

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

18.6.1933 (No. 158)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Jugendbeilage: „Jugend und Volk“, Tägliche Jugendkafete, hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235-6237, Redaktion 6236, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unverlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe. 71. Jahrgang

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus, 2,30 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,30 RM, durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zugl. 42 Pfg. Bestellgeb. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Neblamenteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, Zwangsverwalter, Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 158

Sonntag, den 18. Juni

1933

Die deutsche Forderung nach Siedlungsraum

Das Ausland zum Hugenbergprogramm

Berlin, 11. Juni.

Die wirtschaftspolitischen Ausführungen, die Reichsminister Hugenberg gestern in London vor der Presse gemacht hat, stehen im Mittelpunkt des internationalen Interesses.

Der sozialistische „Daily Herald“ lacht das alte Mißtrauen gegen Deutschland neu zu beleben, indem er die Erklärungen übersetzt: „Deutschland will wieder ein Weltreich haben. — Es wünscht ein Stück von Rußland für seine Ansiedler.“ Das Blatt will aus dem Verlangen nach Siedlungsraum die Forderung herauslesen, daß ganz Polen, die baltischen Staaten, Rußland, und überhaupt Osteuropa mit deutschen Kolonien besetzt werden sollen. Wesentlich ruhiger urteilt der „Daily Telegraph“, der die Ausführungen über Kolonial- und Siedlungsfragen als wirtschaftliche Postulate und nicht als politische Forderungen ansieht und behandelt wissen will und außerdem darauf hinweist, daß das Argument, daß Nationen mit überfülltem Gebiet bei der Entwicklung unerlöster Gebiete mithelfen sollen, alles andere als neu ist. Das Blatt erinnert daran, daß ähnliche Gedankengänge vor vier Jahren von Dr. Schacht bei den Pariser Sachverständigen-Verhandlungen über den Youngplan entwickelt worden sind. In Frankreich ist dagegen auch die offizielle Agentur Havas bemüht, die Erklärungen Hugenbergs als sensationelle Entfaltung der wahren Absichten Deutschlands hinzustellen und aus ihnen einen Vorstoß gegen England und einen Feldzugsplan gegen Rußland herauszulesen. Der nationalsozialistische „Figaro“, der gleichfalls England

und Deutschland in Gegensatz zu bringen sucht, spricht von einem ersten Ergebnis des Viererpaktes, zu dessen Erfolge Macdonald unvorsichtigerweise beigetragen habe. Diese Ausschlichtung sehr überlebter und ernst zu nehmender wirtschaftlicher Betrachtungen zu tendenziöser politischer Polemik ist nicht dazu angetan, die von Anfang an bedenklich laue Atmosphäre der WVK zu verbessern, und ihr über den in naher Aussicht stehenden toten Punkt hinwegzuhelfen. GNB Berlin, 17. Juni. (Eigene Meldung.)

In den englischen Pressekommentaren zu den bereits gestern veröffentlichten wirtschaftspolitischen Ausführungen des Reichsministers Dr. Hugenberg in London wird die Frage aufgeworfen, ob es sich um eine offizielle Erklärung der deutschen Delegation oder um eine reine Privatarbeit Dr. Hugenbergs handle.

An hiesiger zuständiger Stelle weist man demgegenüber auf die bereits bekanntgegebene Mitteilung hin, wonach der Minister der Öffentlichkeit einige Thesen wirtschaftspolitischer Art als seine persönliche Ansicht bekanntgegeben hat, da die in Aussicht genommene Wirtschaftsdebatte im Wirtschaftsausschuß nicht stattfand. Die Ausführungen Dr. Hugenbergs waren vorher nicht im Wortlaut festgelegt und konnten deshalb überhaupt nicht ein besonderes Placet der Delegation haben. Die in den Ausführungen Dr. Hugenbergs enthaltenen Forderungen und Grundgedankensätze werden aber zweifellos bei den weiteren wirtschaftspolitischen Erörterungen in der kommenden Zeit eine wesentliche Rolle spielen.

Zur Auflösung der „Badenwacht“

Die BKA teilt mit: Anlässlich der Auflösung der „Badenwacht“ ist es uns nicht nur eine gern erfüllte Pflicht, sondern auch ein herzliches Bedürfnis, allen ehemaligen Kameraden und Führern der Organisation den Dank auszusprechen für die deutsche Treue, die sie bei der Verpflichtung beteuerten Parole: „Für Gott und die Heimat“ bis zum Tage des Verbots gehalten haben. Das Verbot, das uns als Anordnung der gesetzlichen Obrigkeit selbstverständlich im Gewissen verpflichtete, berührt nicht unser Bewußtsein, daß unsere Organisation von der Gründung bis zur Auflösung christlich und national gehalten hat, und es ist beim Scheiden unser Wunsch, daß der Geist guten deutschen Volkstums und der Geist treu katholischen Katholizismus, der in den Reihen der „Badenwacht“ lebendig war und gepflegt wurde, auch weiterhin sich auswirke zum Segen unseres lieben deutschen Vaterlandes und zum Wohl unserer Mutter, der heiligen katholischen Kirche.

Mit letztem „Gut auf!“
Die Landesführung.

Spahn und Hugenberg

Nachdem Professor Dr. Martin Spahn bald nach dem Krieg von der Zentrumspartei zu den Deutschnationalen übergetreten war, hat er jetzt, wie bereits gemeldet, die deutschnationale Front, für die er sich nach dem Krieg mit allen Kräften eingesetzt hatte, verlassen und sich den Nationalsozialisten angeschlossen. Zugleich mit ihm taten die deutschnationalen Abgeordneten Giesebius und Klume den gleichen Schritt. In einer Erklärung, die im „Völk. Beob.“ veröffentlicht wird, erinnert Prof. Spahn daran, daß er bei jeder sich bietenden Gelegenheit in der Reichstagsfraktion und im Parteivorstand darum gerungen habe, die Fühlung mit Hitler wie mit dem Stahlhelm nicht preiszugeben, die Partei allmählich mit der nationalsozialistischen Bewegung zusammenzuführen, die Führerschaft Hitlers anzuerkennen. „Nach bei der letzten Einberufung des Reichstages habe ich Hugenberg die Anregung gegeben, nach der außenpolitischen Rede Hitlers sich unter die Führung des Kanzlers zu stellen und dann im Einberufenen mit ihm die in der DNVP geschlossenen Kräfte umzuordnen und im neuen Staat einzusetzen, wo sie wirken können. Hugenberg hat meine Anregung erörterungslos abgelehnt.“

Die NS-Korrespondenz schreibt dazu:

Wir haben bisher die Austritte aus der DNVP nicht in den Vordergrund der politischen Diskussion gestellt. Das Anwachsen der Austrittsbewegung und die Bedeutung der Persönlichkeiten, die sich jetzt von ihrer Partei losgesagt haben, zieht aber nun das Interesse der Öffentlichkeit auf sich. Es läßt sich nicht mehr verheimlichen, daß in der DNVP eine schwere Krise ausgetoht ist. Der Verfall der alten Parteienwelt, von dem die Deutschnationalen bisher verschont zu bleiben schienen, hat nun auch auf sie übergegriffen. — Nun äußern sich auch die „Amtlichen Mitteilungen der Deutschnat. Front“ zu Spahns Austritt, indem sie unterm 10. Juni u. a. schreiben:

„Am heutigen Tage begibt sich die deutsche Delegation nach London zur Weltwirtschaftskonferenz. Die außenpolitische Lage ist für Deutschland ernst. Nach dem Verhalten Österreichs und den Verhandlungen in Genf ist die Londoner Tagung von entscheidender Bedeutung. Für die Wirtschaft der Welt und vor allen Dingen für das deutsche Wirtschaftsleben steht unendlich viel auf dem Spiel. Minister Hugenberg als Vertreter der deutschen Wirtschaft, von dem Vertrauen des Reichskanzlers Hitler nach London entsandt, wird gegen einen Ring von Feinden einen schweren Kampf auszufechten haben. An dem Tag der Abreise der deutschen Delegation hält es Prof. Spahn für gegeben, seinen selbstgewählten Führer unter schweren Vorwürfen zu verlassen.“

Die deutschnationale Front werde sich die Form ihrer Eingliederung in die nationale Front nicht vorschreiben lassen und Hugenbergs Bestreben sei fortwährend darauf gerichtet, dem neuen Staat durch seine Wirk-

Die Entwicklung in Oesterreich

Die verhafteten Nationalsozialisten teilweise wieder freigelassen
Kein Hochverratsverfahren

Wien, 16. Juni.

Gegen die Nationalsozialisten, die auf Grund der allgemeinen Polizeiaktion bei den Gerichten eingeliefert wurden, ist nunmehr das gerichtliche Verfahren eröffnet worden. Die zuständigen Kammergerichte hatten zu entscheiden, ob auf Grund des vorliegenden Materials die Voruntersuchung wegen des Verbrechens des Hochverrats einzuleiten ist. Die Landes- und Kreisgerichte bzw. das Oberlandesgericht in Wien, das zu entscheiden hatte, weil eine Staatsanwaltschaft in der Provinz gegen einen Befehl auf Einleitung der Voruntersuchung Beschwerde ergriffen hatte, stellte sich auf den Standpunkt, daß die Voruntersuchung nicht einzuleiten sei.

Diese Entscheidung wird u. a. damit begründet, daß keinerlei Anhaltspunkte für den Verdacht des Verbrechens des Hochverrats vorliegen. Die Tatsache allein, daß ein Beschuldigter NS-Führer war, genüge nicht, ihn des Verbrechens des Hochverrats für hinreichend verdächtig zu halten. Die Voruntersuchung sei daher einzustellen.

Auf Grund der Entscheidung von Gerichten, wonach eine Kaufhaberdächtigung wegen Hochverrats zu der Einleitung der ordentlichen Untersuchung gegen die verhafteten Nationalsozialisten nicht ausreicht, ist ein großer Teil der Festgenommenen bereits am Freitag freigelassen worden.

Eine bemerkenswerte Erklärung

NSDAP lehnt Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse eines anderen Landes ab

Berlin, 17. Juni.

Der stellvertretende Führer der NSDAP, Rudolf Heß, hat, wie die BKA mitteilt,

folgende parteiamtliche Bekanngabe erlassen:

Die Reichsleitung lehnt es grundsätzlich ab, in die innerpolitischen Verhältnisse eines Gebietes außerhalb der deutschen Staatsgrenzen sich einzumischen. Sie lehnt es demgemäß auch ab, Parteigliederungen außerhalb der Grenzen irgendwelche Weisungen oder Rathschläge zu geben, selbst wenn diese Parteigliederungen der NSDAP entsprechen oder verwandt sind. Daher haben auch keine derartigen Parteigliederungen das Recht, sich auf die Reichsleitung der NSDAP oder auf eine ihrer Untergliederungen zu berufen, so wenig wie sie etwa in der Öffentlichkeit den falschen Eindruck erwecken dürfen, als ob sie mit der NSDAP in irgendwelchem Zusammenhang stehen. Die Auslandsgruppen der NSDAP werden hiervon nicht berührt.

Wien, 17. Juni.

Die christlich-soziale „Reichspost“ beschäftigt sich mit der Erklärung der Berliner Reichsleitung der NSDAP, daß sie es grundsätzlich ablehne, sich in die innerpolitischen Verhältnisse eines Gebietes außerhalb der deutschen Staatsgrenzen einzumischen. Das Blatt behauptet, daß die Verlautbarung einer tiefgreifenden reorganisatorischen Umstellung der österreichischen NSDAP bedingte, weil diese bisher einen integrierenden Bestandteil der NSDAP Deutschlands gebildet, zahlreiche reichsdeutsche Funktionäre in ihren Reihen gehabt und den Reichskanzler Hitler in aller Form als ihren obersten Chef anerkannt haben.

Sturmjahren

im niederösterreichischen Landtag

In der gestrigen Sitzung des niederösterreichischen Landtages kam es

zu stürmischen Szenen und Zusammenstößen zwischen den Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen auf der einen und den Nationalsozialisten auf der anderen Seite. Als der Nationalsozialist Dr. Höfner seine Rede begann, riefen ihm Sozialdemokraten und Christlich-Soziale auf seine Bemerkungen, daß die Nationalsozialisten in Oesterreich unschuldig verurteilt werden, „Hochverräter“ und „Mörder“ zu. Der nationalsozialistische Abgeordnete Rentmeier, der auf schwere Anschuldigungen eines sozialdemokratischen Redners erwidern wollte, begann seine Rede mit „Heil Hitler!“. Diese Worte waren der Anlaß für die Sozialdemokraten, von ihren Plätzen aufzuspringen und mit geschwungenen Häufen auf den Vertreter der NSDAP einzudringen, um ihn aus dem Saal zu entfernen.

Da Tätlichkeiten auszubrechen drohten, unterbrach der Vorsitzende die Sitzung. Nach Wiederaufnahme der Sitzung ging der Tumult von neuem los. Schließlich versuchten die Christlich-Sozialen im Verein mit Sozialdemokraten, die Nationalsozialisten aus dem Saal zu drängen, wobei es zu Tätlichkeiten kam.

Frauenfeld übernimmt die Vertretung Sabichs

Der Wiener Gauleiter der NSDAP, Frauenfeld, gibt bekannt, daß Landesinspizitor Sabich ihn mit seiner Vertretung für Oesterreich beauftragt habe.



Neuraths Rede an die Weltwirtschaft

Der deutsche Außenminister auf dem Mednerpult der Weltwirtschaftskonferenz in London während der Verlesung des deutschen Standpunktes zu den Wirtschaftsfragen.

Anmerkungen

„Konfessionelle Politik“

Auch im badischen Landtag ist bekanntlich das Wort gefallen, für konfessionelle Parteien sei die Zeit vorbei. Darauf wurde von Zentrumsseite erwidert, daß sich das Zentrum, das offenbar damit gemeint ist, nicht getroffen fühle, weil es nie eine konfessionelle Partei war, noch sein wollte. Es habe immer Volks- und Staatspolitik getrieben; und auch seine Kulturpolitik sei, wie z. B. bei den abgeschlossenen Kirchenverträgen sowohl Katholiken als Protestanten zu gute gekommen. Diese Feststellungen sind ohne weiteres richtig und nicht zu widerlegen. Trotzdem wird der Vorwurf ständig wiederholt. So erwidert die „Ain Mainische Volkszeitung“ vom 16. Juni auf denselben Vorwurf, der in einer sonst friedlich verlaufenen evangelischen Kundgebung in Frankfurt erhoben wurde, folgendenmaßen:

„Wir werden gebeten, die Konfession als der Politik herauszulassen — wir antworten in aller Kürze: wir waren im Kulturkampf gezwungen, „Konfessionenpolitik“ zu lernen, in der Not der Selbsterhaltung; wir haben dann Staatspolitik gelernt; wir bemühen uns in unseren Reihen, zu einer durchaus sachlich bestimmten Politik zu kommen und eine Betrachtungsweise auszumergen, die Volks- und Staatspolitik in zu enger konfessioneller Sicht bekennt; aber wir können nicht anders, als auch die Staats- und Politik als solche in die Sicht aller Gläubigen zu setzen: weil es ist, der aller sachlichen Bemühung in der Welt den letzten Zusammenhang und Sinn gibt.“

Wir Katholiken dürfen vielleicht deshalb, weil es so ist, wie das Frankfurter Blatt schreibt, darum bitten, daß sich alle, denen es um die Sachlichkeit geht, davon überzeugen lassen: Uns ist es nicht um konfessionelle Politik zu tun, aber wir wollen als deutsche Katholiken im Einflang mit unserem christlichen Gewissen deutsche Politik treiben, wie jeder ernste deutsche Mann seiner Politik seine Weltanschauung zugrunde legt — wenn er eine solche hat.

*

Volksgeist im Geist der Liebe

Zu den Vorgängen in München schreibt Dr. E. W.:

Die Regierung des neuen Deutschland will nicht nur das Christentum des einzelnen Menschen schützen, sie will, daß das Volk christlich bleibe. Das ist ja gerade die Ueberwindung des individualistischen Liberalismus, daß die Ganzheit des Volkes wieder gesehen wird. Und dieses ganze Volk als christliches Volk soll also auch nach dem Willen der neugebildeten Mächte seine Gemeinschaft aus christlichem Geist, in christlicher Bruderliebe leben.

In der Zeit des Liberalismus war für alle viele das Wort „christlich“ nur noch ein Name, heute soll es wieder ein Sein nicht nur des einzelnen Menschen, sondern des ganzen Volkes sein. Programme kann man von heute auf morgen verfinden. Ordnungen kann man in Wochen und Monaten erneuern und umwandeln, ein Sein, das Menschen und Dinge von innen her umformt, kann nur wachsen in der Sonne geduldig, liebender Führung.

So ist es für jeden, der an die Tiefenwirkung der deutschen Erneuerung glaubt, der überzeugt ist, daß Menschen gewandelt werden in dieser geistigen Umwandlung der Gegenwart, eine Selbstverständlichkeit, daß nicht Menschen, deren Denken und Fühlen gestern noch unter dem Einfluß verangenehter Geisteshaltung vom Liberalismus angekränfelt war, heute schon gänzlich anders geworden sind.

Die Sehnsucht der deutschen Seele ist aufgerufen, auch ihre heilige Form und ihre Lathereit, aber die tiefe Innerlichkeit der deutschen Seele, die schon in nordischerer Zeit im Rauhen deutscher Eichen Gottes Stimme hörte und unter dem Kreuze Christi die zartesten und herrlichsten Blüten entfaltete, sie kann nur gedeihen, wo Menschen im Frieden brüderlicher Liebe sind.

Wir wissen nur unvollkommen, was in München geschehen, wir wissen, daß die Männer, die das braune Hemd ihres Führers Adolf Hitler tragen, die Erneuerung ihres Volkes wollen, wir wissen, daß unsere katholischen Gesellen getreu dem Vermächtnis ihres Vaters Kolping treue Söhne ihres Volkes sein wollen, die an Amboß und Hobelbank wie in ihrer Familie dem Wohle ihres Volkes dienen. Gerade die Münchener Tagung der Gesellenvereine floß ja aus diesem Grundzug echten Kolpinggeistes. Warum es dennoch zu so heftigen Zusammenstößen kam, daß die Leitung des Gesellentages sogar die religiösen Feiern des Sonntags ablagern mußte, können wir noch nicht beurteilen. Aber so viel ist doch gewiß, daß nur Mißverständnisse treuendliche Männer zueinander in solchen Gelegenheiten bringen können. Denn das halten wir für ausgeschlossen, daß nur die Tatsache einer gewissen Nechlichkeit zwischen dem unter der Gesellenweste sich verdeckten Orangehemd der katholischen Gesellen und dem braunen Hemd der SA zu solchen Zusammenstößen Anlaß gegeben hätte. Eine solche Unterstellung müßte von zuständiger Stelle aufs schärfste zurückgewiesen werden. Ebenjowenig kann aber für uns auch die Reinheit des Volkes unserer katholischen Gesellen zweifelhaft sein. Volks-

gemeinschaft in christlicher Liebe, wie sie in einem christlichen Volke lebendig sein muß, das ist ein Grundwert aller Erziehungsbearbeit in den ja parteipolitisch neutralen katholischen Gesellenvereinen von jeher gewesen.

Der Wille zur Volksgemeinschaft in christlicher Liebe muß stark bleiben über allen Mißverständnissen. Gerade darin kann sich echtes Christsein bewähren. Die Leitung des Gesellentages hat beim Abschied von Mün-

chen ausdrücklich erklärt, daß sich die katholischen Gesellen in ihrer Hingabe an das neue Deutschland durch die Vorkommnisse in München, die sie der feierlichen Krönung ihrer Tagung in der sonntäglichen Opferfeier beirten, nicht beirren lassen. Denn christliche Liebe „sucht nicht das Ihrige, sie gerät nicht in Erbitterung, sie denkt nicht an das Böse, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber mit der Wahrheit.“ (Paulus, 1. Kor. 12.)

Dr. Paul Franz Graf von Schönborn

Die außenpolitische Bedeutung des Katholizismus

Die Religion ganz in den Dienst der Politik stellen, ist Mißbrauch der Religion; dagegen in der Innen- und Außenpolitik die Werte des Religiösen mit in Rechnung stellen, ist Staatsklugheit. In diesem Sinn seien die folgenden Ausführungen dargeboten.

Im März vorigen Jahres machte in Kreisen des Londoner Foreign Office folgende, im Zusammenhang mit der Kanzlerschaft Dr. Brüning's gefallene Bemerkung eines der erfahrensten südeuropäischen Diplomaten die Kunde: „Wenn es Deutschland je wieder — so wie zu Beginn der Neuzeit unter den Habsburgern — gelänge, seine Politik vollständig mit der katholischen Kirche übereinzustimmen, so hielte ich dies für eine Veränderung, die nicht viel weniger ernst zu nehmen wäre als ein Militärbündnis mit Rußland oder eine Rollunion mit Frankreich!“

Dieser Ausdruck war nicht nur eine geistreiche Konversationspointe. Er berührt vielmehr eines jener Probleme internationaler Beziehungen, welche von den zünftigen Diplomaten zwar vielleicht manchmal übersehen, von den Nichtpolitikern jedoch stets unterschätzt werden. — Es hieße heutzutage wohl Gehen nach Athen tragen, wollte man sich über die Wichtigkeit, ja Unerlässlichkeit der Presse für ein erfolgreiches politisches Wirken verbreiten. Dies gilt anerkanntermaßen sowohl im eigenen Land, wie für das Ausland. Entschieden weniger Allgemein-gut ist schon die Erkenntnis der realen Bedeutung von Kunst und Wissenschaft in der internationalen Politik. Daß die Werke eines Goethe, Beethoven, Johann Strauß, Kant, Villroth oder Herz, eine machtpolitisch betrachtet, einige Grenzbestimmungen und manchen Nichtangriffs-Pakt aufwiegen, wird wohl von vielen Menschen dunkel empfunden, aber meist nicht deutlich erkannt. Auf dem Brett eines fröhlich-parenenden flüchtigen Staatsmannes jedoch können und sollen diese Schatzkammern genau so planmäßig eingeleitet, ihre Wirksamkeit sozusagen handwerklich berechnet und ausgenutzt werden wie Bündnisse und Armeekorps.

Obwohl nun die katholische Kirche schon aus dem Gesichtskreis aller Gebildeten als Faktor bekannt ist und jedermann im täglichen Leben ihre kulturelle Macht sichtbar wahrnehmen kann, wurde und wird ihre Wichtigkeit zwar für das innere Staatsleben erkannt, die Bedeutung ihres Einflusses auf die internationale Politik jedoch von vielen Staatskabinetten zu wenig in Betracht gezogen. Auch die deutschen Regierungen, die Jahrzehnte mit ihrem Verhältnis zur katholischen Kirche aufs Reibhafteste beschäftigt waren und daher wohl die Wichtigkeit einer Freundschaft mit dem Vatikan nicht unterschätzen sollten, haben es an dieser Erkenntnis hinsichtlich der Außenpolitik beinahe ausnahmslos fehlen lassen oder zumindest die Unterlassungsstrafe begangen, die großen weltpolitischen Erfolgsmöglichkeiten eines freundschaftlichen Zusammenwirkens mit dem Katholizismus nicht auszunützen, bzw. dieselben anderen Völkern zu überlassen.

Die Kirche ist in ihrem Wesen nach international; sie ist jedoch, da sie sich in ihrer Hierarchie schließlich aus lebendigen, erdbundenen Menschen zusammensetzt, immer auch mit den besonderen Pro-

blemen der einzelnen Völker und Staaten verknüpft. Durch ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Seelsorge, des Rechtes, des Missionswesens muß sie unwillkürlich auf das Geistesleben der Menschen auch außerhalb der reinen Glaubenslehre Einfluß nehmen. In den Millionen Worten, die der katholische Klerus täglich zu den Gläubigen aller Nationen spricht, schwingt bewußt und unbewußt nationales Kultur- und Geistesgut mit. In den Botsungen religiösen, sittlichen oder sozialen Inhaltes, die das Oberhaupt der Kirche und dessen Statthalter an die über die ganze Welt zerstreuten Glieder der Hierarchie hinausgehen, wird letzten Endes auch zu den Vorgängen der politischen Gegenwart irgendwie Stellung genommen, weil die Probleme des Alltags mit dem geistigen Teil praktisch untrennbar verknüpft sind. Daher auch das zu allen Zeiten und in allen Ländern auftauchende Bestreben der Regierungen, eine eigene nationale Staatskirche zu schaffen und dadurch diesen gewaltigen Machtfaktor von jedem äußeren Einfluß loszulösen.

Da nun aber die weltumfassende Organisation der katholischen Kirche eine unumstößliche Tatsache ist, welche bisher sämtliche anderen Regierungen, Staaten und politischen Gebilde überlebt hat und noch menschlicher Voraussicht auch weiterhin überdauern wird, sollte es für jeden die Kräfte richtig abwägenden Staatsmann, der in seinem Schaffensgeist eine kompakte Masse von Katholiken und kirchlichen Organisationsstellen vorfindet, eine deutliche und dankbare Aufgabe sein, nicht nur in den Maßnahmen der inneren Verwaltung Frieden mit der beinahe zeitlosdauernden Macht zu halten, sondern sich ihrer Freundschaft und Unterstützung auch für seine außenpolitischen Ziele zu bedienen. Dies kann sich auf zweierlei Art praktisch vollziehen: teils durch eine oft sehr wirkungsvolle diplomatische Zusammenarbeit in den jeweils aktuellen Fragen von zwischenstaatlicher Bedeutung; viel dauerhafter aber, wenn auch langsamer dadurch, daß mittels der tausendjährigen Kanäle, welche der katholischen Kirche für die Beeinflussung der Weltmeinung zur Verfügung stehen, Freundschaft und Anerkennung für die der Kirche vorzugsweise verbundenen Völker gewonnen und jenes imponierbare Etwas geschaffen werde, das als Weltjüngferlichkeit oft weit gewichtiger in die Tragikale der realen Politik fällt als in Rüstungen oder Zolltarife.

Es sei betont, daß es sich hierbei keineswegs um utopische fernliegende Ziele, sondern um durchaus tatsächliche reale Politik handelt, die, um Erfolg zu haben, so wie jedes Geschäft von Sachleuten handwerklich richtig und mit Umsicht vorwärtsgetrieben werden muß. Die praktischen Wege hierfür anzugehen würde weit über den Rahmen dieser allgemeinen Betrachtung hinausgehen. Wir wollen nur noch dem oben Gesagten bewußt die patriotische Pflicht aller Deutschen feststellen, immer wieder tatkräftig dahin zu wirken, daß unsere Regierung das für unser Volk so wichtige geistige Kräfteerzveroir des Katholizismus gerade auch in der Außenpolitik erliche und für Wohl und Geltung unserer Heimat möglichst nutzbar mache.

Anfall- und Invalidenversicherung im Jahre 1932

Das Reichsversicherungsamt hat soeben die vorläufigen Geschäfts- und Rechnungsergebnisse über die Unfall- und Invalidenversicherung für das Jahr 1932 veröffentlicht.

Die Unfallversicherung.
Nach dieser Veröffentlichung belaufen sich die gesamten Ausgaben in der Unfallversicherung für das Jahr 1932 auf 332,4 Mill. RM. gegen 420,2 Mill. RM. im Jahre 1931. Das von den Betriebsunternehmern aufzubringende Umlagegeld beträgt für das Jahr 1932 bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 198 388 700 (1931: 256 969 900) RM., bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften

68 294 000 (1931: 85 797 500) RM.
Die Zahl der versicherten Personen ist nach den vorläufigen Angaben bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften auf 8 218 400 festgestellt worden gegen 9 622 300 im Vorjahre. Die Zahl der Vollarbeiter beläuft sich für das Jahr 1932 auf 7 139 000 gegen 8 394 300 im Jahre 1931. Für die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sind neue Feststellungen über die Zahl der Versicherten nicht getroffen worden. Es kommen deshalb, wie bisher, 14 054 000 Versicherte in Betracht.

Die bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften der Umlage zugrunde gelegten Löhne

Erdbeer-Marmelade



Opekta

3 1/2 Pfd. Erdbeeren, sehr gut zerdrückt, werden mit 3 1/2 Pfd. Zucker zum Kochen gebracht u. 10 Min. durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig und nach Befüllen den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. — Ausführliche illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Opekta ist nur echt, wenn es aus Früchten gewonnen dem 10-Minuten-Kochverfahren ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Flaschen zu 25 Pfennig und 6 Pfennig zu haben ist. — Packung für 7 Pfund Marmelade 86 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Sandfink! Sie hören über die Sender des Südfunks jeden Mittwoch-Vormittag 11.40 Uhr den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau.“ — Rezeptbuch gratis!

Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 20 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfennig in Belegform von der OPEKTA-GESSELLSCHAFT M. B. H., KÖLN-BADEN.

find auf 12 105 443 800 RM. festgelegt worden gegen 16 739 423 600 RM. im Jahre 1931.

Die Invalidenversicherung.

Die Gesamteinnahme in der Invalidenversicherung betrug im Jahre 1932 725,5 Mill. RM. gegenüber 942,1 Mill. RM. im Vorjahre. Auf Beiträge entfielen hiervon 642,2 Mill. RM. (1931: 819,2 Mill. RM.), auf Zinsen 63,8 Mill. RM. (83,1 Mill. RM.). Den Rest bilden sonstige Einnahmen, von denen der Hauptposten mit 8 Millionen RM. aus Zolleinnahmen vom Reich zur Verfügung gestellt wurde. An Strafgebern gingen 0,3 Mill. RM., an Gewinnen 3,9 Mill. RM. ein, und der buchmäßige Wert der Nutzungen aus eigenen Gebäuden und Einrichtungen belief sich auf 7,1 Mill. RM.

Die gesamten Ausgaben sind von 1109,5 Mill. RM. auf 909,5 Mill. RM. gesunken. Dieses Sinken ist vor allem auf die Entlastungsmaßnahmen zurückzuführen, welche die Rotberordnungen vom 8. 12. 1931 und 14. 6. 1932 brachten. Die Rentenleistungen, welche den Hauptteil der Ausgaben darstellen, sind infolge der Kürzungsmaßnahmen auf Grund der genannten Rotberordnungen von 969,9 Mill. RM. auf 794,2 Mill. RM. gesunken.

Die Aufwendungen für freiwillige Leistungen (Heilverfahren, Invalidenhauseinweisung, Waisenhauspflege) mußten gegenüber dem Vorjahre von 69 Mill. RM. auf 40,6 Mill. RM. gesenkt werden. Den Hauptteil jener Aufwendungen für die freiwilligen Leistungen bilden die zur Abwehr der drohenden Invalidität oder zur Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit der Versicherten eingeleiteten Heilverfahren mit einem Kostenaufwand von 38,2 Mill. RM. Auf je 1000 RM. der Beitragseinnahme wurden 1932: 63 RM., (1931: 84 RM., 1930: 101 RM.) für freiwillige Leistungen aufgewendet.

Die eigentlichen Verwaltungskosten betrugen 31 Mill. RM., d. i. 4,8 Prozent der Beitragseinnahmen. Rechnet man hierzu die Vergütungen an die Reichspost (13,2 Mill. RM.), die Kosten für die Erhebungen bei der Gewährung und Entziehung von Renten (4,5 Mill. RM.) und die Kosten für das Berufungs-, Revisions- und Beschwerdeverfahren (2 Mill. RM.), sowie für das Beitrags- und Ueberwachungsverfahren (6,3 Mill. RM.), so ergibt sich für sämtliche Aufwendungen für Verwaltungszwecke im allgemeinen Sinne eine Summe von 57 Mill. RM. oder 8,9 Prozent der Beitragseinnahmen.

Die Vermögensabnahme, welche sich nach Abzug der gesamten Einnahmen von den gesamten Ausgaben ergibt, belief sich im Jahre 1932 auf 184 Mill. RM. (1931: 185,5 Mill. RM.). Um diesen Betrag verminderte sich das Reinvermögen auf 1267,2 Mill. RM. für Ende 1932. H.

Zwei Vorstandsmitglieder der Freidenker flüchtig

CNB Berlin, 16. Juni. (Eigene Meldung.) Die Vorstandsmitglieder des Deutschen Freidenkerverbandes Sievers und Graul sind seit einigen Tagen unter Mitnahme der Verbandskasse von 700 000 Mark flüchtig. Sie werden gesucht.

Diözesan-Jugendtag in Jülich verschoben

Aachen, den 15. Juni 1933. (Eigene Meldung.) Der Diözesan-Jugendtag für die Diözese Aachen, der am 24./25. Juni in Jülich stattfinden sollte, ist wegen des auf diesen Tag vom Reichsinnenminister anberaumten „Festes der deutschen Jugend“ und wegen der eventuellen Mitwirkung der katholischen Jugend an diesem Tage auf den 22./23. Juli vertagt worden. Er wird zu diesem Datum mit unverändertem Programm zur Durchführung gelangen.

Aus Nah und Fern

Schon 600 Pilgerzüge

zur Ausstellung des Heiligen Kodes

z. Trier, 17. Juni. Nach den Feststellungen der Reichsbahndirektion Trier sind bereits jetzt für die im nächsten Monat beginnende Ausstellung des Heiligen Kodes 600 Pilgerzüge aus dem In- und Auslande fest angemeldet. Besonders groß ist die Zahl der angemeldeten Sonderzüge aus dem Saargebiet. Ein Sonderzug kommt — von Genua ausgehend — aus Italien.

Ein Abgesandter des Bischofs von Trier ist gegenwärtig unterwegs, um die Einladungen an die Kardinäle und Bischöfe der benachbarten Länder (Holland, Belgien, Frankreich, England) persönlich zu überbringen. Mehrere Kirchenfürsten, unter ihnen der Erzbischof von Mailand, haben bereits ihr Erscheinen zugesagt.

r Untergrombach, 17. Juni. (Katholische Familienfeier.) Der Fronleichnamstag gestaltete sich hier zu einer gewaltigen Kundgebung. Am Vormittag war die Beteiligung an der Prozession überaus stark. Im Saale zur Krone wurde am Nachmittag eine katholische Familienfeier abgehalten. Die Musikkapelle des Musikinstrumentalvereins eröffnete die Feier und hochw. Herr Pfarrer Ganter nahm die Begrüßung vor. In bunter Weise wechselten Vorträge der Musik und Gesang des Kirchenchores. Den Höhepunkt erreichte die Feier durch den Vortrag unseres Herrn Pfarrers Ganter über seine Reise nach Rom, die er mit noch vier Untergrombachern im Monat Mai unternommen hatte. Große Aufmerksamkeit wurde auch dem Klavier Vortrag von Hauptlehrer Schüle, begleitet von seinem Sohn, gewidmet. Die Feier wurde beendet mit dem Wunsche, jedes Jahr an diesem Tage eine solche Veranstaltung abzuhalten.

z. Langenbrüden (bei Bruchsal), 17. Juni. (Scheunenbrand.) Letzte Nacht gegen 1 Uhr brach in der Scheune des Landwirts Heinrich Spedert hier ein Brand aus, der diese einscherte. Vieh und Fahrnisse wurden gerettet. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Die Brandursache ist noch ungeklärt.

Auto gegen Motorrad

1 Toter

bid Singen a. S., 16. Juni. Heute abend gegen 7 Uhr stießen vor dem Rathaus der Motorradfahrer Landwirt H a n d l o s e r von Gottmadingen und ein Berliner Personenkraftwagen zusammen. Dabei kam der Motorradfahrer unter das Auto zu liegen und wurde an die Wand eines gegenüber liegenden Hauses geschleudert. Die Verletzungen — Arm- und Beinbrüche, sowie schwere Kopfverletzungen — führten den sofortigen Tod des Verunglückten herbei. Das Motorrad wurde schwer beschädigt, der Kraftwagen weniger. Gegen 8 Uhr traf der konstanzer Erkennungsdienst an der Unfallstelle ein.

z. Badisch-Rheinfelden, 17. Juni. (Der jüngste Rheinhafen.) Im Zusammenwirken zwischen der Gemeinde Rheinfelden und dem badischen Rheinschiffahrts-Konzern wurde unterhalb Rheinfeldens eine Schiffslandestelle errichtet, die dieser Lage in Verkehr genommen wurde. Damit wird den Wünschen der in der Umgebung von Rheinfelden angelegten Industrie, sowie des hierfür in Betracht kommenden Handels nach einem Anschluß an die Rheinwasserstraße Rechnung getragen. Der Umschlag geschieht mittels Schwimmkrane; auch für die Zollabfertigung der Waren sind bereits Einrichtungen getroffen. Den Umschlag und die Expedition am Ufer besorgt die Rheinisches A. G. für Schiffahrt und Expedition Basel.

z. Singen a. S., 17. Juni. (Nietenzug gefunden.) In Friedingen beim Schulhaus wurde ein prächtiger weißer Kugelbovist gefunden, der ein Gewicht von 3 1/2 Pfund und einen Umfang von 61 Zentimeter aufweist.

z. Offenburg, 17. Juni. (Wom Zug überfahren.) Auf der Strecke Offenburg-Ortenberg hat sich eine 60 Jahre alte Witwe in einem Anfall von Schwermut von einem Personenzug überfahren lassen.

z. Leibenstadt (A. Adelsheim), 17. Juni. (Als Leiche geborgen.) Die 20 Jahre alte Tochter der Witwe Watter, die etwa acht Tage vermisst war, ist in Sennfeld als Leiche aus der Sedaß geborgen worden.

Vom Blitz getroffen

z. Unterbalbach (A. Lauberbischofsheim), 17. Juni. Der Blitz fuhr auf freiem Felde in eine Gruppe von Erwachsenen und Kindern, die in der Nähe des alten Missionskreuzes vom Gewitter überrascht worden war. Alle wurden zu Boden geworfen, einer Frau die Haue aus der Hand geschlagen. Der 7jährige Hans Kiefer mußte in bewußtlosem Zustande nach Hause gebracht werden, doch erholte sich der Junge nach 1 1/2 Stunden.

Blitzschlag

z. Freiburg i. Br., 17. Juni. Während des in der ersten Nachmittagsstunde des Fronleichnamstages niedergebenden schweren Gewitters schlug der Blitz in der Emil-Götter- und in der Johannisbergstraße jeweils in ein Kamin ohne jedoch zu zünden. Im ersten Falle entstand nur leichter Sachschaden, während im letzten Falle das Kamin erheblich beschädigt wurde, so daß dessen Spitze von der Feuerwehr wegen Einsturzgefahr abgetragen werden mußte. In der Kaiserstraße schlug der Blitz in die Oberleitung der städtischen Straßenbahn, wodurch der Straßenbahnverkehr auf etwa 35 Minuten stillgelegt war.

Vor der Verhaftung des früheren Oberbürgermeisters Brauer

TU Altona, 16. Juni. In der Freitagabendverhandlung des Korruptionsprozesses Ellenkirch erklärte der Staatsanwalt, daß er in dem Prozeß des Direktors des Altonaer Filmtheaters gegen den Senator Kirch jetzt eine neue Adresse des ebenfalls in den Prozeß verwickelten früheren Oberbürgermeisters Brauer erfahren habe und daß die Möglichkeit bestehe, ihn über kurz oder lang in die Hände zu bekommen. Brauer betrage sich als Hochstapler und reise mit falschem Paß nach Land zu Land. Eines besonderen Gewichtes um Auslieferung bedürfte es nicht, denn jedes Land weise ohne weiteres aus. Der Staatsanwalt beantragte besonders aus diesem Grunde eine Verurteilung des Prozeses. Das Gericht zog sich darauf zur Beratung zurück und verurteilte den Beschluß, die Hauptverhandlung auszusetzen.

Straßenbahnzusammenstoß in Frankfurt

Fünf Personen verletzt

z. Frankfurt a. M., 17. Juni. Gestern mittag ereignete sich an der Konstabler Wache ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnzügen. Ein Zug der Linie 15 geriet durch das Zurückweichen der elektrischen Weiche in eine falsche Straßenbahnstrecke. Dabei fuhr er einem Straßenbahnzug der Linie 3 in die Flanke. Bei dem Anprall wurde der Motorwagen der Linie 15 aus dem Gleis geworfen und stark beschädigt, ebenso der Anhänger der Linie 3. Mehrere Fahrgäste erlitten Prellungen und Verletzungen durch Glassplitter. Fünf Personen mußten durch die Rettungsmache in das Krankenhaus gebracht werden. Die Aufgleisung des Motorwagens der Linie 15 nahm längere Zeit in Anspruch, so daß der Verkehr an der Konstabler Wache etwa eine Stunde gelähmt war.

e Ettlingen, 15. Juni. (Der Fronleichnamstag) wurde hier in schönster Weise gefeiert. Selten war die Stadt mit soviel Grün und Blüten geschmückt wie dieses Mal. Der Altar am Marktplatz vom Kathol. Arbeiterverein, der Schloßkapellaltar, der in diesem Jahre eine geschmackvolle Ergänzung erfahren hat, vom Kath. Gesellenverein errichtet, der Lindenaltar wie immer künstlerisch von der Gärtnerei Reiter geschmückt, sowie der Parkhausaltar, der ebenfalls in seiner schönsten Pracht sich zeigte, fanden das Lob der Einwohnerschaft. Auch sonst waren viele Altären aufgebaut die viel Sinn und Singabe zeigten, den Tag zu einem wahren Triumphzug Gottes zu gestalten. Das Hochamt zelebrierte S. S. Kaplan Meier, das Allerheiligste trug während der Prozession S. S. Defan Kraft unter Assistenz der S. S. Kaplane Meier und Kreutler. Der Kirchenchor unter Herrn Hauptlehrer Wähmerts Leitung bot alle seine Kräfte auf, Gottes Lob und Preis zu singen. Am Nachmittag vereinten sich die Katholiken der Stadt im Kirchengarten, wofür der Musikverein Ettlingen ein volkstümliches Konzert gab. Im Mittelpunkt standen die Ausführungen von S. S. Defan Kraft: „Wie es in unserer Gegend vor 300 Jahren aussah“, die lebhafteste Interesse fanden. Auch die Kinder hatten ihre Freude durch die aufgestellten Schaukeln. So verlief der Tag in schöner Harmonie — abgesehen von einigen Säckelein, die von unverständigen Leuten veranlaßt waren wegen des — Schulterriemens, den einige katholische Jungmänner trugen.

z. Eppelheim, 17. Juni. (Seltene Todesweise.) Die Öffnung der Leiche des kürzlich verunglückten 6jährigen Sohnes des Arbeiters Clemens ergab die bei Jugendlichen seltene Tatsache, daß der Junge beim Sturz von der Wagendeckel nicht, wie man für sicher gehalten hatte, unter die Räder des Wagens gekommen und überfahren, sondern nur harmlos gestreift worden war, daß aber sein Herz berart verändert war, daß man als Todesursache Herzschlag aus Schrecken ansehen mußte.

z. Astein, 17. Juni. (Ertrunkenes Kind gelandet.) Dieser Tage wurde aus dem Kanal der Rember Kraftwerke ein ertrunkenes Kind gezogen. Bei dem toten Kinde handelt es sich um den drei Jahre alten Armando F. aus Basel. Der Kleine ist beim Spielen in den Kanal gestürzt.

z. Heidenheim i. Württbg., 17. Juni. (Verhaftung eines katholischen Geistlichen.) Am Donnerstag nachmittag ist der katholische Pfarrer Voith mit Genehmigung der zuständigen Stellen verhaftet und ins Gefängnis des hiesigen Amtsgerichts eingeliefert worden. Er wird beschuldigt, im katholischen Religionsunterricht der Mädchenrealschule die Veron des Reichskanzlers Adolf Hitler öffentlich herabgesetzt und die Interessen der nationalsozialistischen Bewegung geschädigt zu haben.

z. Ebingen (Württbg.), 17. Juni. Beim Ausheben des Grundes für den Neubau der Trikotfabrik W. Rominger in der äußeren Schillerstraße stieß man auf Gräben von der Belagerung Ebingens durch Graf Eitel Fritz von Bollern, der im Jahre 1522 die Stadt im Auftrag des Schwäbischen Bundes zu erobern suchte. Schon vor Jahren wurden dieselben an anderer Stelle (Heubergstraße) festgestellt.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 17. Juni. Die Wetterlage gestaltet sich um. Das bei Island erscheinende Tief baut im Nordosten gegen Osten das skandinavische Hoch ab. Gleichzeitig entwickelt es einen kräftigen Ausläufer nach Südosten. Die kühlen maritimen Luftmassen in seinem Bereich werden noch heute nachmittag oder abend unter verbreiteter Gewittertätigkeit unser Gebiet erreichen. Morgen wird bei westlicher Luftzufuhr etwas kühleres und unbeständigeres Wetter herrschen.

Voraussetzliche Witterung für Sonntag: Nach verbreiteten Witterern kühler und unbeständig bei westlicher Luftzufuhr.

Wasserstände des Rheins am 17. Juni, morgens 8 Uhr: Balzhut 820, un.; Rheinfelden 294, gef. 5; Weiskopf 22, gef. 8; Rehl 810, gef. 7; Maxau 504, gef. 4; Mannheim 408, gef. 1; Caub über 200 Zentimeter.

Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit

1. Punkt: Arbeitsbeschaffung für 1 Milliarde Reichsmark in Landwirtschaft, Industrie und Handwerk

2. Punkt: Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffung bringl. Ankauf neuer Maschinen-Arbeiter der Industrie-Einstellung von Arbeiter

3. Punkt: Freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit übergehaltener Geld der nationalen Wirtschaft zurück

4. Punkt: Weibliche Arbeitskräfte werden in die Hauswirtschaft überführt durch Herabsetzung der sozialen Lasten u. Steuererleichterung

5. Punkt: Förderung der Einkaufungen durch Ehesonderdarlehen, dadurch Ankurbung der Möbel- u. Hauswarenindustrie

Olmin Dubnit
für Millionen von Goldbesitzern.

Unterhaltungsbeilage

BLÄTTER FÜR DEN FAMILIENTISCH

SONNTAG, DEN 18. JUNI 1888.

Paul Barsch

Bei Karl Gerof

Seeben erschien im Bergstadtverlag Breslau vom Verleger des großen autobiographischen Romans „Von einem, der ausging...“ eine Sammlung von Erzählungen aus dem Leben des Dichters unter dem Titel „Paul Barsch erzählt“ (Geb. RM. 3.50), aus der wir nachstehende mit Genehmigung des Verlages abdrucken.

Rum zog ich in Stuttgart ein. Mein ganzes Denken war beherrscht von einem Namen, und der hieß Karl Gerof. Den kannte ich aus einem Gesetzbuch für höhere Schulen, das ich in Lötzingen bei einem Freunde, einem angehenden Lehrer, gesehen hatte. Viele Gedichte von Karl Gerof enthielt es und die Mitteilung, daß er am 30. Dezember 1815 in Waihingen an der Enz geboren sei und als Prälat in Stuttgart lebte. Die Gedichte hatten sich meinem Gedächtnis eingepreßt, und sie erlangen mir Tag um Tag in der Seele. Wenn ich auf der Wanderschaft zum Umfallen müde war, wenn mich der Hunger gar zu sehr plagte und der Brand in der franken Schulter unerträglich wüthete, kammerte ich mich an einen Strahndäma, jagte mir eines oder mehrere der Gedichte laut her, und dann ging's wieder ein Stück Weges.

Von der letzten Rolle
Liest sich lebensmatt
Schon das letzte loje
Welfe Blumenblatt.

Verse solcher Art beglückten und berauschten mich. Neben ihnen konnte kein Erdendei beste. Schneller als bisher schritt ich aus, den linken Fuß nachschleudend und das Weh verbeißend. Ich trieb heißes Verlangen das Haus zu sehen, in dem er wohnte. Sicher war es das schönste in der ganzen großen Stadt und schöner als das Königschloß. Anders ließ es sich gar nicht denken. War doch ein berühmter Dichter, dessen Verse sogar in Schullehrbüchern abgedruckt wurden, mehr als ein König! Sein Name kam gleich hinter dem des lieben Volkes.

An einer offenen Radentür stand ein Herr. Ich schleppte mich zu ihm hin und fragte, wo der Dichter Karl Gerof wohne.
„Wie soll der Mann heißen?“
„Karl Gerof.“
„Dichter soll er sein?“
„Ja, ein großer Dichter.“
Der Herr schüttelte den Kopf und entgegnete, daß er den Mann nicht kenne. Solche Leute gab's in Stuttgart viele. Doch er wolle ins Adreßbuch sehen.

Er ging in den Laden, und ich stand da wie betäubt. Unfaßlich war es mir, daß er Karl Gerof nicht konnte. Nach meinem Gefühl mußten doch alle Menschen in Stuttgart glücklich sein im Wissen, den Dichter in ihrer Mitte zu haben und ihn zu sehen, wenn er sich öffentlich zeigte. Die Sinne summierten mir durcheinander. Notdürftig ordneten sie sich, als mich die Worte trafen:
„Ein Dichter Karl Gerof, nicht nicht im Adreßbuch, nur ein Oberhofprediger. Der wohnt Langleustraße 21, gar nicht weit von hier. Gradeaus und die nächste Querstraße rechts ab.“

Ich dankte und faumelte davon, geleitet von der Gewißheit, daß ich mich auf dem rechten Wege befand. Das Schullehrbuch hatte ja berichtet, daß Karl Gerof nicht nur Dichter, sondern auch Prälat wäre. Also mochte er wohl Oberhofprediger sein.
Langleustraße 21. Da war das Haus. Das kleinste und schmalste in einer langen Häuserreihe. Die andere Seitenfläche bestand aus Bieranlagen. Ein Baum, zu dem ich flüchtete, schützte mich vor dem Umfallen. O, die Müdigkeit! Und der Hunger!

Das letzte Geld war lange schon verthan. Fortgehend schmeiften meine Augen zu den Fenstern, und Gerkuchtschauer durchrieselten mich. Ob er wirklich hinter jenen Fenstern wohnte?
Vor dem Hause bot eine alte Frau, unter einem grauen Keimwandschirme hockend, Gemüse feil. Sie plauderte mit Käuferinnen und schielte mich zuweilen bösbartig an. Vielleicht gefiel ihr mein Aussehen nicht. Freilich, die Haare hingen mir wild bis auf die Schultern. Ihr Aergern nahm zu und ich hörte, daß sie in giftiger Weise zu einer Kundin von mir sprach. Das kannte mich tief, und in der Absicht, ihr höflich zu machen, daß ich trotz meines schmutzigen Aodes und meiner zerfetzten Schuhe kein Lump sei, trat ich zu ihr hin, nahm eine herrliche Tomat an und erlaubte mich, ob es richtig sei, daß in dem Hauschen da der Oberhofprediger Karl Gerof wohne.

„Der Herr Pfarrer?“ fragte sie und betrachtete mich mit empörender Geringschätzung.
„Jamoßi, der Herr Pfarrer!“
Der sei oben. Was ich von ihm molle? Für mich sei er nicht zu sprechen. Ich solle machen, daß ich fortomme und bei andern Leuten sechen. Noch mehr und noch Schlimmeres sagte sie, und obgleich mir ihre Mundart fremd war, verstand ich jedes Wort. Wütend riß ich die Tür auf und lief ins Haus. Mit der Schelle des Augenblicks sechte die entzündete Befinnung zurück. Was nun beginnen. Vorwärts oder zurück? Eine kurze, schmale Treppe führte hinauf zu einer Sturur. Das Weib folgte mir nach, und da ich nicht fertig brachte, zu flüchten, zog ich hinauf. Seitlich von der Tür befand sich ein Porzellanstückchen mit der Aufschrift Dr. Karl Gerof und daneben ein Klingelzug. Das Weib stand unten an der Treppe, und nun blieb nichts übrig, als zu klingeln. Drinnen

lamen Schritt heran, und mir stockte der Atem. Eine Frau erschien.

Unten das Gemüßweib suchte mit den Händen und stieß warnende Laute aus. Da schlug die Frau die Türe zu, ohne mich anzuhören. Das empfand ich als tödliche Schande, und mein Blut begann zu rasen. Die Klingel, von meiner Hand bewegt, schrillte — sie lautete Sturm, unaufhaltsam. Wieder wurde die Tür aufgerissen, und die Frau trugte mich angstvoll, was ich wollte.

„Den Herrn Doktor will ich sprechen“, gab ich zur Antwort, in der Meinung, daß dies der Titel des Dichters sei.

„Hier wohnt kein Doktor. Wenn Sie krank sind, müssen Sie zu einem Arzte gehen.“ Die Tür flog ins Schloß. Zu der Aufpasserin unten hatten sich andere Weiber gefüllt und aus ihren Schimpfreden entnahm ich, daß schon jemand unterwegs sei nach der Post. Mir war alles einerlei geworden und ich läutete weiter. In der Wohnung erscholl eine männliche Stimme. Die Türe ging abetmals auf, und zum Vorschein kam der Kopf eines weihhaarigen Herrn.

„Was wünschen Sie denn?“, fuhr er mich an. Sogleich verging mein Jörn. Ich schmeigte selig im Anblick eines edlen Gesichtes.

Nacht und Tag

Wunderliche Träume kommen

öfters nach's, mich zu besuchen:
Manchmal sind es alte Freunde,
manchmal sind es neue Feinde,
die mit seltsamen Geheiden
mich zu lieben, mich zu hassen
überreißig sich bemühen.

Doch ich frage nicht nach solchen
schattenhaften Mißgestalten,
die mit unfruchtbarem Wollen,
sei es freundlich oder feindlich,
ihre schwache Kraft verzehren,
mich in ihren Kreis zu ziehen:
Denn dergleichen lieb ich nicht.

Gelbes Licht des Tages lieb ich
und ein frisches, freies Wollen
und ein Herz, das ohne Sondern
sich dem andern offenbart!
Was sind Träume, was sind Schäume,
was sind Menschen ohne Taten
als ein Spul, der nächstlich weht?

Textprobe aus „Langbeins Lieber“.

Er lauschte gespannt und ermunterte mich oft, ausführlicher zu berichten, besonders über meine Erfahrungen im Krankenhaus und über den Marsch von Zweibrücken nach Stuttgart. Vom Schreibtisch nahm er ein Blatt Papier, und einiges von dem, was ich sagte, schrieb er auf. Eine Wendung nahm das Gespräch durch die Frage, woher ich seine Gedichte kenne. Während ich antwortete, stand er auf und ging in dem engen Raume rasch hin und her. Da schmeigte ich erschrocken, in der Meinung, er wolle mich andeuten, daß ich lange genug bei ihm gewesen sei. Blödsinnig aber wandte er sich zu mir, er sagte meine Hand, drückte sie kräftig, nannte mich einen braven jungen Mann und sagte, daß ihn mein Besuch sehr freue. Noch einige Male schritt er zwischen Tür und Fenster hin und her, dann fuhr er sich mit dem Handrücken über die Augen, rückte seinen Stuhl näher an mich heran und setzte seine Fragen fort. Ich sollte ihm sagen, ob ich auch andere Dichter kenne, und ich nannte die Namen Hland, Heine, Schiller und Körner. Einige kleine Bücher, die ich bereits als Eigentum besessen habe, seien leider im Krankenkaufe liegen geblieben.

Auf seinem Gesicht zeigte sich ein Schatten der Besorgnis. Es sei, sprach er, aller Ehren wert, daß ein so junger Mensch von seinem gewöhnlich sehr kleinen Verdienst und seiner geringen Zeit oft etwas für schöne Literatur erkrübe, doch ich hätte nicht gerade Heines Werke wählen sollen. Heine sei einer unserer besten Meister und auch er liebe ihn und lese ihn fleißig. Aber einem jungen Gefühlsmenschen, wie ich es sei, rate er dringend, noch eine Weile damit zu warten. Wenn ich wieder einmal Geld auf Bücher anwende, solle ich auch an Eichendorff denken.

Ich unterbrach ihn mit dem Bemerkten, daß ich Eichendorff kenne und viele seiner Gedichte im Kopfe habe.

Nach einer kleinen Pause kam die Frage: „Haben Sie etwa schon Gedichte?“
Verlegen gab ich das zu, und schon war ich willens, mein Bündel aufzuschütten und meine Gedichtbücher hervorzuholen, aber die Schen, daß sie ihm mißfallen könnten, hielt mich davon ab. Dennoch verdroß es mich ein wenig, daß er nicht darauf behand, wieder von mir zu hören. Er legte mir die Hand auf die Schulter, lächelte und ermahnte mich, bei der Dichterei das Handwert nicht zu vernachlässigen. Meinen Ruhefinden werde die Beschäftigung mit der Literatur einen schönen Inhalt geben, und wenn ich dabei selber etwas Schönes erlöbne und niederschreibe, so sei es gewiß, daß ich dadurch die Freundschaft edler Menschen geminne.

Ich erhob mich und wollte gehen, doch er drückte mich auf den Sessel nieder und entzückte mich lebhaft, daß er vergessen habe, an mein leibliches Wohl zu denken. Eurtig lief er hinaus und nach einer Weile brachte er mir eine Vorkost, die heimliches Frohlocken in mir weckte.

„Wemiß haben Sie Hunger! Die Köchin ist gerührt. Sie wird uns schnell ein gutes Essen bereiten. Und mit einer Flasche Wein wollen wir unsere Freundschaft besiegeln. Dichter trinken gern Wein!“

O Mutter, Mutter, wenn du wüßtest!

Schwer hielt es, bei Befinnung zu bleiben. Viele Worte gingen an meinen Ohren vorüber. Ich hatte gesagt, daß ich nach Straßburg wandern wolle, denn dort in einer Spielwarenfabrik sei Arbeit zu finden, wie ich sie mit meinem kranken Arme verrichten könne. Doch er meinte, er merke mir's an, daß ich kränker und elender sei, als ich selbst es wisse. Für mich gäbe in solcher Lage nur eins: Die Mutter in Schlesien müsse mich gesund pflegen. Das werde er ihr sogleich schreiben. Leider sei er kein reicher Mann, doch er habe Freunde, die mir helfen würden. Die Mutter werde Geld aus einer Kasse bekommen, mit der er in Verbindung stehe, und wenn das nicht reiche wolle er weiter sorgen.

Der Dichter gab mir den Brief und beehrte mich, mich in ihn tragen sollte. Zu einem Herrn, der ebenfalls Oberhofprediger sei. Dort werde ich Reisegeld erhalten. Das andere Geld geht der Mutter durch die Post zu. Wie sie heiße und wo sie wohne, wisse er bereits.

Ein schönes Fräulein, jenes, das ich im Vorraum gesehen hatte, kam in die Stube, reichte mir grüßend die Hand und räumte den Tisch ab. Ein weiches Tuch deckte sie darüber und dann holte sie das Essen.

Karl Gerof ah mit mir, füllte die Gläser und ließ mit mir auf das Wohl meiner Mutter an.

Schon begann es abendlich zu dunteln, als ich scheiden durfte. Karl Gerof ging mit mir hinaus an die Treppe.

„Sie haben einen weiten Weg, legen Sie ihn mit Gott zurück und grüßen Sie mir herzlich Ihre liebe Mutter!“

Ich blickte zu ihm empor und sah, daß ihm Tränen aus den Augen fielen.

Er drückte mir beide Hände, und ich küßte in meiner Rechten zwei Geldstücke.

„Nein, nein, das nehme ich nicht!“

„Nur ein kleines Darlehen“, erwiderte er rasch und entzog mir seine Hände. „Sie geben es zurück, wenn Sie ein wohlhabender Meister sind.“

Er entschwand durch die Tür und ich tappte schwerfällig treppab.

Noch kostete die Gemüßfrau hinter ihrem Schirm. Verpundet gaffte sie mich an. Ihre Bosheit vergalt ich ihr durch einen bösen Blick.

„L, die Schulter, die Schulter!“ Sie trieb es ärger als zuvor, obgleich ich gerührt, gegessen und getrunken hatte. Ungefähr zwei Häuser weit war ich gelangt, da kam jemand hinter mir drein gerannt, und ein fremder Arm schob sich unter den meinen.

„Sie können ja nicht gehen! Ich führe Sie und wir sind gleich zu. Stelle.“

Neben mir, mich küßend, schritt Karl Gerof. Liebevoll tröstende Worte kamen von seinen Lippen. Ich sollte, wenn ich das Reisegeld habe, in ein Gasthaus gehen und mit ein Bett geben lassen. Es werde auch auf ein Paar neue Sessel und auf Wäsche reichen, damit ich wie ein junger Herr zur Mutter nach Schlesien komme. Wenn ich ihm zuweilen schreibe, werde es ihn freuen. Er danke mir für meinen Besuch. Für einen Dichter sei es eine Wohlthat, wenn einer zu ihm komme und sage: „Ich will dich sehen, weil mir deine Verse gefallen.“

Unser Herr Lehrer

Von Hans Taler

Es mag an dem weitläufigen Bildungsgang liegen, den bald jeder zweite, bestimmt aber jeder dritte Deutsche durchläuft, wenn die erste Etappe unseres Weges zu „Bildung und Besitz“, nämlich die Volksschule, neben den Eindrücken der zeitlich längeren und uniererem Bewußtsein näher liegenden Mittel- und Hochschule verbläht. Mit Unrecht verbläht. Denn ist die Volksschule in ihrer alle aufnehmenden und alle verpflichtenden Gemeinshaft nicht ein Sinnbild der höheren Gemeinschaft, des Volkstums, der Nation? Durch die Räume hallt es, aus den offenen Fenstern ickalt es, das erste Lautwerden der Zusammengehörigkeit in Sprache. Denken und Fühlen, und es hat etwas unjagbar Gleichnisshafes, wenn die ersten Resultate gemeinamer findlicher Bemühung um die Sprache auch gemeinsam verkündet, nein: voller Beifriede hinausgejubelt werden. Wenn man es aus eigener Erinnerung nicht mehr weiß, braucht man nur an den Schulhäuten vorbeizugehen, wo einem die Sprechdöhre volltönend entgegenzuschlagen, nicht zu gedenken der frohen Sangesweisen, aus denen die echte deutsche Luft am Singen — ob auch weniger schön als laut — gewaltig in die Ohren dringt.

Ich denke an die drei oder vier Jahre, die ich in der Volksschule verbrachte, bis ich von da zur Mittelschule aufstieg, mit ungemischter Freude zurück. Lag es daran, daß wir eine Seele von Lehrer hatten, oder daran, daß ich mich seiner besonderen Gunst erfreute? Aber ich glaube, auch sein schlechtester Schüler bewahrt ihm das beste Andenken; ich wüßte mich wenigstens nicht zu entsinnen, daß unser Lehrer das Zeichen seiner Herrschaftsgewalt, das Meerroßstöckchen, je anders als zu Demonstrationszwecken: an der Rechen-tafel mit den weißen und roten Kuageln, an

der schwarzen Wandtafel, an der Landkarte benützte. Vielleicht mal eine unculdige Lage, eins auf die Finger, das kann sein — und auch das geschah nie im Jörn, sondern nur im äußersten Notfall, um einen ganz Tickselligen zur Vernunft zu bringen. Denn alles an unserem Lehrer war Güte und Wohlwollen; trotzdem es schon mehr als 30 Jahre her sind, sehe ich noch deutlich vor mir die bezeichnende Geste, die er stets anwandte, um aus einer augenblicklichen Verärgerung in die jectliche Gleichgewichtslage zurückzuführen: er wippte nur kurz in der Schulter, so, als wolle er den Kopftragen in Ordnung bringen, und stand schon wieder seelenruhig an seinem Fensterplatz. Die leichte Röte, die sein Gesicht dabei zeigte, konnte ebenso gut von der kleinen körperlichen Anstrengung herrihren.

Was ist natürlicher, als daß er jeden von uns vierzig oder fünfzig Schülern schon am Ende der ersten Klasse nach Charakter, Fleiß und Begabung aufs genaueste kannte — der gesamte Unterricht wurde ja von ihm erteilt. Da gab es kein Vertickelpielen: wer bei ihm ein schlechter Schüler war, der war es, und damit basta; da konnte keiner auf andere Jächer und andere Lehrer, wie es nachher in der Mittelschule der Fall war, sich berufen. Das ging alles: Rechnen, Schreiben, Lesen, Naturkunde, wie am Schmirchen hintereinander fort, von keinen Atempausen kaum merklich unterbrochen. Nur wenn der Herr Lehrer seine Geige aus dem Schrank holte — denn nun war Singen angeleht —, so hieß das für uns Schulfreuten: „Gewehr ab — Müht euch!“ Ich glaube mich zu erinnern, daß Singen für uns die schönste Stunde war, da konnte wirklich der Mund überfließen, messen das Herz voll war —

und unsere kleinen Substanz waren immer voll, ob von wirklichen Hochgefühlen oder von natürlichem Jugendübermut. Aber wer da meint, die weniger gutartigen Elemente hätten die Gelegenheit benützt, um böse Streiche auszuführen, der irrt sich. Schon wenn der Lehrer die Saiten stimmte, war das für uns ein Klang aus einer anderen Welt; und spielte er erst richtig ein Lied darauf, so griff es uns wahrhaftig ans Herz. Es mag uns damals die erste Ahnung aufgegangen sein, was es heißt, die eigene Seele zum Tönen zu bringen. Gewiß, es war nur eine von den billigen Schulgeigen, aber ich — und wohl wir alle — hörte die ganze Güte, den männlichen Ernst und das abgeklärte Wesen unseres Lehrers daraus klingen. Vielleicht aus diesem persönlichen Erlebnis, das uns die Singstunde schuf, erwuchs in uns der Glaube, wir müßten gerade beim Singen unser Bestes und Letztes geben. So entstand jedesmal ein Gesangs-natürlich — vorbringen durfte, der wurde weiltretend im Kleinen, und wer — Sopran darum beneidet, als hinge es davon ab, wer Klaffenerster sein sollte. Was wußten wir damals von dem Schema, nach dem unsere Leistungen bewertet wurden!

Einmal ist diese Geige richtig in unsere Substanz gefallen — oder vielmehr durfte einer sie, wohlverbahrt in ihren Klaffen, von einem Schulhaus zum andern tragen. Damals nämlich, als wir zu Beginn des dritten Schuljahres in einen schönen, hellen Neubau zogen und einige von uns dem Herrn Lehrer beim Umzug behilflich sein durften. Das war eine gar feierliche Prozession durch die Großstadtstraßen, einer immer schön hinter dem andern: der trug vorichtig, daß sie nicht überstürzte, die rote Linie, der die Schulhefte, jener Akkordeon, Kreide und Schwamm, und ein anderer, wie gejagt, den Geigenkasten. Mit gutmütigen Scherzen unser Lehrer hinterher. Daß ich unter den Ausgewählten war, hat mich damals so sehr mit Stolz erfüllt, daß ich noch kürzlich meiner Frau davon erzählte.

Uebrigens stand ich in einem besonderen Vertrauensverhältnis zu unserem Lehrer. Ober war es keine persönliche Auszeichnung, daß ich — nach Schluß, am Vormittag

— allein mit dem Lehrer in der Klasse zurückbleiben und mithelfen durfte, die Aufgabefeste meiner Mitschüler zu forrieren? In der Weise forrieren, daß ich die Fehler, oder was mir als solche erschienen, mit dünnen Bleistiftstrichen provisorisch vermerkte, worauf der Herr Lehrer, der auf dem Katheder so einsam thronte wie ich in meiner Bank, seinerseits mit roter Linie die Vorzensur bestätigte — oder manchmal auch nicht, ich weiß das nicht mehr so genau. Und wenn es immer heißt, daß damals Schule und Elternhaus sich fremd und ohne Frühling gegenüberstanden, so stimmt das gewiß in meinem d. h. unserem Fall. Von jedem einzelnen kannte unser Lehrer die häuslichen Verhältnisse, wozu ihm die Mißsprache mit den Eltern, die ihn jederzeit erreichen konnten, reichlich Gelegenheit gab.

Als ich dann, mit mehreren anderen zusammen aus der Klasse, neun Jahre lang die Gymnasienmühle zog, begehrte ich nicht selten unserem guten, geliebten Lehrer von der Volksschule. Ich zog ganz tief und immer etwas verlegen die Mühe, er den Hut — zu einer weiteren Annäherung kam es nicht. Heute lebt er vermutlich schon im Ruhestand, wenn er nicht gar gestorben ist, der liebe Herr Grether. Warum habe ich ihn in den dreißig Jahren nicht einmal aufgesucht oder ihm wenigstens ein paar Zeilen des späten Dankes, der Berehrung geschrieben? Ich hätte ihn sagen können, wenn er es nicht schon wußte, daß einer seiner Lieblings-schüler und bis zum Abitur mein Klassenkamerad, der lange Hedmann, als Student der Rechte gleich in den ersten Kämpfen des Weltkrieges gefallen ist. Ich hätte noch von diesem und jenem, die ich inzwischen freilich aus dem Auge verlor, Gutes und Schönes berichten können, vielleicht auch von mir, wenn ihn das interessierte. Warum tat ich weder das eine noch das andere? Kommt es daher, daß der einstige Lehrer immer der „Herr Lehrer“ bleibt und ich — wir anderen alle — der „Schüler“, schlecht vorbereitete Schüler? Hochmut, daß ich es „weiter gebracht“ als er, spielt, ich brauche es nicht zu verschleiern — dabei keine Rolle. Denn wenn ich ganz ehrlich sein soll, gehören unter meinen Schulerinnerungen die an die Volksschule sogar zu den schönsten.

„Mateho“, unterbrach der Oberst brüsk. Strich wieder in sonderbarer Manier die Fingerspitzen über das Gesicht.

Wieder blinzelte der Blick des Soldaten, als er zur Tür schritt, zu dem Gefangenen herüber. Herüber. Schon nach einer Minute wurde der Schritt seiner nägelbeschlagenen Schuhe auf dem Vorflur hörbar. Und neben ihm das Trippeln leichter Schühchen.

Die Frau neben Oberst Baginski wurde plötzlich totenbleich. Lehnte sich wankend gegen die schwere Barriere mitten im Zimmer.

Run öffnete sich die Tür. Ein Mädchen trat

jaghaft über die Schwelle. Sah zuerst nur die Mutter. Rief ängstlich auf sie zu. Bevor das Kind die Mutter erreicht hatte, wurde es von dem Oberst zurückgehalten. „Galt, mein Pöppchen, willst du nicht erst deinem Papa Parshändchen geben?“ Das Kind schaute fragend im Zimmer umher, sah den Gefangenen neben der Tür. Sprengte mit jubelnden Frohlock auf ihn zu.

Mit wehem Schluchzen brach der Gefangene, Leutnant Stanislaus Masny, der Spion, in die Knie, umringt mit bezagenden Armen sein Kind. Und Klein-Machnia verstand gar nicht, warum die Mutter nun das Taschentuch an die Augen ritz und weinte.

Der vergeßliche Doktor

Erzählt von Maria Mayer

Am Ende des oberen Marktes gabelte sich die Straße. Der eine Teil führte am Schulhausgarten Nummer zwei vorbei hinaus zum Hammerweiher, der andere zum Kolbarienberg und zum Paraplie. In diesem anderen Weg lag schon geruhig noch außerhalb des Marktes das Doktorhaus, das alte Doktorhaus. Ein Garten ganz erheblichen Ausmaßes und ungeheuer reich an Obstbäumen gehörte dazu. Der Doktor führte damals auch die Apotheke selbst, braute und verkaufte sie selbst, die Tränklein und Mixturen und Salben, die er verschrieb. Doch hatte er eine umsichtige Helferin in seiner großen Tochter, der Gustel, die eigentlich das Regiment führte in dem weiten, kühlen Kellerraum, darin schön aneinandergereiht die vielen blanken Gläser und Flaschen standen. Von manchen Gläsern grinsten der Totenschädel herab, aber andere gab es voll süßer Fülle des Himbeer-saftes. — Sie waren sehr vertraut, die Lehrlinger, mit der Doktorgustel, oft genug galt es, den Arzt für die Mutter zu holen, und dann mußten sie wieder laufen, um die Medizin, um die Baldriantröpfchen, um den Bismuttee. Und dann kam es auch schon, daß sie ein Rößchen vom Himbeer-säfte schnabulieren durften! Nix-gens schmeckte er doch so, wie in der Apotheke! Und wie die schöne Waage mit den winzigen Gewichtlein immer gütete. Und wie es duftete! Genießerisch schnubberte das Mädchen der Lehrlingsgustel herum. Geruch von Nixge, Süßholz, Aether mengte sich durcheinander. Gummiguttel in allen Farben teilte die Doktorgustel manchmal aus, und die Bildchen, die niedlichen Bildchen, darin erzählt wurde von vermögenden Kindern, die traurig und kankelnd in den schönsten Gärten herumlagen, bis eine gute Fee sie eine Weile fortholte in ein lüchtes Reich der Gesundheit. Dort gab es täglich einen Köffel Scotts Emulsion oder Lebertran zu schlucken. Fröhlich und rotbackig kamen sie dann wieder zu den glücklichen Eltern heim. Die Lehrlingskinder fogen sogar viel schöne Kinderlust aus diesen Büchlein, um so schöner, da sie selbst doch nie Lebertran schlucken brauchten. Bei ihnen tat es noch der Himbeer-saft.

Der Doktor war ein gemütlicher Fühörer und fröhlicher Klauerer. Der fürs Leben gerne die Tarrorkart zur Hand nahm, aber auch mit Freude und Bedachtigkeit am Schachbrett saß. Er hatte eine schöne Kallenzugut und um das Wohl und Wehe dieser stacheligen Freunde war er schier ebenso wie um das seiner Patienten

besorgt. Allem, was da vierfüßig herumspang, froch oder in den Lüften flog, dem war gut. So auf seinen gemächlichen Wegen zu Kranken — durch den Markt oder in den Dörfern herum — gab es viele Freunde für ihn den ehrtürchtigen Viehhaber der Kreatur. Die Leute kannten ihren Doktor, und wenn sie auch manchmal ein wenig darüber spöttelten, daß er mit einem Dadel eine Viertelstunde Kurzwel treiben oder einer sanften, braunen Kuh gar freundlich über's Fell streicheln konnte, gern hatten sie ihn doch. Kam er in einen Hof, so wurde er nicht nur wegen stark klopfenden Herzes und schlechter Mägen, wegen Schmerzen im Kopf oder Stimmeln im Bauch befragt, man führte ihn zu den neuen Kälbchen, zu dem kleinen Pferd, zu den jungen Enten, alles mußte er sein. Wenn nun die Bäuerin selbst in ihrer schweren Stunde Not hatte, so war er ihr und dem Kindlein ein tüchtiger Helfer, und manch einer der Frauen, die roknig und frech um ihn standen, hatte erst mit seiner Hilfe den Eintritt ins lunterbunde Leben gemacht.

Warum ich ihn den unvergeßlichen Doktor nenne? Seht, das war so! Da wurde er wieder einmal ins Schulhaus gerufen, weil die Frau Lehrer schwach und matt im Bett lag und es nach der Infleuzen noch immer nicht recht vorwärts gehen wollte. Aber wie er ins Wohnzimmer kommt, sieht er die jungen Kälein, die spielen tappisch herum und schleifen einen Wollknäuel los, da verhält er sich mit ihnen; dann kommt die Tilde, der er freundlich über's Köpfchen streicht, es kommt der Lehrer, sie sitzen zusammen, reichen sich die Tabaksdosen und erzählen sich einander. Der Lehrer halt ihm einen der Zwiebeläpfel vom Kasten herab, er prüft, weil sie noch fest sind, und tabelles, obwohl es schon Ostern zugeht. Ueberhaupt, sie müssen jetzt in ihren Gärten gegenseitig Umschau halten, die Rabieschoten sind wohl zum Steden. Hernach können sie ein wenig im Kollerwirts-haus taroden. Sie nehmen ihre Güte und wollen fort, da klopf es energisch an der Wand vom Schlafzimmer her, und die Mini kommt: „Aber, Herr Doktor, die Mutter. Sie wollten doch eigentlich zu ihr schau'n.“

Und die Frau Lehrer schimpft! O, diese Männer, sterben ließen sie einen, wenn's um ihre Äpfel und ihren Tarod geht, diese Männer! Sie hat ihn nicht gerade freundlich empfangen, den alten Freund an dem Tag. Gottlob, dem-nächst war sie ja doch wieder herauhen, und dann wollte sie sich eines auf ihn pfeifen, auf den Doktor!

Ja, sie konnte trippelig werden und ärgerlich, die Frau Lehrer!

Der Schupo . . .

Von Michel Becker

Wenn er die blaue Uniform und sein Tschako aufgestülpt trägt, ist sein Gesicht hart wie damals vor Verdun, als er sich das Eisene Kreuz aus den Armen des grinsenden Möhers holte. Sitzt er abends aber zwischen den Kindern daheim, huscht der Rest seines Lächelns vom Mund her bis zur braunen Stirne hinauf. Dann würde ihn keiner mehr kennen, der ihm tags auf der Straße begegnet ist; selbst seine Stimme ist anders geworden. Er weiß: der Dienst hat sein Leben auseinandergerissen in den großen Teil Pflicht und den kleinen, der dem Traum gehört, den er damals als Junge unter den niederhemsischen Pappeln hertrug. Aber der Hof war zu klein für die sieben Bröder. Was sollte er tun, dieser Mensch wie ein Baum und mit seiner Stierkraft? Er ging zu den Soldaten, ist dabei geblieben, hat dort gestanden und ist wieder heimgekommen.

Der Hof war indessen nicht breiter geworden, und das Leben bezahlte für Träume noch viel weniger als früher. Er hielt die Uniform an, nach wenig Zeit tauchte er sie mit einer andern und denkt zuweilen noch an den Bauernfittel. Dann ist sein Herz heiß; aber für heiße Herzen ist der Dienst nicht der beste Ort. Er hat die Pflicht, rauh zu sein; das fällt ihm oft genug schwer. Die Kameraden — er muß sie halt so nennen — begegnen ihm mit Lächeln, wenn er nicht jeden Störer der Ordnung, gleich einen Lumpen nennt und die Zähne zusammenbeißt, wenn er den Gummimüppel neben das Seitengewehr schnallt. Oft hat er das Gefühl, daß er aus dem einen Krieg in einen andern heimgelehrt sei.

Er hat keinen Freund. Und wenn er es noch so gut meint und unter „Dienst“ etwas ganz Hohe verstehen möchte, das er an der Allgemeinheit und an allen Menschen (das ist doch der Staat schließlich) zu tun

hat, dann eben begegnet er diesem Widerlichen, mit dem er nicht fertig wird. Herren im Pelzfragen lächeln ihn vertraut an, als wollten sie sagen: „So lange du da bist, kann uns nichts geschehen. Du hältst uns die Revolver gut vom Leibe.“ Straßenmädchen, die wie Baronessen ausschauen, zwinkern ihm zu, weil sie glauben, damit freieres Spiel für ihr Handwerk zu haben. Und nicht minder schwer ist es ihm, wenn ein hungeriger Arbeitsloser, der sich zum Aufbruch geflüchtet hat, hinter seinem Rücken die Faust ballt und „Bluthund“ denkt.

Oft schreit auf der Waage die Schelle; dann rast er nachher oben auf dem offenen Auto durch die Straßenschächte, muß dreinschlagen und schiefen.

Und das ist also der Frieden. . . .

Selbst in den Kindern daheim sitzt schon etwas von ihres Vaters Leid: die Kinder der Straße begegnen ihnen schon und verraten ihr Wesen vor den Jungen und Mädeln des Schupo. Und seine Frau, trotzdem sie sich in ihm auskennt, wird auch den Gedanken nicht los: die Leute belügen dich demes Mannes wegen. Ihm sitzt der Hohn darob in der Kehle, aber er muß ihn herunter-schlucken. Der Bruder auf dem Hof unten am Niederstein hat es besser; er darf jaen und ernten; der Schupo aber ist wie der Feldschütz daheim, der über die Felder geht und die Spühbüben und Wilderer verjagt; die Acker gehören ihm nicht, die er da schäpft.

Nur eines reißt unserm Schupo das Herz empor. Wann und was ist das? Wenn er ein Kind, das sich im Stadtwegwühl verlaufen hat, an die Hand nehmen und heimbringen darf; wenn er ein altes zitterndes Weiblein zwischen dem Gemüß des vielen Gefährts herleitet.

Er ist ein Wunder von Schupo. . . und darum ein sehr, sehr großes Wunder.

Das Verhör

Von Karl Maszke

Oberst Baginski warf sich erschöpft in den Sessel zurück. Wartete, bis der Militär-schreiber den letzten Satz in die Maschine getippt hatte.

„Also gut, ich werde das Verhör für heute abbrechen. Nachmals: Sie leugnen noch immer, Leutnant Stanislaus Masny zu sein?“

Der Gefangene hinter der schweren Barriere hob träge die Schultern. „Und wenn Sie mich noch einmal acht Tage hierbehalten, — ich leugne gar nicht, denn ich bin nicht Leutnant Masny.“

Der Oberst hob mit jähem Griff den Briefschreiber an. Es war ein grotesk geformter Granat-splittler, ein Andanten an das Gesicht bei Grodno, die Entscheidungsschlacht zwischen Polen und Sowjet-Rußland. Rog ihn in den nervösen Fingern.

„Leutnant, ich gebe Ihnen die letzte Chance. Legen Sie ein offenes Geständnis ab. Es kann Ihren Kopf retten. Ich kann Ihre Beweggründe verstehen, als Sie nach der Schlacht von Kiew zu den Russen übergingen. Polen schien verloren, die Russen waren wenige Kilometer vor Warschau. Nun, Sie sind ehrgeizig. Sie wollten Karriere machen. Sie traten aus der polnischen in die rote Armee über, trieben Spionage. Es ist Ihr Verd, daß wir Sie erwischen.“

Oberst Baginski brach kurz ab. Forderte mit seinem Schweigen die Antwort des Gefangenen heraus.

„Ich bin nicht Leutnant Masny“, sagte der mit müder Stimme.

„Gut.“ Der polnische Offizier wandte sich langsam zu seinem Militärschreiber herüber. „Mateho“, strich mit sonderbarer Bewegung die Fingerspitzen über das linke Gesicht. „Mateho, holen Sie den — Wörter.“

Der Soldat blinzelte mit flüchtigem Blick zu dem Gefangenen herüber, ging mit raschen Schritten aus dem Zimmer. Oberst Baginski laufte ihm mit gespanntem Gesichtsausdruck nach, hörte sein Sprechen aus dem Nebenraum. Nun kommen die Schritte zurück.

„Gehen Sie“, befahl der Offizier schnell. Winkte herrisch zur Tür.

Der Gefangene hatte gerade die Klinke erfaßt, als die Tür rasch geöffnet wurde. Oberst Baginski forschte mit spähendem Blick in den Jüger des Gefangenen.

Eine Dame trat ins Zimmer. Stand den Bruchteil einer Sekunde vor dem Gefangenen. Sah mit erschrocken Augen zu ihm auf.

Keine Muskel zuckte in dem Gesicht des Gefangenen. Trat höflich einen Schritt zurück. „Verzeihung, gnädige Frau.“ Gab ritterlich den Weg frei.

Oberst Baginski hatte sich aus seinem Stuhl erhoben. Stand nun zwischen der Dame und dem Gefangenen.

„Frau Masny, dort, Ihr Mann. Er wird morgen früh erschossen. Nehmen Sie Abschied von ihm.“

Silberrätsel

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____

Aus den Silben:

al — am — an — as — bisch — burg — chow — dre — ei — frei — gi — ie — ko — ko — lev — li — meht — mer — ner — re — ven — vi sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben (erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen) ein bekanntes Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Vogel, 2. Bierpflanze, 3. hannov. Stadt, 4. Heilpflanze, 5. Heeresteil, 6. männl. Borename, 7. ital. Winterkurort, 8. bad. Stadt, 9. nischenartiger Schlafraum.

M. H.

(Zusführung folgt in nächster Nummer.)

Der Reiter von Kapstadt

Roman von BRÜNHILDE HOFMANN

Copyright bei Carl Duncker, Berlin W 6a.

„Ja“, bestätigte Kraß, und seine Stimme ist so schönend wie möglich, „es hieß, er habe sich erschossen.“

„So hieß es. Und so sah es aus. Auch ich habe es geglaubt. Aber es ist nicht wahr!“

„Sondern? Anna?“

„John Blackwell hat ihn getötet!“

„Fürchtbar!“ — Was soll er sagen? Was tun? Er nimmt Annas Hände und hält sie sekundenlang mit warmem Druck umfaßt. Aber warum, Anna? Wenn man es glauben soll — hat John den Grund gekannt?“

„Ich glaube. Ich war zu erschüttert, um klar zu denken, zu fragen, zu begreifen. Ich sollte warten. Hier soll ich warten — und Ihnen sagen, es würde sich alles klären — in wenigen Tagen — er käme wieder.“

„Dah ich das abwarten, wird er selbst kaum glauben. Und was wollte er von Ihnen wissen, Anna?“

„Ich soll nicht davon sprechen. Ich kann es auch nicht. Ich habe mein Wort gegeben.“

„In Fällen wie diesem ist doch wohl solches Versprechen nicht mehr bindend. Blackwell ist tot. Ich hörte Sie sagen: Sie sollen Ihr Eigentum zurückgeben. Oder etwas Ähnliches. Von wem? Von Ihnen? Oder — von Blackwell?“

„Gabe ich das gesagt? Wenn es so ist, und Sie haben es gehört, dann kann ich gerade jetzt kein Wort darüber sprechen. Das müssen Sie verstehen. Es wäre Verrat und hätte vielleicht Folgen, die ich nicht absehen, nicht verantworten könnte. John hat mich aus einer entsetzlichen Schlinge gerettet. Sie können es jetzt noch nicht begreifen, und ich kann es nicht erklären. Noch nicht.“

„Dann muß ich mir eben allein helfen. Werde es versuchen. Denken Sie nicht, daß ich bestrebt bin, einen Mann an den Galgen zu liefern, der mir vielleicht den größten Dienst meines Lebens erwiesen hat.“

„Anna wendet das Gesicht zum Fenster und schweigt.“

„Aber Sie würden ihn auch nicht schonen, wenn er der Mörder wäre“, sagte sie nach einer Weile. „Ich kenne Sie.“

Kraß überhört diese Erklärung. „Ich muß jetzt weiter. Höchste Zeit. Seddon erwartet mich. Es macht mir Sorge, Sie hier allein zu lassen.“

Sie schüttelte den Kopf, reichte ihm die Hand. „Ich habe keine Angst. Im Gegenteil. Ich muß allein sein. Wir traut vor dem Gedanken, daß Irwin hier auftauchen könnte, wenn er wirklich in Baarl ist?“

„Er ist nicht mehr dort. Und ich glaube auch nicht, daß er zurückkommen wird. Ich nehme an, daß er irgendwohin nach Kapstadt, nach Hause, gefahren ist, und die Ereignisse werden ihn dort festhalten.“

„Wissen Sie, was er in Baarl gewollt hat?“

Kraß zögerte kurz. „Ich weiß es nicht.“ Und dann beruhigend sagte er sich selbst:

Das Arbeitszimmer John Blackwells, der Schauspieler des nächtlichen Verbrechens, liegt in dumpfem Halbdunkel, unheimlich verödet, als Kraß die verschlossene Tür aufsperrt und eintritt. Durch die Ritzen der Jalousien dringen scharfe Lichtstrahlen und werfen ein Gittermuster auf den Tisch. Der Schreibtischstuhl liegt umgestoßen an der Erde. Neben dem Schreibtisch ist der Teppich in einem großen, unregelmäßigen Fleck dunkelbraun gefärbt, das Wandfach in der Tafelung steht halb offen. Es ist nicht erbrochen, der Mechanismus nicht beschädigt, denn im Innern brennen grell die elektrischen Birnen über den ausgeleerten Kästern. Dieser Befund weist zweifellos auf Raubmord hin. Kraß öffnet das Fenster und stößt die Läden auf. Dann macht er sich an die systematische Untersuchung. Die Wadnwaffe ist bereits gefunden; sie steckt im Rücken des Toten, mit Sicherheit und Kraft genau zwischen zwei Rippen gefest. Ein schmerzhaftes, dolchartiges Messer, ohne besondere Kennzeichen oder Fingerabdrücke, von der Art, wie man sie zu Hunderten im Lande sieht. Es gibt daher keinen Aufschluß. Auch jetzt findet sich außer dem Schlüsselbund, das in der Tür des Saales steckt und Blackwell gehört hat, nichts Bedeutsames. Wer hatte den Treter geöffnet? Wenn es der Mörder nach der Tat machte, mußte er von dem Vorhandensein und dem Inhalt Kenntnis gehabt haben, ehe er hierher kam, kombiniert Kraß. Er schließt Läden und Fenster wieder, geht in die Halle zurück und beabsichtigt, zuerst die Angestellten des Hauses zu vernehmen. In der Halle erhebt sich Knochenraschelnd das mit einem Gebroch beladete Skelett des Notars Thunder aus dem Sessel.

„Ich habe Sie hier erwartet, Mr. Kraß“, sagt er mit rollender Stimme. „Mr. Seddon teilte mir mit, daß Sie heute morgen den Notar in Augenschein nehmen würden. Eine fürchtbare Tragödie.“ Er sieht Kraß prüfend an. „Hat man einen Verdacht?“

Kraß zuckt die Achseln. „Man muß leben.“

„Ich bin wegen des Testaments hier“, er-

klärt Thunder. „Es ist in Kraft getreten. Wider Erwarten bald.“

„Ja — ach so — das stimmt.“ Kraß hat an dieses Testament jetzt nicht wieder gedacht. „Wie regelt sich denn diese Sache nun?“

„Darauf möchte ich gerade mit Ihnen sprechen.“

Sie treten in die runde Halle, den Raum, der sich an die Veranda anschließt und in dem der Flügel steht, auf dem Irwin seine russische Melodie spielte. Thunder stellt auf eine Fensterbank, in der zwei schmale Bänke einen kleinen Tisch flankieren, und setzt sich. Er greift in die Tasche und zieht einen gelben Umschlag hervor. „Das Dokument ist rechtsgültig, gesiegelt und gestempelt“, versichert er. „Zwar unterliegt es keinem Zweifel, daß diese letztwillige Verfügung keineswegs für den Ernstfall vorgesehen wurde. Indessen besteht sie, wie gesagt, zu Recht. Ein tragischer Zufall.“

„Soweit ich mich erinnere“, meint Kraß, „war der wesentliche Inhalt des Testamentes der, daß Irwin Blackwell, der einzige Sohn, des Erbes verlustig gehen sollte, wenn er sich nicht in einer bestimmten Frist hier meldete.“

„Vollkommen zutreffend. Dies geschah, wie Ihnen erinnerlich sein wird, um seine Rückkehr zu erzwängen, bzw. ein Lebenszeichen zu veranlassen. Aus diesem Grunde ging der Aufruf durch die Presse.“

„Ich weiß“, nickt Kraß. „Ich habe ihn gelesen.“

„Sehr wohl. Andererseits hingegen be-

zweckte die erwähnte Veröffentlichung, falls Irwin Blackwell sich in den Händen von Erpressern befand, diesen sozusagen die Operationsbasis zu entziehen, indem, wie ersichtlich, sie nicht mehr einen Reichen in ihrer Gewalt hatten, sondern, wie sich jedem dar-tun mußte, dem enterbten Sohn eines er-zürnten Vaters. Ich bin verständlich?“

„Ausnehmend“, bestätigte Kraß höflich, sieht nervös nach der Uhr und zündet sich eine Zigarette an. „Was kann ich in dieser Sache für Sie tun, Herr Notar? Meine Zeit drängt.“

„Es wäre zunächst von großer Wichtigkeit, zu erfahren, welches Ergebnis Ihre Ermittlungen erbracht?“

Mr. Irwin Blackwell befindet sich nicht mehr in Baarl. Sein derzeitiger Aufenthalt ist noch nicht ermittelt. Ich weiß auch nicht, ob ihm der Aufruf in die Hand gekommen ist. Leider kann ich Ihnen da keine genaue Auskunft geben. Ich nahm mit Bestimmtheit an, daß Irwin Blackwell wieder in Kapstadt eingetroffen wäre.“

„Dem ist leider nicht so“, erklärt Thunder sorgenvoll. „Ich erblide nur darin mit Recht eine für Mr. Blackwell nun sehr bedauerliche und folgenschwere Tatsache, denn mit dem heutigen Tage läuft die hier geleitete Frist seiner Rückkehr ab. Es sei denn, er habe seinen verewigten Vater brieflich oder telefonisch verständigt, was sich meiner Kenntnis allerdings entzieht.“

„Ich werde sofort die Sekretärin rufen

lassen“, sagt Kraß, dem die langweilige Art des Notars auf die Nerven fällt.

Wenige Minuten später öffnet sich die Tür, und Fräulein Drew tritt ein. Sie hat bereits Gausstrauer angelegt, ist wirkungs-voll kontrastierend blaß gepudert und trägt den blonden Schopf fromm geglättet.

„Miß Drew“, beginnt Kraß, „ich habe Sie bitten lassen, um von Ihnen zu erfahren, was Sie über den Verlauf der vorgestrigen Nacht wissen.“

„Ach, ich weiß leider gar nichts“, sagt sie und lächelt ein bißchen, unterdrückt es aber gleich wieder, als dem Ernst der Situation nicht angemessen. „Ich hatte abends wohl mit dem Chef einige Korrespondenzen erledigt und ging dann schlafen. Morgens machte ich auf, als Tom das ganze Haus alarmierte. Ich telephonierte dann sofort an den Amtmann.“

„Sie haben also keinerlei Beobachtungen gemacht? Auch nichts gehört, was irgend einen Verdacht in Ihnen herborgerufen hätte?“ stellt Kraß seine üblichen Verhörsfragen weiter.

„Ich müßte nichts, wirklich nicht.“

„Wie lange haben Sie denn noch gearbeitet? Mit Ihrem Chef zusammen, meine ich?“

„Bis kurz nach elf, glaube ich.“

„War sonst noch jemand im Hause auf? Ich meine, hat nach Ihnen noch jemand Mr. Blackwell gesehen oder gesprochen?“

„Ich müßte nicht. Die Dienerschaft darf sich um zehn Uhr zurückziehen, wenn kein Besuch da ist“, erklärte sie, ganz Dame.

„Ist Ihnen an der Korrespondenz etwas Ungewöhnliches aufgefallen? Ich denke dabei an eine Nachricht, die vielleicht von Mr. Irwin Blackwell eingetroffen sein könnte.“

Fräulein Drew hebt schnell das Gesicht, sie öffnet ein wenig den Mund und sieht Kraß sekundenlang scharf an. Dann läßt sie den Kopf wieder hängen und sagt leise: „Nein, das nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner unpolitischer Brief

Die braune Gesichtsfarbe / Blonde Haartracht / Arbeitsprogramm des Schauspielhauses / Noch immer Pferdetrockfen

Bei einem Gang durch Berlin, besonders durch die westlichen Stadtteile, gibt es immer wieder etwas Neues, das besonders auffällt. In diesen Frühmorgentagen sind es hauptsächlich die Damen, die man mit nicht geringem Staunen betrachtet. Die Kleider, selbstverständlich in neuesten Farben und nach modernster Art gearbeitet, sind es weniger, denen die prüfende Aufmerksamkeit gilt. In erster Linie ist es die Gesichtsfarbe, die den Blick fesselt. Wo ist die milchweiße Haut geblieben, der zuliebe man jedes schattige Plätzchen aufsuchte und den Sonnenstrahl geschickt zu handhaben wußte? Vorbei sind die Zeiten bleicher Schönheiten. Die braune Hautfarbe ist bei den Berliner Damen modern geworden. Stundenlang legen sie sich in die Luft und lassen sich von der prallsten Sonne verbrennen. Fette und Öle helfen unterstützend bei dieser Bräunerei mit und wenn die Haut nicht gutwillig ihre ursprüngliche helle Farbe lassen will, dann wird eben mit etwas Schminke und entsprechendem gefärbtem Puder nachgeholfen. Wer mit nichtgebräuntem Gesicht herumläuft, kann keinen Anspruch darauf erheben, für modern gehalten zu werden.

Viele Damen neigen aber wie schon früher, auch noch jetzt gern zu Lebertreibungen. Sie bilden sich nun ein, zu einem naturhaften, gebräunten Gesicht gehören auch grellrot lackierte Fingernägel, diese entsetzliche Mode, die in den ersten Nachkriegsjahren bei uns eingeschleppt worden ist.

Würden sich die Damen einmal klar machen, wie häßlich solche roten Fingernägel aussehen und wie schlecht sie zu einem schönen, braunen Gesicht passen, dann wäre diese üble Mode bald verschwunden.

Neben den gebräunten Damengesichtern fällt weiter die blonde Haartracht auf, die allgemein beliebt geworden zu sein scheint. Ob das Blond immer echt ist oder seine Entstehung einer Nachhilfe durch Gennasfarben verdankt, soll nicht nachgeprüft werden. Tatsache ist jedenfalls, daß man sehr viel blonde Haar sieht, das teilweise schon wieder zu einem kleinen Knoten geschlungen ist. Der Pubistopf scheint den Höhepunkt seiner Beliebtheit überschritten zu haben. Genauere Feststellungen in dieser Richtung werden sich erst im Späthommer bei der einziehenden Theateraison machen lassen. Es heißt also noch etwas abwarten.

Zunächst sind uns nur die Pläne bekannt, nach denen die neuen Männer des Staatlichen Schauspielhauses zu leiten gedenken. Das dieser Tage veröffentlichte Arbeitsprogramm ist nicht uninteressant und verdient volle Beachtung. Mehr als fünfzehn Premieren sind geplant, die alle Gebiete der deutschen Dramatik umfassen, von Neuenstudierungen klassischer Werke bis zur Aufführung junger Autoren. Neben Shakespeares „Julius Cäsar“, Schillers „Frau von Messina“, Kleists „Räuber von Heilbronn“ und anderen klassischen Stücken werden von neuen Autoren u. a. zu sehen sein:

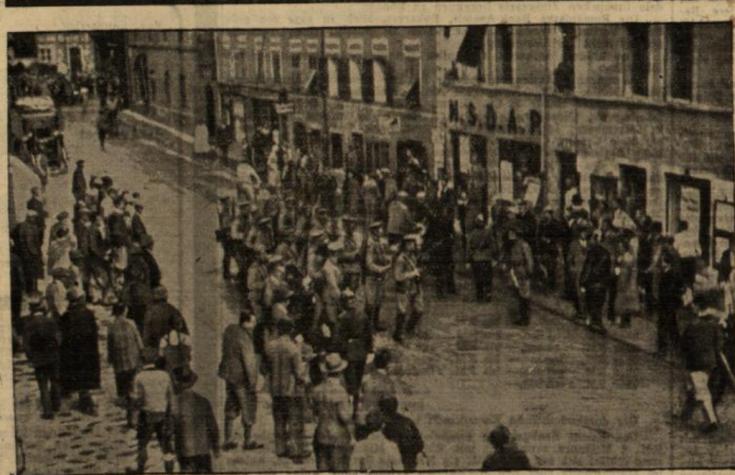
Hans Schwarz „Der Rebell“, Hans Friedrich Blumt „Land in der Dämmerung“, Friedrich Griese „Mensch aus Erde gemacht“, Hermann v. Brettker „Der Konia“, Carl Gerbs „U. V. 116“. Das jetzt schon umfangreiche Programm soll im Laufe der Spielzeit noch ergänzt werden, sodas ungefähr alle vierzehn Tage mit einer Premiere zu rechnen sein wird. Daneben sollen in Sondervorstellungen noch zahlreiche Werke auf Bühnenwirksamkeit geprüft werden. Das neue Winterprogramm kann sich sehen lassen. Kommt nun noch ein verjüngtes und ergänztes Ensemble hinzu, dann steht zu erwarten, daß das Staatliche Schauspielhaus seiner hohen Bestimmung, die erste Bühne des preußischen Staates zu sein, gerecht werden wird.

Ueber den Spielplan der anderen Berliner Theater kann nach nichts Bestimmtes gesagt werden. Vieles, wenn nicht alles hängt am wirtschaftlichen Aufschwung ab, bei dessen Nichtertritt auch die Theater, trotz vielfach vorhandenem guten Willen und starker künstlerischer Initiative, auf keinen grünen Zweig kommen können. Auch in diesem Punkte heißt es abwarten.

Bei dem Worte „abwarten“ denkt man unwillkürlich an einen Beruf, dessen Tätigkeit auch in der Hauptsache aus Warten und nochmal Warten besteht. Es sind die Pferdetrockfenbesitzer, denen das Leben von der motorisierten Konkurrenz so bitter wie nur möglich gemacht wird, die aber allen kümmerlichen Trost bieten und geduldig an ihren Stallstellen ausharren, bis ein Jahrgang kommt. Und was man nicht für möglich halten sollte in der großen Stadt, die nur auf Eile, Gehe, Hast und Rennen eingestellt ist, geschieht doch so manches Mal: Fremde, die sich Berlin in Ruhe und Beschaulichkeit ansehen wollen, nehmen sich eine Pferdetrockfene und lassen geduldig die mitleidigen Blicke derer über sich ergehen, die glauben, mit fünf Minuten Zeitgewinn einen Vorteil fürs ganze Leben ergattert zu haben. Außer den Fremden machen sich an Sonn- und Feiertagen auch einige Berliner das Vergnügen, mit einer Trockfene durch den Grunewald oder den Tiergarten zu fahren. Aufmerksame Beobachter wollen sogar festgestellt haben, daß in der letzten Zeit mehr als früher solche Trockfenefahrten zu sehen seien.

Es gibt aber auch kaum ein genußreicheres Vergnügen, als eine langsame Fahrt in der Pferdetrockfene durch den Tiergarten. Mitten aus dem Gewimmel der Weststadt plötzlich in den herrlichen Park mit seinen alten, dunkelgrünen Bäumen, seinen jatten Wiesen, seinen reizenden Seen und seinen stillen Pfaden. Geradeaus durch den Tiergarten, dann kreuz und quer und schließlich als Uebergang zur Gasse der Stadt durch die am Südrand gelegene vornehme Tiergartenstraße: Eine solche Fahrt in der Pferdetrockfene läßt einen Berlin auch von dieser Seite aus lieb gewinnen.

R. R. G.



Die Besetzung der Braunen Häuser in Österreich

Polizei besetzt das Braune Haus in Innsbruck im Rahmen der Aktion der österreichischen Regierung gegen die NSDAP. Bisher wurden etwa 70 Braune Häuser und SA-Unterkunfts-räume in Österreich besetzt und geschlossen.

Filmwoche

Residenzlichtspiele

Der Salon der Dora Green

Es läßt sich kaum vermeiden, daß diese und ähnliche Spionagefilme alle über ein und denselben Kamm gehören sind. Nur das Objekt auf das sich die jeweilige Aktion richtet und die Personen, die sie ausführen, ändern sich von Fall zu Fall. Aber die Art der Durchführung ist sich so ziemlich immer gleich. Auch der vorliegende Film behandelt das Thema in oft gefeierter Weise, bringt aber durch eine straffe szenische Faltung und gut fotografierten Bildablauf das Moment der Spannung zu höchster Wirkung. Diesmal sollen Konstruktionspläne einer Schiffswerft gestohlen werden, zunächst mit roher Gewalt, dann, als dieses mißglückt, mit Hilfe einer Saboteurin, die den jungen Ingenieur in üblicher Weise fesseln und ablenken soll. Sie sie sich selbst in ihn verliebt, die Spionagebande zu überleitern handelt und damit zum Wähligen ihrer Pläne zwingt und, als happy end, ihren Geliebten wieder seiner rechtmäßigen Braut zurückgibt. *Waldy Christians*

spielt die Rolle dieser Saboteurin ohne *Garimann* ist ihr ebenso vornehmer Partner. *Alfred Abel*, *Kurt Veipermann*, *Willy Birb*, *Fritz Alberti*, *Leonard Stiel* u. a. vervollständigen das von der Regie *Henri Galeens* treff geführte Ensemble. Ein unterhaltendes Programm und die Ton- und Gesangsleistungen lassen die Zeit rasch vergehen.

Kalast-Lichtspiele

Die Tochter des Regiments

Wenn *Annah Ondra*, diese quersilbrige, temperamentvolle, hübsche und gut singende Schauspielerin, in einem Film wirkt, so weiß man, daß dem Zuschauer reichliches Vergnügen und angenehme Erholung beschieden ist. Es wird wirklich toll über ihre „Regimentstochter“ gelacht, über ihre kindlichen und doch mutigen Streiche inmitten eines schottischen Regiments, das das kleine Wädel als Witwe im Weltkrieg gefunden und aufgenommen hat, bis der General auf Inspektionsreise das Wädel entdeckt und seine Entfernung aus dem Regiment befiehlt. Aber da ist noch neben anderen guten und wichtigen Darstellern wie *Otto Wallburg*, vor allem *Adele Sandrod* als Pa-

jame und geizige Lady *Diana Heddingbrooke* am Erfolg des Filmes beteiligt; ihre Schauspielfunktion ist von überwältigender Durchschlagkraft. Es ist ja nicht anders möglich, als daß auch diese dramatische Gesehehen unter der eifrigen und auf Spannung und Humor bedachten Regie *Karl Lamars* zu einem guten Ende führt, das den Gefallen des Spielers Befriedigung und Glück, dem Zuschauer herzliche Freude bereitet. Auch in Ton und Bild, erwähnt seien die Aufnahmen der Winterlandschaft (wohl eher in den böhmischen Bergen als in Schottland), ist der Film gut. — Im Programm gefolgt neben der reichhaltigen Fototonfolge ein belehrender Film über die heimischen Tierden, die das Moos bewohnen.

Karlsruher Landesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerigungszeiten. 15. Juni: *Bendelin Müller*, Zugführer, Chemnitz, 57 Jahre. 17. Juni, 14 Uhr. — *Elisabeth Jool*, Privatiers, ledig, 86 Jahre. 17. Juni, 14.30 Uhr. — *Wolff Diehl* geb. *Kusterer*, Witwe von *Karl Diehl*, Dr. prakt. Arzt, 81 Jahre. 17. Juni, 15 Uhr. — *August Jendrosch*, Seiner, Chemnitz, 69 Jahre. 17. Juni, 17 Uhr. *Mühl-*

burg. — *Werner Schaff*, Vater *Arthur Schaff*, Hilfsarbeiter, 17 Tage. 19. Juni, 12.30 Uhr. — 16. Juni: *Wolfgang Fettig*, Badermeister, Chemnitz, 71 Jahre. 19. Juni, 12.30 Uhr. — *Johann Wagenblach*, Fabrikarbeiter, Chemnitz, 60 Jahre. 19. Juni, 15.30 Uhr. — 17. Juni: *Emilie Mihfeldt* geb. *Wohn*, Ehefrau von *Karl Mihfeldt*, Pieper, 78 Jahre. 19. Juni, 10 Uhr. — *Heinrich Gailer* geb. *Jäger*, Ehefrau von *Johann Gailer*, Bergmeister, 88 Jahre. 19. Juni, 18.30 Uhr.

Herausgeber u. Verleger *Badenia* in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter *Dr. J. Th. Meyer*. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: *Dr. Willy Müller-Reif*; für Lokales, Badische Chronik und Sport: *A. Richardt*; für Anzeigen und Reklamen: *Philipp Riederle*, sämtliche in Karlsruhe.

Berliner Redaktion: *Dr. H. Schuster*, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 78 a. In Urlaub: *Dr. Müller-Reif*.

DRESDNER BANK

Geschäftsbericht für 1932

Im abgelaufenen Geschäftsjahre setzte sich die Weltwirtschaftskrise unvermindert fort. Ihre zerstörende Wirkung machte sich in Deutschland mit gesteigerter Schwere geltend, zumal die Hemmungen wirtschaftlicher Art durch dauernde innerpolitische Krisen verschärft wurden, wodurch zeitweise vorhandene Ansätze zu einer Besserung wieder verschwanden. Der Sieg einer auf die überwiegende Mehrheit des Volkes gestützten nationalen Regierung hat das lang entbehrt Vertrauen zu einer starken Führung wieder hergestellt und damit die Grundlage geschaffen, auf der, Hand in Hand mit einer langsamen Besserung der weltwirtschaftlichen Tendenzen, die deutsche Wirtschaft wieder aufgebaut werden kann.

Die Fortdauer der Krise hat das Bankgewerbe im vergangenen Jahre abermals schwer getroffen. Weiterer Umstrukturierung und Schrumpfung der Substanz hat die Lage einer größeren Anzahl von Kreditnehmern erneut verschlechtert, so daß die Abschreibungs- und Rückstellungsbedürfnisse sich weiter erhöhten.

Für unser Institut ergab sich eine besondere Lage durch die im März 1932 auf Wunsch und mit Unterstützung der Reichsregierung beschlossene Fusion mit der Darmstädter und Nationalbank K. a. A. durch die Aufbau und Arbeitsfeld der Bank tiefgreifenden Wandlungen unterworfen worden sind. Das abgelaufene Geschäftsjahr stand damit weitgehend unter dem Zeichen der notwendigen Anpassung von Geschäftsführung, Organisation und Verwaltungsapparat an die veränderten Verhältnisse. Durch das verständnisvolle Zusammenwirken aller beteiligten Kräfte und durch das Vertrauen, das uns die Kundschaft der ehemaligen Danabank von Anfang an entgegenbrachte, ist es jedoch gelungen, die Überleitung des Geschäftes unserer Filiale Tarnowitz auf unsere Filiale Kattowitz überführt worden. Neu hinzugekommen sind durch die Übernahme der Deutschen Orientbank A.-G. die Niederlassungen in Istanbul und Izmir. Wir verfügen nunmehr über 16 Niederlassungen im Reich und 1 Niederlassung im Ausland. Außerdem bestehen 188 örtliche Depositenkassen im Reich, davon 88 in Groß-Berlin.

Im inneren Betriebe haben wir, ungeachtet der durch die Fusion mit notwendig gewordenen Maßnahmen, wiederum der Verbesserung unserer Organisation besondere Aufmerksamkeit zugewandt. In erster Linie galt unsere Fürsorge den Filialen, da der Umfang eines Instituts von der Größe des unsrigen eine Auflockerung der Gesamtorganisation erforderlich macht, wenn überall den örtlichen Bedürfnissen in ausreichendem Maße Rechnung zu tragen ist, diesem daher im Berichtsjahre unser Kopffilialensystem, bei dem jeweils die bedeutendste Filiale eines in sich abgeschlossenen Bezirks besondere Vollmachten für den Gesamtbezirk erhält, weiter ausgebaut und gleichzeitig die Vollmacht der Filialen erweitert, so daß nunmehr das gesamte Klein- und Mittel-Kreditgeschäft in den örtlichen Bezirken verantwortlich bearbeitet wird. Als Erfolg dieser Maßnahmen ergibt sich neben der Erreichung einer größeren Elastizität der Außenbeziehung, eine engere und straffere Vertragsverhältnisse zu der Kundschaft eine wesentliche Arbeitsmäßigkeit, Entlastung und Verbilligung der Kreditverwaltung, welche in dem Rückgang der Unkosten entsprechenden Ausdruck findet.

Mit dem gleichen Ziele haben wir im Laufe des letzten Jahres die Einrichtung der Landesassessoren, die sich im wesentlichen mit denen unserer Kopffilialen decken, weiter ausgebaut. Wir haben geglaubt, hierdurch dem regionalen Gedanken besonders Rechnung tragen zu sollen. Solche Landesassessoren bestehen nunmehr für Bayern, Hessen und Franke n, Mitteldeutschland, Norddeutschland, Nordwestdeutschland — Bremen, Nordwestdeutschland — Hannover, Ostpreußen, Rheinland und Westfalen, Sachsen, Südwestdeutschland, Schlesien und Württemberg.

Unsere Tätigkeit auf dem Gebiete des Mittelstandskredits hat ihren weiteren Ausdruck in der traditionellen Pflege des genossenschaftlichen Kreditgeschäftes. Ueber die genossenschaftlichen Vollbanken, als die Träger des kleingewerblichen Kredites, wurden dem Mittelstand die notwendigen Betriebskredite zugeführt. Unseren genossenschaftlichen Beziehungen standen hierbei die Erfahrungen zur Verfügung, die hier in einer jahrzehntelangen Tätigkeit gesammelt wurden, nachdem Aufgaben und Traditionen der Deutschen Genossenschaftsbank Soergel, Parisius & Co. im Jahre 1904 von uns übernommen worden waren. Kapitalleistungen konnten in diesem Gebiete infolge der besonderen Kenntnisse der Verhältnisse bei den Einzelgenossenschaften meist vermieden werden. Die Genossenschafts-Abteilungen standen mit der überwiegenden Zahl der gewerblichen Kreditgenossenschaften in Geschäftsverbindung. Der Umsatz mit ihnen betrug im Berichtsjahre über 2 Milliarden RM. In Anerkennung ihrer Stellung als berufenes Zentralinstitut des gewerblichen Genossenschaftswesens haben die Genossenschafts-Abteilungen unserer Bank bei den Stützpunkten der Reichsregierung für das Genossenschaftswesen mitgewirkt.

Es liegt im Rahmen unserer Tradition wie unserer gesamten Kreditpolitik, wenn wir auch im kommenden Geschäftsjahre der Genossenschaftsarbeit unser besonderes Augenmerk zuwenden. Die Vervollkommen und Anpassung unserer technischen Organisation an die in vielfacher Hinsicht veränderten Verhältnisse hat weitere Fortschritte gemacht. Im besonderen gehen unsere Bemühungen dahin, die Verwaltungskosten für das Klein-Kreditgeschäft auch durch eine verstärkte Handhabung allmählich zu senken, sowie die Kosten der Stückleistung, die trotz der weitgehenden Rationalisierung der letzten acht Jahre noch immer verhältnismäßig hoch sind, immer mehr herabzumindern.

Der unerkündigte Personalbestand hat sich von 13 898 auf 10 994 ermäßigt. In dieser Zahl sind die Angestellten der Deutschen Orientbank A.-G., Berlin, einschließlich der türkischen Filialen, bereits mit enthalten. Am 1. April d. J. hat sich Herr Dr. h. c. Wilhelm Kleemann entschlossen, von der Mitteilung unserer Institute zurückzutreten. Wir möchten unserem ausgeschiedenen Kollegen auch an dieser Stelle für die jahrzehntelange, freundschaftliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit unseren Dank zum Ausdruck bringen.

An Stelle von Herrn Dr. Kleemann trat am 1. April d. J. Herr Geh. Regierungsrat Dr. Reinhold Georg Quatz in den Vorstand ein. Die durch die Fusion bewirkte Zusammenballung sehr bedeutender Konsortialquoten und Industrieerzeugnisse mußte infolge der Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage zu weitergehenden materiellen Auswirkungen führen, als sie im Zeitpunkt der Fusion vorausgesehen werden konnten. Wir halten es für richtig, dem sich hieraus ergebenden erhöhten Bedarf für Abschreibungen und Rückstellungen durch eine weitgehende Bilanzbereinigung im Wege der Kapitalherabsetzung Rechnung zu tragen, um unser Institut für die ihm in der deutschen Wirtschaft gestellten großen Aufgaben frei zu machen. Wir schlagen daher unseren Aktionären eine Zusammenlegung unseres jetzigen Kapitals von RM. 200 Millionen auf RM. 150 Millionen im gleichen Verhältnis vor. Gleichzeitig schlagen wir gemäß Teil V, Kapitel II, § 5 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 vor, die gesetzlichen Reserven von RM. 30 Millionen um RM. 15 Millionen zu vermindern. Nach Durchführung dieser Maßnahme wird unser Aktienkapital RM. 150 Millionen und die offene Reserve RM. 15 Millionen betragen.

Zu den einzelnen Posten der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung bemerken wir vorweg, daß eine Vergleichbarkeit mit den Ziffern des Vorjahres deshalb nicht in allen Teilen gegeben ist, weil bei Durchführung der Fusion und zur Herbeiführung einer einheitlichen Bilanzierung zahlreiche Umstellungen und Kompensationen erforderlich wurden.

In der Verringerung der Position Vorschüsse auf verfrachtete oder einverleibte Ware kommt einerseits die Schrumpfung des Außenumsatzes, andererseits die Verringerung der Vorschüsse infolge der Verringerung des vergangenen Jahres eine Reihe von Forderungen ihren Charakter verändert haben und nunmehr unter „Schulden in laufender Rechnung“ erscheinen. Die Position erhöht heute zum überwiegenden Teil Forderungen, die mit Hilfe von Stillhaltelinien finanziert sind.

Bei den Wertpapieren und Beteiligungen haben sich gegenüber dem Vorjahr besondere Veränderungen aus der nach der Fusion er-



folgten Neugruppierung der Bestände sowie daraus ergeben, daß im Laufe des Jahres in mehreren Fällen Wertpapiere, die früher bei Tochtergesellschaften lagen, auf die Bank zurückübertragen wurden. Bis Ende April des neuen Jahres haben sich die Gesamtbestände an Wertpapieren, Beteiligungen und Konsortialbeteiligungen durch Verkäufe um rund RM. 14 Millionen vermindert.

Die Erhöhung des Kontos Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen ist in der Hauptsache zurückzuführen auf die im Berichtsjahre getätigte Übernahme von Kommanditbeteiligungen bei den Firmen Wilhelm Ahmann, Kiel, S. L. Werthauer jr. Nachfolger, Kassel, ferner auf die Übernahme der Kapitalerhöhung der Mercurbank, Wien, und die Vergrößerung unserer Beteiligungen an der Deutsche Südamerikanische Bank A.-G. und der Akzeptbank A.-G. Demgegenüber verteilen sich die Abgänge auf mehrere kleine Posten von untergeordneter Bedeutung. Sowohl unter den Zugängen als auch unter den Abgängen haben wir nur während des Geschäftsjahres effektiv getätigte Geschäfte berücksichtigt.

Von den uns nahestehenden Banken und Bankfirmen wurde die Deutsche Orientbank A.-G., wie bereits erwähnt, durch Generalversammlungsbeschluß vom 16. März 1933 im Wege der Fusion auf uns übergeführt. Da die Fusion mit Rückwirkung erfolgt, sind die Aktiven und Passiven der Deutschen Orientbank A.-G. per 31. Dezember 1932 in unserer Bilanz bereits enthalten. Die türkischen Filialen, die auch im verflossenen Jahre zufriedenstellend gearbeitet haben, werden unter der Bezeichnung „Deutsche Orientbank Filiale der Dresdner Bank“ in der bisherigen Weise weitergeführt.

Die Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G. hat auch im abgelaufenen Geschäftsjahre ihre Stellung im Ausland trotz der unverändert schwierigen Wirtschafts- und Währungsverhältnisse ihrer Arbeitsgebiete behauptet können.

Die Internationale Bank te Amsterdam N. V. hat ihren in 1932 erzielten Gewinn von Hfl. 18 Millionen zur inneren Stärkung verwandt.

Unsere Amsterdamer Kommandite Proehl & Gutmann, deren Tätigkeit durch die allgemeine Entwicklung stark eingesenkt war, hat die erzielten Ertragsnisse gleichfalls zur inneren Konsolidierung verwendet.

Mercurbank, Wien, hat zur Beseitigung der infolge der Krise eingetretenen Verluste im vergangenen Jahre ihr Kapital im Verhältnis von 2:1 auf Schilling 20 Millionen herabgesetzt und gleichzeitig eine Wiedererhöhung um Schilling 3 Millionen neue Aktien vorgenommen, die in voller Höhe von uns übernommen worden sind. Sie verfügt demnach jetzt über ein Kapital von Schilling 15 Millionen und über eine offene Reserve von Schilling 1 Million. Sie hat durch diese Maßnahme eine erhebliche Bewegungsfreiheit erlangt, die in dem besonders flüssigen Bilanzbild von 1932 zum Ausdruck kommt.

Die Danziger Bank für Handel und Gewerbe A.-G., Danzig, hat trotz der dauernden Verschlechterung der Wirtschaftslage in Danzig im Jahre 1932 ohne Verlust gearbeitet.

Die A.-G. Libauer Bank hat im Geschäftsjahre 1932 einen Betriebsüberschuß erzielt, der zu Abschreibungen verwandt wurde. Sie hat das laufende Bankgeschäft der Rigaer Internationalen Bank A.-G., Riga, übernommen, die jetzt nur noch als Industrie- und Vermögensverwaltung geführt wird.

Die Litauische Kommerzbank, Kowno, hat auch im abgelaufenen Jahre zufriedenstellend gearbeitet. Sie benutzt den erzielten Gewinn zu erhöhten Abschreibungen, insbesondere um etwaigen Ausfällen aus dem litauischen Zinsgeschäft beugen zu können.

Die Rumänische Bank-Anstalt, Bukarest, blieb in 1932 von größeren Verlusten verschont. Ihr Status ist flüssig; eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung.

Von unseren weiteren dauernden Beteiligungen nennen wir die folgenden: Akzeptbank Aktiengesellschaft, Berlin; Deutsche Anlehnungsbank, Berlin; Diskont-Kompagnie Aktiengesellschaft, Berlin; Dürener Bank, Düren; Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin; Oldenburgische Landbank, Oldenburg, sowie im Auslande die Internationale Bank in Luxemburg; Internationale Bodenkreditbank, Basel; N. V. Internationale Credit Compagnie, Amsterdam; Obersächsische Discontobank Aktiengesellschaft, Königshütte.

Von den in unserem Vorjahresbericht weiter erwähnten Beteiligungen haben die Kommanditbeteiligungen bei Hagen & Co., Berlin, und Schwarz, Goldschmidt & Co., Berlin, im Berichtsjahre ihre Erledigung gefunden. Die Kommanditgesellschaft Flemming & Co., Magdeburg, wurde im freundschaftlichen Einvernehmen mit ihren Inhabern mit allen Aktiven und Passiven auf unsere Filiale Magdeburg übertragen. Schließlich haben wir im neuen Jahre bei Gelegenheit der Überführung der Rostocker Bank in Rostock auf die Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank, Schwerin, unsere Beteiligung an der ersten Bank abgegeben.

Ueber die größtmögliche Zusammensetzung der Schuldner in laufender Rechnung einschließlich Warenvorrätschen unterrichtet die nachstehende Uebersicht:

über RM. 5 000,—	bis RM. 5 000,—	= 37 382 Konten
über RM. 1 000,—	bis RM. 20 000,—	= 2782 „
über RM. 200,—	bis RM. 100 000,—	= 6 095 „
über RM. 100 000,—	bis RM. 5 000 000,—	= 1 867 „
über RM. 500 000,—	bis RM. 2 000 000,—	= 467 „
über RM. 2 000 000,—		= 128 „
insgesamt 55 775 Konten.		

bericht erwähnte Ausweisung von Forderungen gegenüber Grundstücksbesitzern wegen für uns treuhänderisch verwalteter Grundstücke hat damit ihre Erledigung gefunden. Effektive Neuzugänge ergaben sich außerdem nach Abzug einzelner Verkäufe in Höhe von rund RM. 1 Million. Insgesamt umfaßt unser Grundbesitz (ohne Bankgebäude) nunmehr 254 Grundstücke, die bei einem Einheitswert von RM. 30 1/2 Millionen mit RM. 19 1/2 Millionen zu Buch stehen.

Zu dem Konto Gläubiger ist zu bemerken, daß die Auslandsverbindlichkeiten im Berichtsjahre eine Ermäßigung um rund RM. 100 Millionen erfahren haben, die sich im neuen Jahre in erheblichem Umfang fortgesetzt hat. Die Inlandskreditoren haben im Berichtsjahre gegenüber 1931 eine nicht unbedeutliche Steigerung erfahren, woraus hervorgeht, daß nach Durchführung der Fusion ein erheblicher Teil der Kundschaft der ehemaligen Danabank das Vertrauen zu seiner früheren Verbindung wiedergefunden hat.

Das Konto Akzepte konnten wir im Berichtsjahre um einen Betrag von rund RM. 22 Millionen abbauen.

Die Gesamtsumme der eigenen Indossamentenverbindlichkeiten hat sich im Berichtsjahre um RM. 437 Millionen verringert.

In der Gewinn- und Verlustrechnung findet in dem gegenüber dem Vorjahre eingetretenen starken Rückgang fast aller Ertragspositionen in erster Linie die seit Ausbruch der Krise erfolgte Geschäftsschrumpfung sowie die erhebliche zwischenzeitig eingetretene Verringerung der Zinsspanne ihren Ausdruck. Außerdem haben wir mit Rücksicht auf die Unsicherheit der allgemeinen Lage in beträchtlichem Umfang Zinsen und Provisionen auf debitorischen Konten, deren Eingang nicht mehr gesichert erschien, vorweg zu Lasten der Erfolgskonten in Reserve gestellt.

Auf der anderen Seite hat die Verminderung der Handlungskosten durch den Einnahmerückgang in vollem Umfange Schritt gehalten, zumal wenn man berücksichtigt, daß im abgelaufenen Geschäftsjahre noch zusätzliche Aufwendungen, die durch die Fusion entstanden sind und in Zukunft wegfallen, hinzukommen. Die infolge der Fusion eingetretenen Einsparungen werden erst im laufenden Jahre zur vollen Auswirkung gelangen, so daß für das Geschäftsjahr 1933 mit einer nochmaligen erheblichen Verminderung der Unkosten zu rechnen ist. Wir schätzen, daß die Unkostenreduktion der Jahre 1932 und 1933 einen Betrag von rund RM. 30 Millionen ausmachen wird. Gegenüber dem Höchststand an Unkosten der beiden fusionierten Banken im Jahre 1929 wird dann eine Ersparnis von rund RM. 50 Millionen eingetreten sein.

Die in den Handlungskosten enthaltenen Bezüge des Vorstandes (7 Mitglieder) einschließlich der früheren stellvertretenden Mitglieder sowie der Geschäftsinhaber der Danabank bis zum Zeitpunkt der Fusion, betragen RM. 713 100,—, die Bezüge des Aufsichtsrats (56 Herren einschließlich der im laufenden Geschäftsjahre ausgeschiedenen Mitglieder) RM. 158 412,—.

Berlin, im Juni 1933.

Der Vorstand

Bergmann Bodenheimer Frisch Goetz Quatz Rischer

Bab. Landgericht, Zivilkammer IV.

4 ZAV 81/33.

Karlsruhe, den 17. Juni 1933.

In Sachen

der Firma Pfannschilf G. m. b. H. & Co., in Karlsruhe, Klägerin

gegen

Präsidenten des Reichsbundes der Deutschen Arbeitervereine, Beklagter

1. den Reichsbund der Deutschen Arbeitervereine, Beklagter, in Karlsruhe, Praxymilianstraße 2,

2. den Reichsbund der Deutschen Arbeitervereine, Beklagter, in Karlsruhe, Praxymilianstraße 2,

gegen Unterlassung, Befolgen,



Blus der Landeshauptstadt



Kirchzeit

Jetzt ist die eigentliche Kirchzeit. Überall loden die Kirchen zum köstlichen Genuß. Auf dem Markt reißt sich Korn an Korn voll Kirchengeld, jeder Gemütsstand und jedes Obgleich hält Kirchenfest. Und jeder Tag bringt neue Preise. Da gibt es billigere und teurere Kirchen, kleine und große, kurzzeitige und langzeitige, hellrote und dunkelrote, süße und saure, schöne und vollstündige, wurtige und angefaule.

Die Kirche ist die Traube des Frühsommers, die erste Baumfrucht, die uns die Natur schenkt. Und deshalb ist für auch sehr beliebt und hart begehrt. Für die Hausfrau ist die Kirche eine willkommene Abwechslung im Küchenleben, für die Kinder ein schmackhaftes Vesper, für den Wanderer eine angenehme Erfrischung. Und der Kirchgänger, den viele für überflüssig halten, ist auch nicht umsonst eingesetzt. Für die Wunden ist er ein „appetitliches“ Wurtgeschloß, für die Großen ein „vorteilhaftes Lebungs“ im Weisprud, für die Unfallförs eine Karität, für die Straßengänger ein Kreuz und für die Fußgänger eine Lebensgefährtin.

Schade, daß viele Leute es nicht verstehen, Kirchen zu essen. Ihnen sei es darum gesagt: Spudt die Kirchengente nicht auf die Gehsteige, verschluckt die Kerne nicht, trinkt nach dem Genuß von Kirchen kein Wasser! Nur zu leicht gefährdet ihr sonst euer Leben und das der anderen.

Wenn die Kirchzeit ist, steht der Sommer im Land. Nach den Kirchen kommen die Beeren. Mithalben geht die Zeit der Blüte über in die Zeit der Ernte und der Fruchtfolge.

Ein ernstes Wort zur Bücherverbrennung

Vor wenigen Tagen (Nr. 154 des „WB“) haben wir die Stellung des katholischen Volksteils zur Verbrennung von Schmutz und Schand dargestellt. Daß sie positiv ist und jeden sinnvollen Kampf gegen die Krebskeime an unserem Volke begrüßt, wurde als selbstverständlich bezeichnet. Dazu brauchten wir keine Aufmunterung von irgend einer Seite her. Unser Kampf ist alt, so alt wie die Kirche selbst. Die Mittel waren auf katholischer Seite nicht nur der Scheiterhaufen, sondern die Arbeit für das gute Buch und seine weitestehende Verbreitung. Ohne diese Arbeit wäre Deutschland kultur- und littenlos. Ueber neue Verbündete in diesem Kampf freuen wir uns. Es gehört aber dazu, daß man unsere Arbeit kennt, schätzt und unterstützt, weil sonst die Demonstration des Scheiterhaufens ihren Sinn verliert. Sehr bedauernd muß es jedoch wirken, wenn man in der Auswahl des Schmutzes und Schandes nicht auf die Erfahrung und das für uns maßgebende Urteil der Kirche zurückgeht, sondern mit dem Volkstum gegen die Schmutzende parteiliche Abichten verbindet. Wie wir feststellen können, geschieht das dadurch, daß man gewisse Schriften schont, deren Verfasser heute zwar keine Marxisten, aber feinde christlicher Lehre und Ehre sind (s. V. Mathilde Lubendorff), andererseits dadurch, daß untergeordnete Stellen bzw. Einzelpersonen sich am

auch katholische Zeitungen zum Verbrennen zu sammeln. In Karlsruhe hatten einige Mädchen, die das Hitlerbild trugen, die Redakteure, ausgebrochen im Alten Vintandierhaus, das die Bibliothek des Vorromantischen Vereins beherbergt, nach Schmutzfragen zu fragen! Aus dieser Entgleisung sehen wir, daß die nötigen Richtlinien fehlen und daß jedenfalls die Betroffenen keinen Begriff davon hatten, wie unpassend und verletzend ihr Vorgehen war. Innerhalb finden wir es, daß am gleichen Platz und sonst ebenfalls von untergeordneter Seite der „WB“ abverlangt wurde. Als katholische Tageszeitung, die seit ihrem Bestehen unter Diktandierung materieller Vorteile in vorderster Linie des Kampfes gegen Schmutz und Schand steht, legen wir feierliche Vermahnung gegen Maßregeln ein, die dem vom Reichsführer und den hiesigen maßgebenden Stellen aufgenommenen Volksgemeinschaftsgedanken entgegenstehen. Wir dürfen hoffen, daß sofort entsprechende Anweisungen gegeben werden, um nicht den besten Willen der katholischen Staatsbürger einer schweren Belastungsprobe auszuweichen. Aus den Zeitungen der gegenwärtigen Regierung entnehmen wir, daß Gefühl und Ehre der deutschen Katholiken geschützt sind im Dritten Reich.

Sind Sie ein aufmerksamer Leser?

Offentlich ja! Gut, dann haben Sie ganz ohne Zweifel den ersten Hinweis auf den großen Wohltätigkeitsbazar zugunsten der Jugendfürsorge in sämtlichen Räumen der Festhalle vom 24. bis 26. Juni gelesen. Dort, es war in der letzten Sonntagsnummer, wurde so ein klein wenig von den Geheimnissen dieser fabelhaften Sache berichtet. Heute soll der „Wissensbegierigen“ und dazu rechnen wir alle Leser des „Badischen Beobachters“, schon wesentlich mehr an „Wissenswertem“ ferniert werden. Abtun! Vorhang auf! Wir erleben am Samstag, 24. Juni, um 15.30 Uhr, die feierliche Eröffnung des Bazars mit seinem Programm. S. S. Geistlicher Beherer Wolf wird die Ansprache halten. Gemütliches Beisammensein mit amangloster Darbietungsfolge folgt dann den Nachmittag.

„Dem Vaterland zur Ehr...“

Unter diesem Motto wird am Abend ein großes Aufgebot jugendlicher Kräfte im großen Festhalleale sein Bestes geben. Wir nennen: Blasorchester Karlsruhe-Cst., Leitung: Karl Landmesser, R. S. Männerchor, Leitung: Kapellmeister Felix Stäble, Vaterländische Dichtungen: Kurt Amerbacher, Katholischer Jungmännerverband — Sturmchor — Festspiel der Schweizer Bauern. Ein Fänzchen unter Meißter Allegria fachverständiger Leitung beschließt (22—24 Uhr).

Im kleinen Saal werden Heiterkeit, frohe Laune, Scherz und Humor Triumphe feiern. Märchenstücke, Kasperletheater unterhalten nachmittags, Heitere Szenen von 20.30—22.30 Uhr.

So, dies wäre einleitend der Samstag! Na, reicht es etwa nicht? Kann man überhaupt mehr bieten? Ausgeschlossen! Und der Preis für all diese Herrlichkeiten? Einfach lächerlich gering, ganze 20 Pf. pro Person. Schier unmöglich, aber Tatsache. Wer wird do mit dem Besuche zögern? Niemand, bestimmt niemand.

Das vermisste Kind noch nicht gefunden

Die am Freitag nachmittag mit einem größeren Polizeiaufgebot im Waldgebiet bei Müppurr vorgenommene Suche nach dem vermissten Kind der Familie Joachim ist ergebnislos verlaufen. Der am Spätnachmittag aus dem gleichen Grunde unternommene Versuch, die Ab abzulassen, mußte zunächst eingestellt werden und ist Samstag wieder aufgenommen worden. — Vermißt wird ferner der 12 Jahre alte Hermann S. d., wohnhaft in der Karlsruher, der sich am Freitag nachmittag von zu Hause entfernt hat. Bis jetzt ist er noch nicht nach Hause zurückgekehrt.

Wer entscheidet über die Verküpfung nationaler Symbole?

Wie das VDZ-Büro meldet, hat das preußische Staatsministerium Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Schutz der nationalen Symbole erlassen. Dieses Gesetz sieht vor allem vor, daß die höhere Verwaltungsbehörde darüber entscheidet, ob Symbole der deutschen Geschichte, des deutschen Staates und der nationalen Erhebung in Deutschland öffentlich in einer Weise verwendet sind, die das Empfinden von der Würde dieser Symbole verletzt. Die höhere Verwaltungsbehörde hat es in ihrer Macht, zu bestimmen, daß in solchen Fällen die betreffenden Gegenstände entschädigungslos eingezogen werden. Als höhere Verwaltungsbehörde wurden die Regierungspräsidenten bestimmt.

Erhöhung des Kirchgeldhöchstbetrags

Durch eine Verordnung des Ministers des Kultus, des Unterrichts und der Justiz vom 10. Juni d. J. wird der Betrag, dem das Kirchgeld im Höchstmaß jährlich nicht übersteigen darf, auf 12 RM. festgesetzt gegen bisher 10 RM.

Aus schmückung der Tiergartenwirtschaft

Im Jahre 1922 sind zufolge Anordnung des Stadtrats die Bildnisse badischer Fürsten (des Markgrafen Karl-Wilhelm und der Großherzöge Karl-Friedrich, Karl, Ludwig, Leopold, Friedrich I. und Friedrich II.) aus dem oberen Kafesalle der städtischen Tiergartenwirtschaft, wo sie einen sehr schönen Wand schmück bildeten, entfernt worden. Der Stadtrat ordnet die Wiederanbringung der Bildnisse an ihren früheren Plätzen an.

Ferner sollen die Fürstenbildnisse, die früher den Bürgeraal des Rathauses (vor seiner malerischen Aus schmückung durch Professor Bühler) schmückten, dort aber nicht mehr untergebracht werden können, soweit möglich, in anderen städtischen Räumen als Schmück Verwendungs finden.

Schwere Verfehlungen bei der Eisenbahnerlohnverförgung e. G. m. b. H. — Haftbefehl gegen Geschäftsführer Reichert

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die auf Veranlassung des Sonderkommissars für Mittelstands- und Wirtschaftsfragen, Herrn Dr. Reutrup, im Einvernehmen mit der Reichsbahndirektion bei der Eisenbahnerlohnverförgung e. G. m. b. H. in Karlsruhe durchgeführte Revision hat ungläubliche Mifstände und Verfehlungen aufgedeckt. Wegen den Geschäftsführer der Kohlenverförgung, Herrn Reichert, ist zwischenzeitlich Haftbefehl erlassen und auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung beantragt worden.

Wegen Unregelmäßigkeit in der Geschäftsführung wurde weiterhin verhaftet Direktor Weber vom Bäderinnungsverband Karlsruhe.

(:) Die Karlsruher Wagh- und Schließ-Gesellschaft m. b. H. hat ihre Geschäftsstelle jetzt nach der Kaiserstraße 106 verlegt.

Keine Sammlung für die Bahnhofsmission

Die geistige Notiz auf der letzten Seite des „WB“ ist nur durch ein Versehen der Seherin in die Zeitung gekommen. In Karlsruhe findet zurzeit keine diesbezügliche Sammlung statt.

× Ins Ab gelassen. Am Freitag um 17.30 Uhr lief in der Semnarstraße eine Frau gegen einen Radfahrer und kam so unglücklich zu Fall, daß sie mit einem Unterschenkelbruch in das Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

× Zur Anzeige gelangt u. a. drei Kraftfahrzeuge wegen Geräusch- und Geräuschbelästigung sowie vier Führer von Rastwagenzügen, weil sie erhebliches Liebergeduld geladen hatten.

× Vom roten Kreuz. Durch Verfügung des Chefs des Sanitätswesens der SA, Generaloberstabsarzt Dr. Hochstein, welcher vom Reichsminister des Innern zum Beauftragten beim Deutschen roten Kreuz ernannt wurde, ist SA-Sanitätsoberrichter Dr. med. Heinrich Rettig, Karlsruhe, Weimarerstraße 4, zum Beauftragten für das Badische rote Kreuz (Männer- und Frauenverein) bestellt worden.

Der Verkehrsverein zieht Bilanz

Die Tätigkeit des Karlsruher Verkehrsvereins 1932 / Eine Werbe-woche ist geplant / 280 000 Besucher in Karlsruhe / Zukünftige Pläne

Im Bürgeraal des Rathauses hielt der Verkehrsverein Karlsruhe am Freitag, den 16. Juni, seine 28. ordentliche Generalversammlung ab. Unter den zahlreicher als in den letzten Versammlungen erschienenen bemerkte man Herrn Oberbürgermeister Jäger, Herrn Kreisleiter Borck und eine Reihe prominenter Persönlichkeiten aus dem Karlsruher Kunst- und Wirtschaftsleben.

Verkehrsdirektor Lohrer erläuterte den Jahresbericht über die umfangreiche Tätigkeit des Verkehrsvereins im abgelaufenen Geschäftsjahr. Der Mitgliederstand beträgt 3. 827, wohl der höchste aller badischer Städte; 180 Mitglieder wurden neu geworben, während 192 ausstiegen. Um dem Verkehrsverein nach außen eine neue Stoßkraft zu geben, und ihn auf eine sichere finanzielle Basis zu stellen, sollte im kommenden Geschäftsjahr und in dieser neuen Zeit die Mitgliederwerbung durch persönliche Vorträge sowie durch Veranstaltungen ganz intensiv betrieben werden. In Verbindung mit den diesjährigen „Herbsttage“ ist die

Durchführung einer Werbe-woche für Karlsruhe und seinen Verkehrsverein

geplant. In der öffentlichen Auskunftsstelle, die leider zu einem Zufuhrbetrieb gemorden ist, wurden 28 000 Auskünfte erteilt sowie zahlreiche Postlagen abgeschlossen. Insgesamt wurden vom Verkehrsverein im abgelaufenen Geschäftsjahr 180 000 Werbeschriften neu herausgegeben. Sehr rege war auch die redaktionelle Werbung durch regelmäßige Verbreitung von Karlsruher Fremdenverkehrsnotizen und Sonderartikeln an die Nachrichtenblätter der Deutschen Verkehrsorganisationen. Aus der Fülle der sonst durchgeführten direkten Werbemaßnahmen für die badische Landesausstellung sind vor allem die Richtbildwerbung in den deutschen Vereinen, in den Schulen, mittels Vortragsreisen durch Holland und England, ferner die Filmvorführungen einiger guter Filme von großen Karlsruher Veranstaltungen hervorzuheben.

Im neuen Jahr wird eine Neuaufgabe des Leitenden Führers von Karlsruhe, des Kaptenwörpffes (inzwischen erschienen), des ergänzten Stadtplanes, eines Tiefdruckplafates von Karlsruhe und die Fortführung der beliebten, monatlich erscheinenden „Karlsruher Wochenchau“ erforderlich.

Im letzten Jahr brachten 39 Tagungen und Kongresse, 6 Ausstellungen, 17 sportliche und 14 bedeutende vaderländische und kulturelle Veranstaltungen rund 280 000 Besucher nach Karlsruhe.

Herglichsten Dank sprach Verkehrsleiter Lohrer dem Herrn Reichsstatthalter Robert Wagner, der badischen Regierung, der Gauleitung sowie der Kreisleitung der NSDAP, aus, die durch die in der neuen Acta durchgeführten und noch geplanten großen vaderländischen Veranstaltungen den Karlsruher Fremdenverkehr ganz außerordentlich befruchten wollen und sich für die Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe stark einsetzen.

Eine Reihe bedeutender Veranstaltungen sind für die nächste Zeit bereits gesichert, über weitere werden noch Verhandlungen geführt.

Grande Sorge bereitet das Badische Staatstheater, dessen Abonnementzahl zurückgeht.

An die Mitglieder des Verkehrsvereins wie auch an alle Kreise der Stadt, die hierzu finanziell in der Lage sind, ergeht die dringende Bitte, das Badische Staatstheater durch ein Abonnement unbedingt zu unterstützen. Der Karlsruher Karneval soll mit Unterstützung der Verkehrsvereins auf ein hohes Niveau gebracht werden. Sehr wichtig ist die Erhaltung der großen Beförden, um welche die Stadtverwaltung und der Verkehrsverein besonders bemüht sind. Der Oberstiftungsrat wird wohl in Karlsruhe bleiben, hoff-

Errichtung eines Schlageterdenkmals im Weierheimer Wäldchen / Sammlung freiwilliger Spenden

Der Stadtrat setzt sich dafür ein, daß dem großen deutschen Freiheitskämpfer, Albert Leo Schlageter, dem Sohne der badischen Heimat, dessen Gedächtnis durch die Benennung des alten Friedhofsparks an der Ostendstraße als „Albert Leo Schlageter-Gain“ bereits geehrt worden ist, an einer noch näher zu bestimmenden Stelle im sogenannten Weierheimer Wäldchen beim Stadtpark ein schlichtes Denkmal errichtet wird. Es soll nicht nur ein leuchtendes Zeichen des unerschütterlichen Glaubens an diesen tapferen und todesmutigen Kämpfer für Deutschlands Freiheit und Wiedergeburt, sondern auch ein Mahnmal an die jetzige und die künftigen Generationen, namentlich an die heranwachsende Jugend, sein, die

Liebe zu Volk und Vaterland über alles zu stellen und ihm Herz und Seele zu weihen. Die Stadt stellt den Denkmalsplatz kostenlos zur Verfügung und sagt zu, ihn und das Denkmal selbst in Obhut und Pflege zu übernehmen. Zur Gewinnung von Denkmalsentwürfen soll ein Wettbewerb unter den hiesigen Künstlern nach dem Vorschlag des Hochbauamts mit einem Kostenaufwand von etwa 1000 RM. ausgeschrieben werden. Die Mittel zur Schaffung und Errichtung des Denkmals und zur Veranstaltung des künstlerischen Wettbewerbes (etwa 10—12000 RM.) sollen im Wege der Sammlung freiwilliger Spenden aufgebracht werden. Demnachst soll ein entsprechender Aufruf unter Angabe der Sammelstellen in den hiesigen Tageszeitungen veröffentlicht werden.

entlich gelingt es den Bemühungen aller hiesigen Stellen,

das Staatstechnikum für Karlsruhe zu erhalten.

Der Verkehrsverein hat sich fortlaufend bei den zuständigen Stellen dafür eingesetzt, das äußere Bild der Stadt zu verschönern. Zugelagt wurde, daß das Wasser- und Straßenbauamt ein neues Kleid erhält, hoffentlich wird dann auch recht bald die evang. Stadtkirche äußerlich renoviert werden.

Verbesserung der Zufahrts- und Ausfallstraßen von Karlsruhe

hat sich der Verkehrsverein stark bemüht. Der Gehweg der Robert-Wagner-Allee ist teilweise noch in einem schlechten Zustand, durch eine billige Oberflächenerneuerung könnte diese beliebte Ausfallstraße behelfswise verbessert werden.

Einführung von Schlafwagen III. Klasse

auch in Baden, nachdem bereits alle anderen Länder diese gerade für die Geschäftswelt wichtige Einrichtung besitzen. Weiter ist die Veranschaulichung der z. B. in Stuttgart zahlreich vorkommenden Triebwagen auch für den Karlsruher Nahverkehr nach Baden-Baden, Heidelberg, Bruchsal, der Pfalz usw. zu fordern, ebenso der doppelgleisige Ausbau der Reichsbahn für den Schnellzugsverkehr.

zumal bereits im Osten, Westen und Süden die Bahnen elektrifiziert wurden.

Benützung der Sommerurlaubskarte für Schwarzwaldbereise von Karlsruhe aus auf Entfernung unter 200 Kilometer.

Befriedigend ist der Kraftverkehrsverkehr, der nach Verbindungen nach dem Murgtal (Theaterbesucher) und nach der Pfalz ergänzt werden sollte. Im Flugverkehr hat Karlsruhe verloren, nachdem die beste rentierende West-Ost-Route (Paris-Strasbourg-Karlsruhe-Stuttgart-München-Wien) über Mannheim geleitet wurde und alle Bestrebungen, sie zurückzugewinnen gescheitert sind.

Ueber die Fremdenverkehrsstatistik teilte Verkehrsleiter Lader mit, daß Karlsruhe im letzten Jahr 110 000 Fremde beherbergt habe, im letzten Winterhalbjahr fast Karlsruhe an der Spitze aller Nebensachstatistik in Baden. Obgleich die Hotels stark mit ihren Preisen heruntergegangen sind, ist eine starke Abwanderung von den großen Hotels in die kleineren und in die Dörfer zu verzeichnen.

Aus dem Arbeitsprogramm des Verkehrsvereins

fürte Redner noch folgende Aufgaben, die unsere Stadt als Grenzlandstadt, als Handels-, Kunst- und Ausstellungsort betonen soll: es müsse gelingen das Kreisfest des X. Deutschen Turnkreises mit etwa 10 000 Teilnehmern nach Karlsruhe zu bringen. Es ist zu hoffen, daß auch das nächste badische Längerbundesfest (1935) nach Karlsruhe kommt.

Auch zur Schaffung eines Kurmeistersamens dahier sind Schritte eingeleitet. Da Karlsruhe dank seiner verkehrspolitischen Lage in besonderem Maße für Ausstellungen geeignet ist und außerdem eine ideale Ausstellungshalle besitzt, sollte eine Organisation erachtet werden, die die Heranziehung und Vorbereitung von Ausstellungen in Zusammenarbeit mit den hiesigen Stellen herbeiführt.

Hoffentlich wird auch recht bald die Hofstraß bis Karlsruhe und weiter südwärts ausgebaut. Im nächsten Jahr wird in Karlsruhe ein großer südwestdeutscher Heimattag mit einem großen Aufmarsch der Nationalsozialisten geplant, möglichst in Verbindung mit einem badischen Ritztag. Um den Verkehr über die nahe Grenze zu erleichtern, sollte Karlsruhe in den kleinen Grenzverkehr einbezogen und das Bahnsystem für die Grenzreise nach Frankreich aufgehoben werden.

Der von dem Kassier des Vereins, Herrn Münke, vorgelegte Haushaltsbericht wurde einstimmig gebilligt und Entlastung erteilt. Ebenso fanden der Vorschlag für 1933 und die von

Direktor Lader vorgeschlagene Satzungsänderungen, darunter die vorgeschlagene Geschäftsverteilung durch Bestellung des bisherigen Schriftleiters Dr. Schott zum Geschäftsführer die Zustimmung der Versammlung. Die im Sinne der Gleichhaltung durchgeführte Neuwahl des Gesamtvorstandes und der Ausschüsse hatte folgendes Ergebnis: Vorstand: Brunisch, Arthur, Regierungsbaumeister, 1. Vorsitzender; Stellvertretende Vorsitzende sind: 1. Leinberger, Dr. Wilhelm, Direktor; 2. Schneider, Albert, Fabrikant; 3. Worch, Willi, Kreisleiter der NSDAP; 4. Lader, Julius, Verkehrsleiter (zugleich Schriftführer). Mitglieder des Hauptauschusses sind: Jäger, Albert, Friedrich, Oberbürgermeister; Fribolin, Dr. Hermann, Bürgermeister; Mannschoff, Fritz, Drogerie und Stadtrat; Frey, Karl, Reichsbahnbeamter; Köhler, R., Oberpostamt; Ochs, Landolin, Galtmirt; Lang, Friedrich, Buchdruckereibesitzer; Lang, Ferdinand, Maschinenmeister und Stadtrat; Neff, Albert, Bäckereibesitzer; Kraus, Friedrich, Kaufmann; Valdenaire, Dr. ing. Arthur; Stahl, Dr. Franz, Syndikus; Kasper, Schmidt, Hermann, Dipl.-Ing. und Kunstmaler; Oer, Walter, Hotelbesitzer; Sailer, Heinrich, Hotelbesitzer; Lorenz, Eduard, Bankdirektor; Moninger, Ed., Branereibesitzer; Nicolai, Robert, Königl. Schmelz. Konj. u. Bedarfs; Nebel, Albert, Binder, Karl, Bedarfs. Regierungsbaumeister Brunisch, der sodann den Vorsitz übernahm, dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und betonte, daß die Arbeit des Verkehrsvereins zum Wohle der Stadt geführt werden müsse und daß es Pflicht eines jeden sei, an dieser Aufgabe mitzuwirken. Er dankte seinen Vorgängern, die sich selbstlos in den Dienst einer edeln Sache gestellt hätten. In Anerkennung der langjährigen, selbstlosen Mitarbeit im Vorstand des Verkehrsvereins wurde der bisherige stellv. Vorsitzende, Buchdruckereibesitzer Friedrich Lang, zum Ehrenmitglied des Verkehrsvereins ernannt. Besonders herzliche Dankesworte widmete der neue Vorsitzende Verkehrsleiter Lader für seine aufopferungsvolle, nachsichtvolle und Bille zum Erfolg getragene Arbeit, die hoffentlich noch recht lange dem Verkehrsverein erhalten bleiben möge. Sein Dank galt auch dem kommissarischen Leiter, Direktor Oer, ferner Prof. Bernhard Hofmann, dem nunmehr ausscheidenden ältesten Ausschussmitglied und schließlich dem Personal des Verkehrsvereins.

Erleichterung des Stadtgartenbesuchs

Bisher haben Schülerjahrestarten zum Besuch des Stadtgartens zum Preise von 2,50 M. nur Schüler staatlicher oder städtischer Lehranstalten erhalten, daneben Studierende der Technischen Hochschule und des Badischen Staats-technitums und Schüler staatlich genehmigter Lehranstalten. Diese Bestimmung wird mit sofortiger Wirkung dahin erweitert, daß diese Jahrestarten zum Preise von 2,50 M. auch an Schüler und Schülerinnen aller sonstiger privater Lehranstalten abgegeben werden können.

Bürgerauschussung am Dienstag, 4. Juli. Der Vorsitzende gibt die Tagesordnung für die Dienstag, den 4. Juli d. J., 17 Uhr, im Bürgerjaale des Rathauses stattfindende öffentliche Sitzung des Bürgerauschusses bekannt.

§ Ergänzung des Bürgerauschusses. Stadtverordneter Hermann Baumann, der vor kurzem an Stelle des Stadtverordneten Adolf Genth in den Bürgerauschuss nachgerückt ist, hat gemäß § 16 Abs. 6 G.O. um Befreiung von dem Amte eines Stadtverordneten nachgesucht. Das Gesuch wird dem Bürgermeisterrat zum Antrag auf Genehmigung zur Entscheidung vorgelegt.

Geheimrat Rat Müller 80 Jahre alt. Ministerpräsident Brücker hat an Geheimrat Müller folgendes Glückwunschschreiben gerichtet: „Gute Gesundheit können heute die Feier des 80. Geburtstages begehen. In voller Anerkennung der langjährigen wertvollen Dienste, die Sie in einer in vorbildlichem Geiste geführten Lebensarbeit dem badischen Staate geleistet haben, freue ich mich, Ihnen zu diesem festlichen Tage die aufrichtigen Glückwünsche der badischen Regierung übermitteln zu können. Mit dem Ausdruck der ausgeprägten Hochachtung Guter Gesundheit ergebener ges. Achter.“

(-) Der gefrigitte Wochenmarkt war reichlich besetzt. Es gab viel Butter, Eier, Obst und Gemüse. Vor allem waren Karotten, grüne Erbsen und Kopsalat in großem Umfange vertreten. Gering war das Angebot an Wild und Geflügel. Die Nachfrage war mittelmäßig bis auf Wild und Geflügel, das ganz wenig begehrt war.

(-) Badisches Staatstheater. Außer zwei Schauspiel-Wiederholungen, nämlich am Montag, den 19. Juni, für die Volksbühne Schatespares Lustspiel „Was Ihr wollt“ und am Freitag, dem 23. Juni, das Schauspiel „Schlageter“ von Hanns Johst, bringt die vorletzte Juniwoche in der Oper Wiederholungen der „Lustigen Weiber“ von Nicolai am Dienstag, dem 20. der Operette „Gaiparone“ von Karl Millöcker, am Mittwoch, dem 21.; von Rucinis „Bohème“ am Donnerstag, dem 22. und — am Sonntag, dem 25. Juni — Rucinis „Cavalleria rusticana“ und „Doncavallos „Bohème“ — als Schauspiel. Erstaufführung geht am Samstag, dem 24. Juni, das Volksstück „Die vier Ausstiege“ von Sigmund Kraß in Szene, ein Stück von komödiantischem Charakter, das den Krieg, oder Fronttätigkeiten nicht eigentlich zuzugählen ist. Es behandelt vielmehr, von einer heiteren Stappen-Episode ausgehend, das Thema der Kameradschaft in der Weite, das zeigt, welche mitunter recht sonderbaren Schwankungen diese im gemeinsam erfahrenen Kriegesgeschick bewährte Verbundenheit später, unter den gänglich andersartigen Bedingungen und Bebrängungen des Nachkriegslebens, zu erleben hat. Aber die drohenden Entfernungen werden übermün-

Der Sport des BB

Die drei Besten Süddeutschlands

Leichtathletik-Rangliste

Männer:

100 Meter: 1. Bäumlle (Ulm 94) 11 Sek., 2. Belzner (L. FC. Nürnberg) 11 Sek., 3. Schmidt (Eintracht Frankfurt).
200 Meter: 1. Geerling (Eintracht Frankfurt) 22,6 Sek., 2. Nedermann (Post SV. Mannheim) 23 Sek., 3. Rüd (FC. Frankfurt) 23,4 Sek.
400 Meter: 1. Diefeder (Riders Stuttgart) 51,4 Sek., 2. Böhm (L. FC. Nürnberg) 52,3 Sek., 3. Weiß (München 1860) 52,3 Sek.

800 Meter: 1. Paul (Stuttgarter Riders) 1:55,8 Min.; 2. Neutelschöfer (L. FC. Nürnberg) 1:58 Min.; 3. Witt (München 1860) 2 Min.
1000 Meter: 1. Paul (Stuttgarter Riders) 2:42,8 Min.; 2. Arnold (Stuttgarter Riders) 2:48,6 Min.; 3. Beiler (Frankenthal) 2:51 Min.
1500 Meter: 1. Schilgen (FC. Darmstadt) 4:07 Min.; 2. Lang (WfM. Heilbronn) 4:14,2 Min.
3. Osterag (München 1860) 4:14,2 Min.
3000 Meter: 1. Schilgen (FC. Darmstadt) 9:07,4 Min.; 2. Schmatz (Ulm 94) 9:07,5 Min.; 3. Meinel (Sekt. Nürnberg) 9:09,5 Min.

5000 Meter: 1. Meinel (Sekt. Nürnberg) 15:59 Min.; 2. Osterag (München 1860) 16:49,4 Min.; 3. Kapp (Eisenbahn München) 16:00,8 Min.
110 Meter Hürden: 1. Wessner (Eintracht Frankfurt) 15,2 Sek.; 2. Huber (Riders Stuttgart) 16,7 Sek.; 3. Böck (L. FC. Nürnberg) 16,8 Sekunden.

4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Eintracht Frankfurt 44,3 Sek.; 2. München 1860 44,4 Sek.; 3. VfB. Stuttgart 44,8 Sekunden.

4 mal 400 Meter-Staffel: 1. VfB. Stuttgart 3:36,2 Min.; 2. WfM. Heilbronn 3:37,5 Min.
Schweden-Staffel: 1. Stuttgarter Riders I 2:04,7 Min.; 2. München 1860 2:05 Min.; 3. Stuttgarter Riders II 2:06,7 Minuten.

8 mal 1000 Meter-Staffel: 1. München 1860 8:08,8 Min.; 2. Post SV. München 8:15,8 Min.; 3. Stuttgarter Riders 8:21 Min.
5000 Meter-Gehen: 1. Bied (Eintracht Frankfurt) 23,14 Min. (südd. Rekord); 2. Rühl (SpG. Arheilgen) 25:30 Min.; 3. Orth (Eintracht Frankfurt) 25,38 Minuten.

Beitragung: 1. Huber (Stuttgarter Riders) 7,24 Meter; 2. Bäumlle (Ulm 94) 7,08 Meter; 3. Sched (Stuttgarter Riders) 6,90 Meter.
Gochsprung: 1. Bonder (Jahn Regensburg) 1,78 Meter; 2. Brodder (WfM. Heilbronn) 1,75 Meter; 3. Hüster (Stuttgarter Riders) 1,75 Meter.

Stabhochsprung: 1. Huber (Stuttgarter Riders) 3,40 Meter; 2. Maibel (VfB. Stuttgart) 3,40 Meter; 3. Goll (Ulm 94) 3,30 Meter.
Kugelstoßen: 1. Berg (FC. Frankfurt) 14,64 Meter; 2. Cramer (L. FC. Nürnberg) 14,42 Meter; 3. Böhl (Eisenbahn München) 13,54 Meter.

Steinstoßen: 1. Lampert (Karlsruher FC.) 9,27 Meter; 2. Cramer (L. FC. Nürnberg) 9,21 Meter; 3. Kopp (FC. Nürnberg) 9,10 Meter.
Diskuswerfen: 1. Lampert (Karlsruher FC.) 43,63 Meter; 2. Böhl (Eisenbahn München) 42,05 Meter; 3. Haib (Jahn München) 40,35 Meter.

Speerwerfen: 1. Weyland (Westmarl Trier) 59,50 Meter; 2. Dr. Ebner (Eintracht Frankfurt) 57,04 Meter; 3. Huber (Stuttgarter Riders) 56,18 Meter.

Schleuderball: 1. Stärker (SpGg. Fürtth) 57,80 Meter; 2. Cramer (L. FC. Nürnberg) 55,52 Meter; 3. Endres (Eintracht Frankfurt) 54,89 Meter.
(Hammerwerfen: 1. Kura (München 1860) 46,11 Meter; 2. Fehelbach (Polizei SV. Mannheim) 41,75 Meter; 3. Steinberger (Jahn Regensburg) 41,03 Meter.

Dreitampf: 1. Kopp (FC. Nürnberg) 2278,0 Punkte; 2. Cramer (L. FC. Nürnberg) 2173,0 Punkte; 3. Jint (FC. Stuttgart) 2103,45 Punkte.

Frauen:
100 Meter: 1. Dollinger (L. FC. Nürnberg) 12,6 Sek.; 2. Gutbrodt (L. FC. Nürnberg) 13 Sek.; 3. Lorenz (Eintracht) 13,2 Sek.

200 Meter: 1. Knoch (Schwaben Augsburg) 29,3 Sek.; 2. Pfelehaar (Schwaben Augsburg) 29,4 Sek.; 3. Heikemeier (Sekt. Nürnberg) 30 Sek.
4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Eintracht Frankfurt 53,1 Sek.; 2. FC. Frankfurt 54,2 Sek.; 3. FC. 1880 Frankfurt 54,3 Sekunden.

10 mal 100 Meter-Staffel: 1. Jahn München 2:18 Min.; 2. FC. Frankfurt 2:18,4 Min.; 3. FC. München 2:21,9 Min.

Beitragung: 1. Dollinger (L. FC. Nürnberg) 5,33 Meter; 2. Köllner (L. FC. Nürnberg) 5,17 Meter; 3. Schöne (SpGg. Fürtth) 5,12 Meter.
Kugelstoßen: 1. Fleischer (Eintracht Frankfurt) 12,25 Meter; 2. Celius (Jahn München) 10,44 Meter; 3. Bernert (FC. Stuttgart) 9,40 Meter.

Diskuswerfen: 1. Meuter (FC. 80 Frankfurt) 37,50 Meter; 2. Kall (FC. Frankfurt) 28,45 Meter; 3. Köhler (Eintracht Frankfurt) 26,63 Meter.
Ballweitwurf: 1. Hipp (VfB. Stuttgart) 62,63 Meter; 2. Maurer (L. FC. Nürnberg) 55,60 Meter; 3. Otto (L. FC. Nürnberg) 53,15 Meter.

Dreitampf: 1. Fleischer (Eintracht Frankfurt) 207 Punkte; 2. Celius (Jahn München) 188 Punkte; 3. Gutbrodt (L. FC. Nürnberg) 147 Punkte.

Adolf Hitler-Pokal für den Fußballsport

Einer Anregung des Deutschen Fußballbundes zufolge, hat sich Reichstanzler Adolf Hitler entschlossen, ausnahmsweise einen Pokal für einen besonderen Fußballwettbewerb zu stiften. Diese Stiftung erfolgt mit Rücksicht darauf, daß der Heinertrag aus den Eintrittsgeldern dieses Wettbewerbes der Stiftung für Opfer der Arbeit und damit den Hinterbliebenen solcher Arbeiter zugute kommt, die in ihrem Beruf tödlich verunglückt sind.

Der Deutsche Fußballbund hat mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck dieses Wettbewerbes das Spielrecht für die Veranstaltung sowie für alle anderen Wettspiele im Monat Juli aufgehoben, deren Ertrag der Stiftung für Opfer der Arbeit zugute kommt. Es werden um den Adolf-Hitler-Pokal die 16 Gaus, in die der DFB eingeteilt wird, kämpfen. Die Kämpfe finden im Monat Juli statt. Als Schlußspiel des Entscheidungsturniers am 28. Juli ist das Deutsche Stadion in Berlin gemählt worden.

Deutsche Jugendkraft

Rund um den Sonntag

Im Badischen hält der Gau Heilbronn in Dörfheim sein Gaufest mit großangelegtem Programm. Eine Erntedankfeier für Kirche, Heimat und Vaterland wird den Tag beschließen.

Der Bezirk Ludwigsbafen-Frankenthal (Rheinpfalz) veranstaltet in Schifferstadt einen feinen Kreisspieltag. Es treten sich: Fußball: Ludwigsbafen-Nord I — Speyer I. Schlagball: Ludwigsbafen-Süd I — Frankenthal I. Handball: Priesenheim I — Weichtersheim I. Faustball: Limburgerhof I — Ludwigsbafen-Nord I. Limburgerhof A. — Priesenheim A. Fußball: Schifferstadt I — Gernersheim I.

Das Rheinland verzeichnet als größtes Ereignis den Staffellauf: „Rund um den Bochumer Stadtdor“. Er soll werden ein Kennzeichen katholischer Jugend zu Kirche und Staat.

Am 10. Male werden die Hundertschaften der DJK die Straßen Bochums durchziehen, werden Kunde geben von der Größe und Einigkeit der DJK.

Wie immer in den letzten Jahren, so wird auch diesmal ein vorzügliches Rahmenprogramm hinzukommen. Ein besonderes Ereignis ist die Bannerweihe eines Bezirksbanners. Für die große nationale Kundgebung nach Beendigung des Laufs ist ein besonderes Programm vorgesehen.

Am Radmittag finden im TuS-Stadion freisportliche leichtathletische Wettkämpfe statt, die die

Elite des Kreises Rhein-Weiser am Start vereinigen wird.

Den Beschluß bildet ein Handballspiel einer Bezirksmannschaft der DJK gegen den Polizeisportverein Bochum.

Breslau besichert ein feines Werbespiel für die Leichtathleten, veranstaltet von der DJK Borussia.

Auslandsport
Ein Handballänderpiel führt in Bremen a. D. Donau die Auswahlmannschaft des Wiener Reichsbundes mit der christlich-deutschen Turnvereine Niederösterreich zusammen. Der Ausgang ist offen.

Neues aus dem Kreis Baden

Wir gratulieren.
Kreispieltwart Lehrer F. Hinz, Heuweiler bei Denzlingen, ist am letzten Mittwoch in den heiligen Stand der Ehe getreten. Wir gratulieren aufs herzlichste und verbinden damit die besten Wünsche um Gottes reichsten Segen.

Gauspieltwart Schneider-Karlsruhe stellvertretender Kreispieltwart.

Da Kreispieltwart Ditz einige Wochen verreist ist, wurde Kreis-Schiedsrichter-Omann R. Schneider, Karlsruhe, Kaiserallee 44/II, Telefon 8129 mit der weiteren Durchführung der Kreisspiele von Herrn Ditz beauftragt.

den durch den exzessiven und zugleich beschämenden Eindruck der Heimatstunde eines aus Amerika zurückgekehrten schlichten badischen Kameraden.

(-) „Innschuld vom Lande“ 3. Woche. Das mit so außerordentlich großem Beifall aufgenommene Konfliktspiel „Die Innschuld vom Lande“ mit Lucie Englisch in ihrer unübertrefflichen Vollenrolle mußte zum dritten Male verlängert werden und läuft nunmehr noch heute und morgen. Der Film kommt somit an die Rekordlaufzeit der Saison „Mata Hari“ heran

und übertrifft diese noch infolgedessen, als 5 Sonntag und Feiertage hineingefallen sind. Die Direktion der Schauburg legt Wert auf die Feststellung, daß eine abermalige Prolongation nunmehr völlig ausgeschlossen ist, sodas das Programm also morgen Montag endlich definitiv laufen wird.

C. M. S.
Karlsruhe, 21. Juni. Fer. Iv. occ. conf. oongreg. 8%

Erweiterung der Geschäftsräume der Städt. Sparkasse

Als einer der ältesten Sparkassen des badischen Landes kann die Städt. Sparkasse Karlsruhe in diesen Tagen auf ein 120-jähriges Bestehen zurückblicken. Gegründet im Jahre 1818, war sie ursprünglich als Leihhaus „zur Bewahrung Darlehenssuchender vor wucherischer Ausbeutung“ bestimmt. Die Erweiterung zu einer Sparkasse, für welche die Stadt die Bürgschaft übernahm, erfolgte 1816. Anstelle der anfangs für Spareinlagen ausgestellten Schuldscheine trat erstmals 1839 das Sparbuch. Anfänglich brachte die Sparkasse nur die Mittel zum Betrieb des Leihhauses auf. Die immer mehr anwachsenden Einlagen ermöglichten 1841 die ersten Hypothekengewährungen, denen 1868 auch Lombarddarlehen folgten. Die Entwicklung in dieser Form machte solche Fortschritte, daß das Leihhaus seiner Bedeutung nach immer mehr hinter der Sparkasse zurückblieb. Dem wurde 1881 durch die Aenderung der Anstaltsbezeichnung in „Städt. Spar- und Pfandleihkasse“ Rechnung getragen. Die Verleihung der passiven Scheckfähigkeit führte 1917 zur Gründung einer Bankabteilung und zur Eröffnung der Girokasse. Seit November vergangenen Jahres führt die Anstalt den Namen „Städt. Sparkasse“.

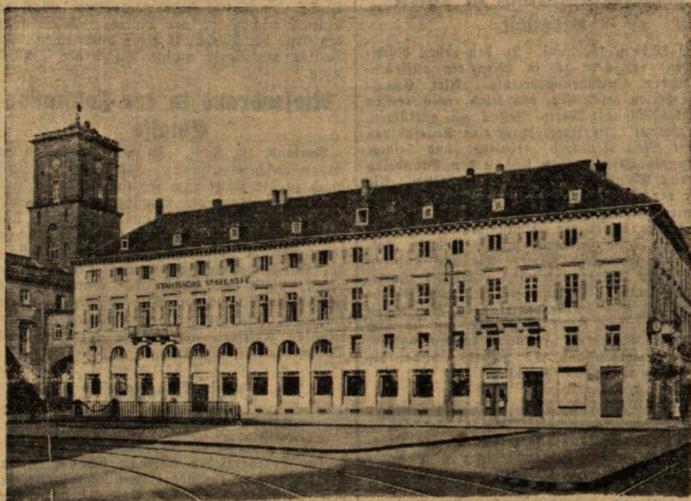
In mühevoller 100jähriger Tätigkeit hatte die Sparkasse bei Ausbruch des Weltkrieges 46 Millionen Mark Spareinlagen angesammelt. Nach dem Währungszerfall — Ende 1923 — war der Einlagebestand auf 69 000 M. wertbeständiger Anlagen zusammengeschrumpft. Seitdem, also in einem Zeitraum von nur 9 Jahren, ist es trotz mancher Schwierigkeiten gelungen, die Spareinlagen fast wieder auf den Stand von 1914 zu bringen; Ende 1932 beliefen sie sich auf 44 769 000 M. Wenn man dazu noch die Giroeinlagen (die man in der Vorkriegszeit noch nicht kannte) mit 3 174 000 M. rechnet, ergibt sich ein Gesamteinlagebestand von 47 943 000 M., der den Vorkriegsstand um rund 2 Millionen übersteigt. Die Zahl der Sparkonten ist auf 128 500 angewachsen, wovon 77 400 auf die Aufwertungs- und 48 100 auf die Reichsmarkspareinlagen entfallen; dazu kommen noch 5800 Giro- und Kontokorrentkonten.

Im Verlaufe ihrer 120jährigen Geschichte hat die Anstalt ihre Geschäftsräume oft wechseln und dem stetig wachsenden Verkehr anpassen und erweitern müssen. Ein kurzer Rückblick auf diese Entwicklung dürfte heute um so mehr von Interesse sein, als man sich im allgemeinen von den einfachen Verhältnissen des vergangenen Jahrhunderts kaum mehr ein Bild machen kann.

Seine erste Unterkunft fand das Leihhaus in zwei kleinen Zimmern des unteren Stodes der 1811/12 erstellten Hintergebäude des Rathauses hinter der Mehlg., also an der Ecke der heutigen Jähringer- und Turmstraße. Nach Vollendung des Rathauses siedelte es im Jahre 1825 in dessen nördlichen Querflügel über, in dem sich heute das Grundbuchamt befindet. Zur Unterbringung der Pfänder mußten im Laufe der Jahre 1826, 1833, 1835, 1845 immer wieder neue Räume zur Verfügung gestellt werden. Im Jahre 1880 wurde der Aufbau eines vierten Stodes auf den Leihhausflügel des Rathauses zur Vergrößerung der Magazine notwendig. Aber auch diese Erweiterung genügte nicht lange; schon 1882 mußten durch den Umbau eines Teiles der im ersten Stod des Leihhausflügels untergebrachten Mehlhalle wieder neue Räume geschaffen werden. Im Jahre 1885 wurde in der Mehlhalle ein besonderes Verpfändungslokal für das Leihhaus eingerichtet. Inzwischen hatte sich aber auch die Sparkasse immer mehr vergrößert und namentlich anfangs der 80er Jahre setzte bei ihr eine solche Geschäfts-

zunahme ein, daß die bisherige gemeinsame Abfertigung der Sparer und der Leihhauskunden im selben Raum und durch die gleichen Beamten nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte. Schon 1881 hat man den Sparer ein Entgegenkommen dadurch gezeigt, daß man für sie und die Leihhauskunden getrennte Zugänge schuf und den Abfertigungsraum durch das Eingießen einer Wand in zwei Teile trennte. Die völlige räumliche Trennung der Sparkasse von dem Leihhaus erfolgte erst 1893 durch Verlegung der Sparkasse in den zweiten Stod, während die Pfandleihkasse im ersten Stod verblieb. Infolge der starken Geschäftszunahme um die Jahrhundertwende waren aber auch die neuen Räume bald zu klein. Für das Leihhaus wurde deshalb 1906/06 in der Schwannestraße ein patrisch eingerichteter Stöckiger Neubau errichtet, der den Bedürfnissen der Pfandleihkasse (bei der jährlich etwa 40 000 Verpfändungen vorgenommen werden und ständig über 15 000 Pfänder lagern) bis jetzt in vollem Umfang genügt. Die Sparkasse besaß im Jahre 1907 in dem

früheren Bankier Müller'schen Haus am Marktplatz, Karl-Friedrich-Straße 8, ihr jetziges Heim. Die im Jahre 1917 eingerichtete Girokasse mußte aus Mangel an geeigneten Räumlichkeiten zunächst im Hause Jähringerstraße 100 untergebracht werden. Erst im Jahre 1927, in dem auch die Sparkassenräume umgebaut und erweitert wurden, konnte die Girokasse in das unmittelbar an das Sparkassengebäude angrenzende Haus Jähringerstraße 96 verlegt werden. Aber schon nach kurzer Zeit erwiesen sich diese Räume, besonders an den geschäftstarken Tagen im Monatsanfang und -Ende, als viel zu klein. Deshalb entschloß sich der Verwaltungsrat im Dezember 1932, als sich die Möglichkeit bot, in dem an der Nordseite des Sparkassengebäudes liegenden Hause Kaiserstraße 141 die unmittelbar angrenzenden Geschäftsräume des ersten Stodes langfristig zu mieten, diese günstige Gelegenheit zu einer Erweiterung der Girokassenträume zu benutzen. Die hierdurch neu gewonnenen Räume (rund 170 Quadratmeter) konnten durch zwei Giebelmauerdurchbrüche derart mit den bisherigen Sparkassenräumen verbunden werden, daß einem schon lange empfundenen Bedürfnis, die Sparkasse, Girokasse und Hauptkasse mit allem hierfür erforderlichen Personal und der Kassenleitung in einem Kassenraum unterzubringen, ohne Schwierigkeiten mit verhältnismäßig geringen Kosten fast reißlos Rechnung getragen wurde. Um die gegebenen Raumverhältnisse bestens auszunutzen zu können, wurden die Schalter für die Sparkasse in die neuen Räume verlegt, während die Girokasse in den bisherigen Sparkassenträumen untergebracht wurde. Sowohl die Sparkasse als auch die Girokasse haben jetzt drei Kassenschalter und einen Auskunftsschalter zur Verfügung; außerdem konnten die Schalter für den Scheck- und Wechselzug, sowie die Abgabe der Buchungsbearbeitungen im Kassenraum Platz finden. Da es auch möglich geworden ist, für die Kassenleitung, die sich bisher im 8. Stod befand, den erforderlichen Raum abzuzweigen, können jetzt alle Kassenangelegenheiten im ersten Stod in einem großen Schalterraum, der zwei Eingänge vom Adolf-Hitler-Platz und einen dritten Eingang von der Jähringerstraße aus besitzt, erledigt werden; nur für die Rückzahlung der Aufwertungs-spareinlagen ist ein besonderer Raum — die bisherige Girokasse — eingerichtet. Auf diese Weise ist voraussichtlich auf lange Zeit hinaus die Gewähr für eine rasche und reibungslose Abfertigung aller Spar- und Girokunden geboten.



Städt. Sparkasse Karlsruhe

Sparverkehr

Giro-, Scheck- und Kontokorrentverkehr, Einzug von Schecks und Wechseln

An- und Verkauf von Wertpapieren

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Sparbüchern

Verwahrung verschlossener Wertgegenstände

Selbstaufbewahrung von Sparbüchern, Wertpapieren, Hypothekenbriefen, Schmucksachen und dergleichen in vermietbaren, feuer- und diebessicheren Schrankfächern

Heimsparkasse, Schulsparkasse

Sparkassen-Reisekreditbriefe (Rob)

Nachtschalter (24-Stunden-Kassendienst)

Frachtkontrolle

Spar- und Giroeinlagen werden nicht nur in der Sparkasse, sondern auch in folgenden **Annahmestellen** entgegengenommen:

Oststadt:

Drogerie Ludwig Bühler, Lachnerstraße 14

Stadtteil Mühlburg:

Drogerie Wilh. Hofmeister, Philippstraße 14

Südstadt:

Weißwarengeschäft Karl Holzschuh, Werderstraße 48

Südweststadt:

Drogerie Theodor Walz, Jollystraße 17

Stadtteil Rüppurr:

Friseurmeister Heinr. Hollrütt, Rastatter Straße 90

Josef Armbrust

Karlsruhe (Baden)

Scheffelstraße 57 Fernspr. 3363

Kunst- und Bauschlosserei

Eisenkonstruktionen und schmiedeeiserne Fenster aller Art

Max Müller

Bau- und Möbelschreinerei
Glaserie

Werkstätte für moderne Wohnungseinrichtungen, Neubauten, sowie gesamten Innenausbau. — Reparaturen jeder Art.

Vorholzstr. 19 Telefon 3380

Karl Daler

Bauschlosserei
u. Eisenkonstruktionswerkstätte

inh.: Wilhelm Daler
Adlerstraße 7 Telefon 1258

Spezialität: Markisen

Gardinen Linoleum Teppiche Läufer

finden Sie bei uns zu vorteilhaften Preisen!

Verlegen und Ausbessern von Linoleum erfolgt durch erprobte Spezialkräfte billigt.

Verl. Sie unverbindl. Angebote

Bettenhaus

SCHNEIDER
am Werderplatz

ALFRED BOSCH

Gips- und Stukkateurgeschäft
Karlsruhe i. B.

Karlstraße 32a Tel. 6977

Ausführung von

Innen- und Außenputzarbeiten jeder Art.

Verlangen Sie unverbindlich Voranschlag

Der Umbau der Geschäftsräume im Hause Kaiserstraße 141 erfolgte auf Rechnung der Hauseigentümer unter Leitung des Architekten Wielbauer, der im Verlauf der letzten Jahre in Karlsruhe verschiedene Bank- und Geschäftshäuser in anerkannt guter Weise den neuzeitlichen Verhältnissen entsprechend umbaute.

Wer den Laden der Vielesfeldschen Buchhandlung kannte, wird erstaunt sein, wenn er sieht, welch schöner Raum durch den Umbau geschaffen wurde. Sämtliche Innen- und Außenwände sind

fast restlos abgetragen und mit Hilfe von Eisenkonstruktion abgefangen worden. Die Außenwände an der Fassade und im Hof wurden dem künftigen Zweck entsprechend verest und durch neue Mauerwerksteile und Eisenstützen als Tragwerk aufgeführt. Auch alle Zwischenräume der übrigen Stodwerke wurden im Erdgeschoß restlos abgefangen. Durch diese baulichen Veränderungen ist es gelungen,

einen 170 Quadratmeter großen Raum zu gewinnen.

Im Neuhäuser erhielt der umgebaute Teil des Hauses ein völlig verändertes Aussehen. Der alte, im Renaissancestil ausgeführte gußeiserne Vorbau mußte, um eine Anpassung an das 1927 umgebaute Sparlastengebäude zu erreichen, fallen; auch die Fassade der an der Ecke der Kaiserstraße gelegenen Geschäftsräume der

Firma Hermann Meyle wurde dem neuen Baustil eingeordnet. Der ganze Bauteil des Adolph-Diller-Platzes von der Kaiserstraße bis zur Bähringerstraße erhielt hierdurch ein geschlossenes Gepräge. Diese Verschönerung des Stadtbildes wird wohl von jedem Beschauer mit Befriedigung begrüßt werden.

Sämtliche Umbauarbeiten wurden in gleicher Weise wie die Inneneinrichtung von Karlsruhe zu der Firmen ausgeführt oder geliefert.

J. Braunschweiger
 Karlsruhe i. B., Zirkel 18 Tel. 2137
 Blecherei- und Installationsgeschäft
 Gas-, Wasser- und Entwässerungsanlagen, Bäder, Klosets, Toiletten, sowie sämtliche Dach-Reparaturen, elektr. geschweißte Drahtgestelle etc.

Hermann Meyle
 TABAKFABRIKATE
 KARLSRUHE
 Meyle Zigarren werden von jedem prüfenden Raucher bevorzugt!

OSKAR MAIER
 Bauschlosserei — Eisenkonstruktionen
 Feuersichere Türen und Tore
 Stahlholz Türen — Stahl-Fenster
 Anschlagarbeiten u. Autog. Schweißungen
 KARLSRUHE I. B.
 Tel. 1944 / Gerwigstr. 9

Schülerzahl der hiesigen höheren Schulen

Im Schuljahr 1933/34 werden besucht (die in Klammern beigefügten Zahlen geben die Ziffern des vergangenen Schuljahres an):

Das Gymnasium von 577 (589), die Goethe-Schule (Realgymnasium) von 490 (491), die Humboldt-Schule (Realgymnasium) von 449 (441), die Helmholz-Oberrealschule von 471 (508), die Kant-Oberrealschule von 884 (428) Schülern, die Lessing-Schule (Mädchenrealschule mit Mädchen-Gymnasium) von 617 (618), die Fichte-Schule (Mädchenrealschule mit Mädchen-Oberrealschule und Frauenschule) von 533 (580), die Freiligrath-Schule (Mädchenrealschule) von 256 (243) Schülerinnen.

Reisguthaben aus englischer Kriegsgefangenschaft. Die Liste über die Reisguthaben der ehemaligen Kriegsgefangenen in England ist herausgegeben und ist täglich ab 18 Uhr abends bei Herrn Hermann Dohrt, hier, Lessingstraße 11, einzusehen. In dieser Liste sind die Guthaben von ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen zusammengestellt, die in den englischen Reisguthabenslisten aufgeführt sind, sich aber bisher trotz wiederholter öffentlicher Aufforderung nicht gemeldet haben und auch anderweitig nicht ermittelt werden konnten. Die Liste enthält den Namen des betreffenden Kriegsgefangenen, den ihm zustehenden Betrag und seine Seriennummer. Es ergeht hiermit an diejenigen Heimkehrer aus englischer Gefangenschaft, die auf Grund dieser Liste glauben, Anspruch auf die dort angegebenen Guthaben erheben zu können, die nachmalige letzte Aufforderung, sich bis zum 1. Juli mit ihrem Anspruch zu melden. Nähere Einzelheiten können bei Einsichtnahme in die Liste zur Kenntnis genommen werden.

Motor und Sport. Die Belegblätter der Arbeiterschaft unserer großen Automobilwerke vergrößern sich von Tag zu Tag. Immer mehr Wagen und Motorräder rollen auf deutschen Straßen, und die Ergebnisse der deutschen Automobilindustrie steigern das Ansehen unserer Werkstatt im Ausland. Die Motorisierung des Verkehrs nimmt stetig zu. Und Deutschland unter der Führung seiner kraftfahrtechnischen Regierung erzieht einen bisher noch nie dagewesenen Aufschwung der Kraftverkehrswirtschaft. Die Interessen der Kreise, denen das Wohl der deutschen Kraftfahrt am Herzen liegt, die Befähigung der Erzeuger, der Fahrer und namentlich die des Verkehrs der Motorfahrzeugbesitzer werden schon seit vielen Jahren durch „Motor und Sport“, die repräsentative Zeitschrift des deutschen Automobilismus, vertreten. In weitestgehendster Weise das geleistet, was sich schlagkräftig im neuesten Heft der beiliegenden Zeitschrift bewiesen. Aus der Fülle der interessantesten Mitteilungen mögen besonders der technische Überblick über die „erfolgreichsten Rennwagen“ und die angelegte Ederklärung der wichtigsten Frage „Warum deutsche Kraftfahrzeuge?“ hervorgehoben sein. Allgemeines Interesse dürfte der Artikel finden „Der Spritbeimischungszwang bei uns und im Ausland“ und auch die ausgezeichneten Prüfungsberichte und Reisebeschreibungen sowie der ausführliche sportliche Teil werden viele Freunde haben. Da das Heft, das in jeder Buchhandlung und in jedem Stoff oder nachts vom Vogel-Verlag Bismarck zu beziehen ist, nur 80 Pf. kostet, ist es für jeden erschwinglich. Auch Sie sollten nicht veräumen, sich die 26. Nummer von „Motor und Sport“ anzuschaffen.

Sie hören heute

Sonntag, 18. Juni: 6.15 Uhr: Cafetonzert. 8 Uhr: Gymnastik. 8.25 Uhr: Ulmer Münzer-Glocken. 8.30 Uhr: Evangel. Morgenfeier. 11.30 Uhr: Joh. Sch. Bach. 12 Uhr: Unterhaltungskonzert. 13 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15 Uhr: Schallplatten. 14.30 Uhr: Chorstunde. 15 Uhr: Stunde des Landwirts. 15.30 Uhr: Kasperl-Stunde. 16.30 Uhr: Nachmittags-Stunde. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 18 Uhr: Mandolinenkonzert. 18.30 Uhr: Das Verber-Quartett spielt. 19.15 Uhr: Sportbericht. 19.30 Uhr: Das 15. Deutsche Turnfest Stuttgart 1933. 20 Uhr: Titus Feuerfuhrer über: Der Taktman. 21.30 Uhr: Der Viebesanzel. 22.30 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Tages-Anzeiger
für Sonntag, den 18. Juni 1933

Staatstheater 19.30—22.30 Uhr: Casparone
 Konzerthaus 19.30—22.30 Uhr: Die ferne Prinzessin — Karzif
 Badische Lichtspiele 16 Uhr: Der Rebell
 Gloria-Palast: Das indische Cabaret
 Palast-Lichtspiele: Die Tochter des Regiments
 Refebens-Lichtspiele: Salon Dora Green (Die Halle)
 Festhalle 11½ Uhr: 90-Jahr-Feier der Biederhülle — Festakt
 Stadtgarten 11—12½, 15½—18 und 20—22½ Uhr Konzerte
 Kath. Kinder-Organ, Karlsruhe-Ebd. 15 Uhr bei
 Blodhütte Durlacher Bad Badfest.

Was sonst noch passierte . . .

Kindesentführung in Wien bereitet

TU Wien, 16. Juni. In den ersten Nachstunden ereignete sich in Wien ein aufsehenerregender Entführungsversuch. Vier Chauffeure hatten beschlossen, das Kind eines reichen Großkaufmannes Moriz Pollak zu entführen. Die Polizei hatte jedoch durch eine Anzeige von diesem Plan Kenntnis erhalten und einige Kriminalbeamte begaben sich an den Standplatz der vier Chauffeure, um sie zu verhaften. Als einer der Chauffeure die Absicht der Kriminalbeamten merkte, zog er ein halbkugelförmiges Messer und fiel den einen der Kriminalbeamten an, der von der Waffe Gebrauch machte und in Notwehr den Chauffeur tötete. Die drei anderen Chauffeure wurden verhaftet. Bei der Durchsuchung wurden bei ihnen verstreut eine Flasche Chloroform und Stricke vorgefunden. Sie hatten auch schon einen Brief vorbereitet, den sie nach Raub des Kindes an den Vater schicken wollten. Den Hauptgegenstand des Raubes bildet die Forderung von 20 000 Schilling.

Die Startvorbereitungen beendet

TU Orbetello, 17. Juni. Im Flughafen Orbetello sind die am Schwabberflug nach Nordamerika beteiligten 24 Wasserflugzeuge zu Wasser gebracht worden. Die Verladung mit Brennstoff und Öl ist beendet. Die Verladung des Abfluges war neben den schlechten Wetterverhältnissen auch darauf zurückzuführen, daß das als Stützpunkt an die Küste von Labrador entsandte Schiff „Alice“ wegen der Eisberge und schlechter Sicht nur langsam vorwärts kam. Balbo hat sich aber jetzt entschlossen, den Abflug nicht mehr von der Ankunft des Schiffes am Bestimmungsort, sondern nur noch von den für den Flug wichtigen atmosphärischen Verhältnissen über den Alpen abhängig zu machen. Sobald das Wetter es erlaubt, soll dieser schwierige Teil des ersten Flugabschnittes erledigt werden.

Der Austritt der Leute, die beim Abflug dabei sein wollen, vor allem auch der Verwandten und Freunde der Legionäre, ist so stark geworden, daß am Donnerstagabend folgender Anschlag des Kommandos erschien: „Alle Freunde und Kameraden, die gekommen sind, um zu begrüßen, hindern unsere Startvorbereitungen und bringen uns Verlust kostbarer Zeit. Wir bitten sie, ihren Verfall für unsere Rückkehr aufzugeben.“

Expreszug rast in Güterzug
Ein Lokomotivführer tot

TU London, 17. Juni. Der Expreszug Bristol-Sheffield rastete bei Wingfield in Derbyshire in einen Güterzug. Beide Lokomotiven des Expreszuges stürzten um. Ein Lokomotivführer war sofort tot, der andere, sowie zwei Feiger und ein Schaffner wurden verletzt.

Neuer Erdrutsch in Lyon

TU Paris, 17. Juni. In Lyon hat sich oberhalb der Stelle, an der vor Jahresfrist der folgenschwere Erdrutsch über 20 Opfer forderte, ein neuer Erdrutsch ereignet, der unter der Bevölkerung die größte Beunruhigung ausgelöst und Anlaß zu einer Massenflucht aus dem gefährdeten Stadtviertel gegeben hat. Die andauernden Regenfälle der letzten Tage hatten das ganze Stadtviertel unterspült und schließlich am Freitagabend dazu geführt, daß die unterirdischen Kanäle, die von dem hochliegenden Stadtteil zur Rhone führten, die Wassermassen nicht mehr aufnehmen und plagten. Riesmengen Wasser und Schlamm wälzten sich durch die Straßen der Rhone zu und sperrten jeglichen Verkehr auf der Straße nach Strazburg. Auf einer Ausdehnung von zwei Kilometern sind die Stützmauern der Kanäle zusammengestürzt. Weitere Einsätze werden befürchtet. In der gefährdeten Gegend ist der Verkehr vollkommen gesperrt. Arbeiterkolonnen sind mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Die Einwohner des gefährdeten Viertels verlassen in Eile ihre Wohnungen, um einer immerhin möglichen Katastrophe zu entgehen.

Doppelmord und Selbstmord

WTB Bernburg, 16. Juni. Der Mechaniker Joachim Boden aus Schönebeck an der Elbe er-

Niesenbrand in der Zollstation Chiasso

Mailand, 16. Juni. In den Magazinen der italienisch-schweizerischen Zollstation Chiasso brach in der Nacht zum Freitag ein ungeheurer Brand aus. Trotz der Bemühungen der Feuerwehr und Milizen, die aus der ganzen Umgebung herangezogen waren, konnte nichts gerettet werden. Der Inhalt der Magazine bestand aus Kunstseide- und Baumwollgeweben, Gummi und sonstigen leicht brennbaren Waren, nämlich italienisches Ausfuhrgut. Der Schaden wird nach flüchtiger Schätzung auf eine Million Schweizer Franken beziffert. Als Ursache vermutet man Blitzschlag.

Drei Todesopfer einer Familientragödie

tu Stahlfurt, 17. Juni. In Hoheneggen ereignete sich am Freitag nachmittag eine furchtbare Familientragödie, bei der drei Menschenleben zum Opfer fielen. Nach vorausgegangenem Streit erschoss der 19jährige Arbeitsdienstfreiwillige Mechaniker Boden seine Braut, die 20 Jahre alte Gertrud Spöhr, sowie deren acht Monate altes Kind und tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Boden unterhielt mit der Spöhr längere Zeit ein Liebesverhältnis, jedoch ohne Einwilligung der Eltern. Gegen Boden war ein Alimentationsverfahren wegen des Kindes anhängig gemacht worden. Aus diesem Grunde kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seiner Braut, bzw. seinen zukünftigen Schwiegereltern. Boden hatte kurze Zeit vor der Tat mit seiner Braut einen Spaziergang gemacht. Sofort nach Rückkehr in die Spöhrsche Wohnung ist dann die Tat geschehen. Besonders tragisch ist, daß die Mutter der Ermordeten, die bereits längere Zeit schwer krank im Bett liegt, während der blutigen Szene des grauenhaften Geschehens wurde.

Eine blutige Zigeunerschlacht

tu Bremen, 17. Juni. Zwei Zigeunerbanden, die am Freitag nach Bremen gekommen waren, um auf dem Pferde-

Schwere Bluttat

Die Geliebte erstochen.
 TU. Rosenheim, 17. Juni. In Rosenheim hat sich Freitag eine schwere Bluttat abgespielt. Der ledige Kräft Alfons Mangstl lauerie seiner früheren Geliebten, der 22 Jahre alten Schneiderin Anna Zellermaier, auf und verlangte von ihr Geld. Als das Mädchen der Aufforderung nicht nachkam, zog der Bürste ein Messer und brachte dem Mädchen einen tödlichen Herzstich bei. Das Mädchen hatte gegen Mangstl die Beziehungen zu Mangstl gelöst, weil er sie öfters mißhandelt und mit Erstickens bedroht hatte. Nach der Bluttat brachte sich der Mörder ebenfalls schwere Stichverletzungen bei. Er mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo er hoffnungslos darniederliegt. Vor der Bluttat hatte Mangstl geäußert, daß er die Zellermaier töten werde.

Gangsters überfallen Gefangenentransport

Vier Polizisten und ein Suchthäusler getötet.
 TU. New York, 17. Juni. In Kansas-City im Staate Missouri kam es zu einer schweren Schießerei zwischen Gangsters und der Polizei, wobei vier Polizisten und ein Strafgefangener getötet und zwei weitere Polizisten verwundet wurden. Die Polizisten hatten den Auftrag, einen entstrangenen Suchthäusler in das Staatsgefängnis zu überführen. Als sie mit dem Strafgefangenen den Zug verließen, stellte sich ihnen eine stark bewaffnete Gruppe von Gangsters entgegen. Die Gangsters versuchten zunächst, den Gefangenen den Polizisten zu entreißen, was jedoch mißlang. Dann griffen sie zur Waffe, verletzten zwei Polizisten, worauf die Polizei das Feuer erwiderte. Nachdem über 100 Schüsse gewechselt wurden, die der Todesopfer zur Folge hatten, entkamen die Gangsters. Auf dem Bahnhof, auf dem starker Morgenverkehr herrschte, entstand eine ungeheure Panik.

Die naturgemäße Nahrung!
 Keine Bodenmüdigkeit mehr!

huminal
 zur Bodenverbesserung und Düngung
 Originalpatentnummer 516 bis 1000

Huminal-Tabletten
 für Topf- u. Balkonpflanzen
 Zur Nachdüngung

Salaphos
 das reinste und leichtlöslichste Nahrungsalz.
 Zu bez. durch Samenhandel, Drogerien, Düngehandel, Genossenschaft, u. andere einschläg. Geschäfte
 Weitere Bezugsquellen weist nach:
 Franz Hanf & Co., G. m. b. H.,
 MANNHEIM

Schlank bei vollen Schüsseln

Nur nicht hungern, das macht alt!
 Mit Chemikalien oder entzündlichen
 Übungen muß man auch vorsichtig sein. Essen Sie gut,
 aber trinken Sie jeden Morgen Dr. Ernst Richters
 Frühstückskräutertee. Dann werden Sie immer schlank
 und widerstandsfähiger. Das Tee
 bewirkt die Verdauung, aber auch geistig, denn der Tee
 enthält das Blut und die Säfte und bessert das ganze
 Befinden. Preis Mk. 1.80, abwärts Mk. 2.25 in allen
 Apotheken und Drogerien, verlangen Sie aber nur
 DR. ERNST RICHTERS
 Frühstückskräutertee
 HERMES-Druckerei, Köln, Postfach 1000

Für Klosterfrauen ein passendes Geschenk!
 Lutas Bärtle

Geistliches Bergknechtchen für Klosterfrauen.

Ein Klopff- und Bettrachtungs-Buch,
 Gebunden in Leinen, Reichhaltig, 336 Seiten
 (Hart, legt Nr. 2.)

Ein theol. Buchlein, ein nützliches Freund
 im Gebetsleben und vorzüglicher Gesandter.
 Fortw. Klopff in Gmünd.
 Vom gleichen Verleger erschien auch eine
 Sonderheft

Ausgabe für Vinzenzinerinnen
 Becht gebunden in Leinen, Reichhaltig, 428 S.
 (Hart, legt Nr. 2.60)

Badenia in Karlsruhe
 Alt-Gez. für Verlag und Drucker.

HANDEL · WIRTSCHAFT · VERKEHR

Reichsbank gibt weiter Gold ab

Der Reichsbankausweis für die zweite Juniwoche zeigt einen ganz erheblichen Rückgang an Gold und zwar um 87,4 Mill. dem ein Zuwachs an deckungsfähigen Devisen von nur 0,6 Mill. RM. gegenübersteht. Die Reichsbank hat, wie aus den Erläuterungen hervorgeht, von dem Golddiskontbankkredit von 46 Mill. bereits jetzt 17 Mill. Dollar zurückgezahlt und hierfür entsprechend der Dollarentwertung nur etwa 60 Mill. RM. an Gold aufzuwenden gehabt. Demnach ging der allgemeine Devisenbedarf der vergangenen Woche noch um rund 27 Mill. RM. über den Deviseneingang hinaus. Es waren u. a. Zinsen für die Younganleihe beizustellen und auch noch Beträge für Zinsen und Rückzahlungen, die vor dem 1. Juli fällig werden. Darüber hinaus macht sich jetzt ein erheblicher Devisenbedarf für Rohstoffkäufe geltend. Die gesamte Kapitalanlage hat sich um 88,5 Mill. RM. verringert. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß ein der Rückzahlung des Golddiskontbankkredits entsprechender Betrag an Wechseln, der seither an Deckung der Golddiskontbank zur Verfügung gestellt worden war, wieder in das Portefeuille der Reichsbank zurückgefließen ist. Aus diesem Grunde hat sich der Wechsel- und Scheckbestand nur um 17,6 auf 8041,4 Mill. RM. ermäßigt. Lombardforderungen haben sogar eine Steigerung um 3,7 auf 78,2 Mill. erfahren. Der Bestand an Reichsschatzwechseln ging um 24,2 auf 40,8 Mill. RM. zurück. An Schemideminzen flossen 56,8 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurück. Der Notenumlauf verminderte sich um 88,6 auf 2824 Mill. RM. Unter Berücksichtigung des jetzt noch bestehenden Golddiskontbankkredits von 28 Mill. Dollar hat sich das Deckungsverhältnis von 7,5 auf 7,6 v. H. erhöht. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt 5224 Mill. RM. gegen 5779 Mill. RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

AEG verdient die Unkosten

Die Generalversammlung nahm nach längerer Debatte den Verwaltungsantrag an, zur Teildeckung des Gesamtverlustes den Reservefonds von 42 Mill. RM. aufzulösen und den Verlustrest von 80,06 Mill. RM. vorzutragen, gegen eine kleine Minderheit die Protest zu Protokoll gab, angenommen.

Geheimrat Bücher hielt einleitend eine programmatische Rede über die Lage des Unternehmens. Von der innerpolitischen Klärung, so führte er etwa aus, erhoffe auch die AEG eine Stabilisierung und Belebung. Eine Reihe außenhandelswirtschaftlicher Fragen, die für die Gesellschaft mit ihrem starken Exportanteil und ihrer hohen Auslandsverschuldung wesentliche Bedeutung haben, sind jedoch noch ungeklärt. In dem am 1. Oktober eröffneten neuen Geschäftsjahr sei es gelungen, Betriebsverluste zu vermeiden. Der Umsatzvorschlag wurde voll erreicht; der Auftragseingang lag mengenmäßig sogar über den Erwartungen und über den Ergebnissen des zweiten Halbjahres 1931/32. Wertmäßig wurde diese Steigerung allerdings dadurch annulliert, daß die Preise inzwischen gesunken sind.

Die Geschäftskosten seien bisher verdient, nicht aber die Zinsen für die Anleihen und die kurzfristigen Schulden. Das laufende Jahr werde daher voraussichtlich wieder mit einem Verlust abschließen, der aber wesentlich geringer sein werde als der des Berichtsjahres 1931/32. Den Verkauf der Beteiligungen an der Bank Elektrischer Werte (BEW.) begründete Geheimrat Bücher damit, daß die Verwaltung hier einen Weg sah, ohne Transfer-schwierigkeiten einen erheblichen Teil ihrer Auslandsschulden abzudecken. Ein Aktionär warf die Frage auf, ob nicht die Gesellschaft einer starken Überfremdungsgefahr ausgesetzt sei, wenn sie ihre Auslandsschulden in Aktien umwandle, ohne gleichzeitig im Inlande einen entsprechenden Betrag neuer Aktien unterbringen zu können. Ihm antwortete der Vorsitzende, man müsse berücksichtigen, daß bei steigender Beschäftigung, auf die man zuversichtlich hoffe, und bei ausreichender Reorganisation der Gedanke einer Inlandemission doch keineswegs ganz unvorstellbar sei.

Neue Sanierung der Dresdner Bank

Kapitalzusammenlegung von 220 auf 150 Millionen — 94,5 Millionen Abschreibungen

Bei der Dresdner Bank, die ihre Bilanz als letzte unter den Großbanken veröffentlicht, ergab das am 31. Dezember 1932 abgelaufene Geschäftsjahr einen Betriebsgewinn von 9,45 Mill. RM. gegen 18,82 Mill. im Jahr 1931. Es erbrachten:

	1932	1931
Zinsen, Devisen	47,88	57,60
Provisionen etc.	47,39	60,10
Andererseits erforderten		
Handlungskosten	61,88	97,00
Steuern	3,56	5,79

Dieser Betriebsgewinn wird nun in voller Höhe zur Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen verwandt. Ferner wird der Buchgewinn von RM. 85 Millionen, der sich aus der vorgeschlagenen Zusammenlegung des Aktienkapitals von RM. 220 auf 150 Millionen und der Verminderung der Reserve von RM. 80 auf 15 Millionen ergibt, zur Vornahme weiterer Abschreibungen und Rückstellungen verwendet. Es dürften nunmehr, wie die Bank annimmt, mit diesen Gesamtabschreibungen von 94,5 Mill. die aus der Wirtschaftskrise verbliebenen Schäden in vollem Umfang ihren Ausgleich gefunden haben, nachdem bekanntlich im Geschäftsjahr 1931 bereits sichtbare Abschreibungen von 82,5 Mill. vorgenommen worden sind.

Im Rückgang der Einnahmen spiegelt sich die Geschäftsschrumpfung wieder. Zum Teil wurden die Mindereinnahmen durch den Rückgang der Handlungskosten ausgeglichen; durch die Fusion mit der Danatbank hat sich die Beamtenszahl von 13.898 auf 10.994 vermindert. Es sind damit Einsparungen von 16 Mill. RM. erzielt worden, obwohl noch Abfindungen und sonstige Fusionskosten zu tragen waren. Für 1933 glaubt man nochmal ca. 10 Millionen einsparen zu können.

Die Wirtschaftsbelebung

Die Meinung der DD-Bank

Die DD-Bank schreibt in ihren „Wirtschaftlichen Mitteilungen u. a.“: Die zu beobachtende Konjunkturbelebung in Deutschland hat bei weitem noch nicht das gesamte deutsche Wirtschaftsleben einheitlich erfaßt. Sie unterliegt schwerwiegenden Hemmungen: nach innen durch die Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung, nach außen durch die Zerrüttung der weltwirtschaftlichen Beziehungen, vor allem die Behinderung des Exports. Wenn trotz dieser Hemmungen sowohl im Bereich der Investitions- wie demjenigen der Konsumindustrien eine über die saisonmäßige Belebung hinausgehende Besserung unverkennbar ist, so wird man ihre Wurzeln vor allem im Psychologischen zu suchen haben. Soll die Überwindung der jahrelangen krisenhaften Wirtschaftsstockung von Dauer sein und die Gefahr schwerer Rückschläge vermieden werden, so dürfen die zunächst zu erreichenden Ziele nicht zu weit gesteckt werden. Die entscheidungsvolle Wiedergewinnung eines leistungsfähigen Kapitalmarktes kann nicht in kurzer Frist herbeigezogen werden. Es ist möglich voranzusehen, ob und in welcher Frist die augenblickliche leichte Besserung der Wirtschaftslage sich allmählich zu einem allgemeinen Konjunkturaufschwung auf breiter Grundlage wird entfalten können. Die inländische Geschäftsbelebung wird hierzu allein nicht ausreichen, sondern sie wird durch eine Wiederausweitung des deutschen Außenhandels ergänzt werden müssen.

Die bisher im wesentlichen auf der Verwendung der Steuergutscheine beruhenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen konnten ohne stärkere Beanspruchung der Reichsbank finanziert werden. Die Reichsbank wird für die Finanzierung nur soweit herangezogen werden, wie die übrigen Kreditinstitute zur Bereitstellung der Mittel im Höchstbetrage von 1 Milliarde RM. nicht in der Lage sind. Einstweilen wird sich hieraus wahrscheinlich nur eine geringfügige Inanspruchnahme der Notenbank entwickeln; sie dürfte allerdings in dem Maße zunehmen, wie die Privatbanken bei wachsenden Kreditansprüchen der Wirtschaft als Folge verbesserter Allgemeinconjunktur zu vermehrten Rückgriffen auf die Reichsbank gezwungen werden.

Die Bilanz zeigt folgendes Bild in ihren Hauptposten (in Mill. RM.):

Aktiva		1932	1931
Kasse-, Sorten etc.		70,48	85,74
Schecks-, Wechsel		351,88	416,81
Verzinsl. Schatzanweis.		409,84	900,00
Nostroguthaben		48,07	162,05
Reports u. Lombards		5,92	48,43
Vorschüsse auf Waren		311,14	480,91
Eigene Wertpapiere		69,57	54,52
Beteiligungen		73,85	61,80
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken		68,00	40,81
Passiva			
Aktienkapital		150,00	220,00
Rücklagen		15,00	30,00
Gläubiger		2504,81	2742,39
Akzepten		846,94	488,07

Die Ziffern sind mit denen des Vorjahrs nicht ohne weiteres vergleichbar, da wegen der Fusion zahlreiche Umbuchungen vorgenommen wurden. Der Rückgang der Debitoren ist zum großen Teil auf die Abschreibungen zurückzuführen, die geringeren Warenvorräte sind die Folge der Außenhandelschrumpfung. Der Rückgang der Kreditoren um 240 Millionen ist auf die Rückziehung von Auslandsgeldern in Höhe von rund 100 Mill., auf Rückgabe von 62 Mill. Schatzanweisungen und Verminderung des Engagements bei der Akzeptbank zurückzuführen; die Inlandskreditoren haben nach Angabe der Bank sogar eine Steigerung erfahren.

Im neuen Geschäftsjahr habe sich nach den vorliegenden Ergebnissen des 1. Quartals das laufende Geschäft günstig entwickelt, und es seien angemessene Betriebsergebnisse erzielt worden.

Meldungen aus der Industrie

Zu der am 16. und 17. d. M. stattfindenden Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Schuhindustrie in Goslar, hat der Verband einen Bericht erstattet, aus dem hervorgeht, daß 1932 wie das Vorjahr noch stark unter der allgemeinen Depression litt, daß aber im ersten Vierteljahr 1933 Anzeichen für eine günstigere Entwicklung erkennbar geworden sind.

In der Generalversammlung der Vereinigten Kugellagerfabriken AG. sind von der Gesamterzeugung 52 Prozent (i. V. 38 Prozent) ausgeführt worden. Dank der großen Bemühungen der SKF-Organisation konnte nun auch 1933 im Gegensatz zur allgemeinen rückläufigen Entwicklung die Gesellschaft ihren Export erheblich steigern und dadurch bisherige Inlandsausfälle z. T. ausgleichen. Im neuen Jahr gehe eine starke Belebung vom Automobilmarkt aus (teils saisonmäßig, teils verkehrsfördernde Maßnahmen der Regierung). Man könne mit einem weiteren Auftrieb des Inlandsgeschäfts der Gesellschaft rechnen; auch die Auslandsaufträge befriedigten trotz noch verstärkter Einfuhrschwierigkeiten einzelner Länder. In der GV. wurde hinzugefügt, daß bis Mai der Auftragsseingang eine erhebliche Erhöhung erfährt und 600 Neueinstellungen vorgenommen werden könnten.

Die zum Gesüfrel-Konzern gehörenden Amperewerke Elektrizitäts-AG. beschafften Mittel für die Durchführung eines besonders umfangreichen Arbeitsbeschaffungsprogramms bereitzustellen. Diese Mittel — man spricht von mehr als 1/2 Mill. RM. — die bereits vom Aufsichtsrat bewilligt sind, werden den Amperewerken zu einem sehr niedrigen Zinssatz von der Gesüfrel zur Verfügung gestellt. Es ist beabsichtigt, diese Mittel in erster Linie zum Bau von Wohnhäusern, Lagerhäusern, Garagen, zur Verbesserung von Schaltanlagen, zur Erweiterung der Freileitungen und des Kabelnetzes sowie von Fernsprecheinrichtungen zu verwenden.

Ebenso wie im vergangenen Jahre das 80-Millionen-Bauprogramm der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft (Standard-Dapollin) besonders willkommen war, begrüßt man es heute in Hamburger Hafen, daß die gleiche Gesellschaft auch jetzt wieder umfangreiche Reparaturarbeiten an ihren Schiffen hat vornehmen lassen, durch die über 1000 Mann Arbeit erhielten, wenn auch natürlich nur vorübergehend.

Katholische Volkshilfe Gemeinnützige Versicherungs- Aktien-Gesellschaft, Berlin

Das Ergebnis des nunmehr abgeschlossenen Versicherungsjahres 1932 ist für die Katholische Volkshilfe Gemeinnützige Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, die Trägerin der Caritas-Vorsorge-Versicherungen und deren Versicherte wiederum recht erfreulich. Dank der bei höchstmöglichen Leistungen außerordentlich niedrigen Monatsbeiträge von 80 Pfennig und 1.— RM. an, war es dieser bekannten Volksversicherung möglich, auch im vergangenen Jahr einen erheblichen Reinzugang neuer Versicherungen zu verzeichnen. Er betrug nach Abschreibung aller Abgänge durch Tod, Kündigungen usw. über 69.000 Versicherungen mit über 12 Millionen RM. Versicherungssumme. Der Gesamtbestand hat sich damit bis Ende 1932 auf 845.000 Versicherungen über 221 1/2 Millionen RM. erhöht. Aus dem finanziellen Überschuss konnten der Gewinnrücklage der Versicherten 932.570 RM. überwiesen werden. Sie beträgt damit bei Jahresabschluss 2.673.616 RM. Der Gewinnanteil für die gewinnberechtigten Versicherten, d. h. jene, deren Versicherungen mindestens im dritten Jahre laufen, beträgt wie in den Jahren 1930 und 1931, wiederum 10 Prozent der Jahresprämie.

An Sterbegeldern wurden im vergangenen Jahre für über 17.000 Sterbefälle rd. 3.200.000 RM. zur Auszahlung gebracht. Die gesamten bisher geleisteten Auszahlungen betragen 12 Millionen RM. Die ersten Monate des laufenden Jahres brachten der Katholischen Volkshilfe einen weiteren erheblichen Zuwachs, sodaß sie der Entwicklung dieses Jahres mit besonderer Zuversicht entgegen sieht. Die Gesellschaft schließt ihren Bericht mit dem Ausdruck ihrer festen Überzeugung, daß es dem starken Willen der Reichsregierung gelingen wird, die Millionen Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen.

Die Großhandelsziffer. Die vom Statistischen Reichsamt für den 14. Juni berechnete Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 92,9; sie ist gegenüber der Vorwoche (93,0) wenig verändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 85,1 (— 0,6 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,2 (+ 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 112,0 (unv.).

Trikotfabriken J. Schießer AG. Radolfzell. Die mit einem Aktienkapital von 800.000 RM. ausgestattete AG. schließt per 31. Dezember 1932 mit einem Verlust von 29.879 RM. ab.

Emil Waeldin, Lederfabrik A.G. Lahr (Baden). Die mit einem Aktienkapital von 625.000 RM. ausgestattete AG. schließt das Geschäftsjahr 1932 mit einem Verlust von 71.608 RM. ab, der sich einschl. des Verlustvortrages von 40.556 auf 112.167 RM. erhöht.

Sinkende Arbeitslosigkeit im Tabakgewerbe

swz. An dem Arbeitslosenbericht des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands für den Monat Mai haben sich 176 Ortsgruppen mit 1922 männlichen und 6751 weiblichen, zusammen also 7873 Mitgliedern beteiligt. Nach diesem Bericht waren von den erfaßten Mitgliedern 1886, und zwar 582 männliche und 1358 weibliche, völlig arbeitslos. Das bedeutet gegenüber April, als von je 100 erfaßten Mitgliedern 81,4 völlig arbeitslos waren, eine wesentliche Besserung, denn die Arbeitslosigkeit ist auf 25,6 v. H. zurückgegangen. Auch die Zahl der teilweise Arbeitslosen (im April 43,9 v. H.) ist um 1,6 v. H., also auf 42,3 v. H. zurückgegangen. Die Zahl der Vollarbeiter, die im Monat April nur 24,7 v. H. betrug, ist nach dem vorliegenden Resultat auf 32 v. H., also um 7,4 v. H. gestiegen. In den einzelnen Verbandsbezirken bestehen große Unterschiede. So hat der Bezirk Ratibor 2,1, der Bezirk Danzig 3,5, der Bezirk Heideberg 16,2, der Bezirk Offenbach am Main 16,7, der Bezirk Krefeld 85, der Bezirk Heiligenstadt 89,2, der Bezirk Bruchsal 46, der Bezirk Lehr 51,1 und der Bezirk Herford 53,8 Vollarbeiter aufzuweisen.

Börse

Berlin, 17. Juni. Obwohl für die heutige Wochenschlußbörse einige anregende Momente aus der Wirtschaft vorliegen, wie z. B. die Ausführungen in der GV. der AEG., der gebesserte Zementabsatz im Mai, und auch die vorläufige Einigung in den Stülhalteverhandlungen anregte, so genigte dies bei dem geringen Ordreeingang nicht, um die Kurse stärker zu beeinflussen. Im allgemeinen betrug die Abweichungen bis zu 1 Prozent nach beiden Seiten.

Montanwerte lagen eher freundlicher, wobei insbesondere Buderus einen Kursgewinn von 1/2 Prozent und Rhein Stahl einen solchen von 1 1/2 Prozent aufweisen konnten. Braunkohlenwerte waren, mit Ausnahme von Leopoldgrube (plus 1 1/2 Prozent) eher gedrückt. Von Elektrowerten büßten Akkumulatoren erneut 3 Prozent, Elektr. Lieferungen 1 1/2 Prozent ein. Am Gummi- und Linoleummarkt setzten Conti Gummi ihre Aufwärtsbewegung um 1 Prozent fort. An den sonstigen Märkten sind hervorzuheben bei Gaswerten Schies. Gas mit einem Gewinn von 1 1/2 Prozent, bei Maschinenfabriken Berlin-Karlshagen mit einem solchen von 1 1/2 Prozent. Unentwickelt blieb das Geschäft in Kabel- und Draht-, Auto und Zellstoffaktien, während von Metallwerten Metallgesellschaft auf die günstigen Ausführungen in dem gestern veröffentlichten Prospekt 1/2 Prozent gewinnen konnten. Dagegen gaben Holzmann 1 Prozent nach. Stärker befestigt waren Schultheiß mit plus 2 Prozent und Charl. Wasser mit 1 1/2 Prozent. Von sonstigen Industriepapieren büßten Leonhard Tietz 1/2 Prozent ein. In Bahn- und Schiffsaktien stagnierte das Geschäft fast völlig, für Hansa Dampf, die einen Verlustabschluß vorlegen, kam eine erste Notiz nicht zustande. In Bankaktien konnten Bank für Brauindustrie erneut 1 Prozent gewinnen.

Der Rentenmarkt war, ausgehend von Altbesitzanleihe, die wieder 40 Pfg. gewinnen konnten, freundlicher, wobei die weiter feste Veranlagung der deutschen Anleihen im Auslande anregte. Von Ausländern neigten Türken leicht zur Schwäche.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 17. Juni. Viktoriaerbsen 24—29,50, Kleine Speiserbsen 20—21,50, Futtererbsen 13,50—15, Peluschken 12,25—14, Ackerbohnen 12—14, Wicken 12,25 bis 14, Lupinen, blaue 9,70—10,00, dito gelbe 18—14, Trockenschrot 8,60, Extrahiertes Sojabohnenschrot 46 Prozent ab Hamburg 13,80, dito ab Stettin 13,60, Kartoffelflocken 13,80—13,50, — Märk. Weizen 191—193, Juli 200,25, märk. Roggen 162—164, Juli 165,75, Futter- und Industrieerste 165,75, märk. Hafer 186—141, Weizenmehl 22,75—27, Roggenmehl 20,75—22,85, Weizenkleie 9,25—9,45, Roggenkleie 9,25—9,45.

Berliner Metallbörse vom 17. Juni. Elektrolytkupfer 59,75, Raffinadekupfer, loco 54,75—55,50, Standardkupfer, loco 50,50—51, Standard-Blei per Juni 17,50—18,50, Originalhüttenrohzeink ab Nordd. Stationen 23—23,50, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 386.

Bühler Obstmarkt vom 16. Juni. Erdbeeren vorm. 17—20, nachm. 17—20; Kirschen vorm. 10—18, nachm. 10—20; Heidelbeeren vormittags 38—40, nachm. 35—38.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	16. 6.	17. 6.	16. 6.	17. 6.	
Buenos-Aires	0.813	0.819	Helingsfors	5.339	5.339
Kanada	3.147	3.132	Italien	22.88	22.10
Japan	0.884	0.889	Jugoslawien	5.195	5.195
Kairo	14.72	14.705	Kaunas	42.48	42.48
Konstantinopel	2.038	2.038	Lissabon	13.94	13.79
London	14.33	14.325	Oslo	7.48	7.38
New York	3.462	3.521	Paris	16.82	16.82
Rio de Janeiro	0.229	0.229	Reykjavik	13.53	12.54
Uruguay	1.488	1.488	Riga	73.16	73.18
Amsterdam	170.18	170.18	Schweiz	61.57	61.57
Athen	2.458	2.458	Sofia	3.647	3.647
Briemel	31.04	31.04	Spanien	38.86	38.86
Bukarest	2.488	2.488	Stockholm	73.98	73.98
Budapest	—	—	Tallinn	119.99	119.39
Danzig	82.57	82.57	Wien	46.25	46.25

Badisches Staatstheater
 Sonntag, 18. Juni:
 Neu einstudiert:
Gasparone
 Operette von Carl Millöcker.
 Dirigent: Hellberth.
 Regie: Prutsch.
 Mitwirkende: Mart, Haberfort, Rabenmader, Edelrich, Riefer, Kloebe, Köfer, Rentwig, Schmitzler, Vogler, S. Rinbemann, Wittus, Kintler.
 Anfang 19.30 Uhr.
 Ende 22.30 Uhr.
 Preise D (0.90 bis 5.00 RM.).

Im Städtischen Konzerthaus
 Sonntag, 18. Juni:
 Darsteller: Theater-Akademie des Badischen Staatstheaters.
Die arme Prinzessin
 Einakter von Hermann Sudermann.
 Regie: Raumbach.
 Mitwirkende: Barbusch, Großmann, Erbin, Frisch, Gebelstein, Harprecht, Kroschel, Peterjen, Schneider.
 Hierauf:
Narziss
 Schauspiel von Brachvogel.
 Regie: v. d. Isend.
 Mitwirkende: Erbin, Frisch, Gebelstein, Großmann, Harprecht, Peterjen, Kroschel, Schneider.
 Anfang 19.30 Uhr.
 Ende 22 Uhr.
 Preise 0.60—1.50 RM.

Erholungsheim Marzell
 (1931 a)
 für Frauen, Mädchen und Ehepaare.
 Sommer und Winter geöffnet, geschützte Lage, Zentralheizung, elektr. Licht, fließendes Wasser in allen Räumen, Bäder im Hause, sonnige Veranda, Badpark, 5 Mahlgärten.
 Pensionpreis 3.80 RM. und 4.— RM. täglich, keine Nebenkosten.
 Anmeldung bei der Leiterin des Heims in Marzell.
 Ob. Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Karlsruhe.

Kurhaus Bad Peterstal
 (Martenbad)
 Schwarzwald-Bahnstation Telefon Nr. 2.
 Angenehmer, ruhiger Aufenthalt und Bäder. 8 Mineralquellen im Hause, Kurbau, Stahl-, Salz-, Moorbäder, erfolgreiche Trinit- und Baderuren. Baderarzt, hervorragende Verpflegung, Großer Park. Das ganze Jahr geöffnet. Leitung durch Bingenbachwieser.
 Versand der Siphonquelle: Tafelwasser.

Beachten Sie bitte
 das Sie außer
Gardinen, Stores, Dekorationen
 nun auch
Teppiche
 Läufer, Vorlagen, Tisch- und Divandecken
 in allen Qualitäten bei mir finden
Teppich-Abteilung
 Waldstraße 37 gegenüber v. Führerverlag
Gardinen-Abteilung
 Waldstraße 33 gegenüber d. Colosseum
PAUL SCHULZ

Werbedrucksachen
 liefert **Badenia in Karlsruhe, A.-G.**

Vermietungen
4 Büroräume
Stefanienstraße 74
 zentrale Lage, sofort od. später
zu vermieten.
 Näheres im 1. Stock beim Badischen Notar Krey.

Modernes, sonnig gelegene
3- und 4-Zimmer-Wohnungen
 in der Weststadt auf sofort oder später zu vermieten. Anfragen
Gaglah, Architekt W. B. D. H. Anderlecht,
 Adlerstraße 44, Tel. 68

9-Zimmerwohnung
 mit Zentralheizung. Diele, Bad ufm. Balkon, Garten zu vermieten. Näheres Reichsbüro, Karlsruhe Nr. 16, II. Stock, Tel. 1191.

Reste
 und
Abschnitte
 auf Sondertischen
 enorm billig!

Verkaufsbeginn: Montag, den 19. Juni, 8½ Uhr

Wachstoff-Reste ausreichend für Kleider und Blusen Meter von 20 an	Belderwand 28 an	Wollmussline-Reste moderne Muster Meter von 80 an
Sportzeff 20 an	Wachmussline 35 an	Weißwaren-Reste Hemdentuche, Bettuchstoffe etc. enorm billig
Wachmussline 35 an	Wachkunst 35 an	Bett-Damast-Reste 130 cm breit, ausreichend für 1-2 Bezüge gestreift Meter von 72 an
Silkaleine u. Voile-Reste einfarbig und gemustert Meter von 50 an	Schürzenstoff-Reste 115 cm breit, solide Qualitäten Meter von 48 an	Reste für Kissenplatten als besondere Gelegenheit, aparte Jacquardmuster Stück 75
Seidenstoff-Reste einfarbig u. gemustert, Georgette, Marocain, Hammer-schlag, Crêpe de Chine Meter von 1.50 an	Große Mengen Taschentücher für Damen und Herren z.T. mit kleinen Schönheitsflecken Serie I Stück 10 an	Serie II Stück 15 an
	Serie III Rein Mako, St. 20 an	Serie IV Rein Mako gewaschen Stück 28 an

KNOOPF

Schlafzimmer
 Habe noch ein, größerer Vorrat in sehr billigen und gut. Schlafzimmern in Eiche u. Holter. Einbettiger
 RM. 285.00
 " 375.00
 " 475.00
 " 575.00
 Ebenso schöne
Speisezimmer
 bestehend aus Tisch, Stühlen, Stuhlbank und Stühle in den Preislagen von
 RM. 335.00
 " 425.00
 " 495.00
 " 575.00
 Kaufen Sie ruhig, solange die Preise noch so billig sind, aber nur im Besonderen
 Passage-Möbelhaus
Emil Schweitzer
 Passage 3 bis 5.

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen usw.
 kaufen Sie preiswert bei
Thomas Abert
 Wohnungseinrichtungen
 Rüppurrer Str. 36
 Neu eröffnet!
 Zur Einführung besonders billige Preise.

Dr. med. Ernst Roedel
 prakt. Arzt
 Sprechstunden:
 Montag bis Freitag 4—6 Uhr.
 Beiertheim, Hohenzollernstr. 24
 Fernsprecher 502

Dr. med. Anton Roth
 Facharzt für Chirurgie
 Sprechstunden:
 11 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr.
 Stephaniensstraße 94
 Fernsprecher 4037

Die Oberrheinische Treuhand A.-G.
 übernimmt:
 Die Führung u. Ueberwachung der Geschäftsbücher der Handels- und Gewerbetreibenden
 Den Einzug von Forderungen aller Art
 Die Steuerberatung
 Hausverwaltungen
 Gerichtliche und außergerichtliche Vergleiche u. erledigt alle in das Treuhandfach einschlägigen Aufträge gewissenhaft und diskret.
Die erste Beratung erfolgt kostenlos.
 Unsere Diensträume befinden sich jetzt:
Kaiserstraße 241 a
 1. Etage hoch, Fernruf 6593

Entzückend die Muster!
 Begeisternd die Auswahl!
 Ueberraschend die Preise!
 unserer
Sommerstoffe

Belderwand , Indanfahren, von 38 Pf. an	Selenie , bedruckt, gute Ware, v. 95 Pf. an
Sport- und Wanderhemdenstoffe von 35 Pf. an	Selenie , bestickt 1.70
Kariert Dirndl-Leinen-Imitation 48 Pf.	Echt Nonan , bedruckt 2.90
Trachtendruck , Indanfahren . . 58 Pf.	Marocain , bedr., neueste Muster 1.70
Rein-Leinen	Sport-Noppen-Rayé 1.80
für Kleider und Kostüme von 1.55 an	95 cm bedr. Craquelé 2.40
Washbourne 1.25	95 cm Flamisol , bedruckt . . . 2.60
Noppen-leinen-Imitat. 1.60	95 cm Hammerschlag , bedruckt, 2.65
Sport-leinen-Imitat. 65 Pf.	95 cm Borkenkrapp , bedruckt . . 2.85
Badesstoffe und Bademäntel	95 cm Matkrapp , bedruckt
Markisendrell von 1.35 an	reizende Blumenmuster 2.95

Leipheimer & Mende

jetzt
Kaiserstr. 106
 Telefon 577

Möbel
 jeglicher Art
Schlafzimmer Herrenzimmer Küchen
 kaufen Sie
sehr billig
 bei
Karl Thome & Co.
 Möbelhaus
 Karlsruhe I. B.
 Herrenstraße 23
 gegenüber der Reichsbank
Riesig große Auswahl!
 Formvollendete Qualität sarbeit
 Glänzende Anerkennungen

Büro-Räume
 5 Zimmer mit Dampfheizung in guter Lage, part., per sofort oder später
günstig zu vermieten
 Zuschriften unter Nr. 5315 an die Geschäftsstelle des Badischen Beobachters.

Verkäufe
 Selten günstige Gelegenheit!
Wußgeschäft
 in Pforzheim zu verkaufen
 Angebote unter Nr. 5367 an die Geschäftsstelle.

Hohe Geld-Belohnung
 Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11
 Erfinder — Vorwärtsbestende

Mädchen
 24 J., welches schon in guten Häusern tätig war, sucht Stelle. Angebote unter 4146 an die Geschäftsstelle erb.

Heirats-Gesuche
 Randwirt, 22 Jahre alt, katolisch, mit eigenem Heim, in 20 Morgen Feld, sucht mit Frau in Bekanntheit zu treten. Angebote baldiger.

Heirat
 Welches brave, katol. Fräulein oder Bube, bietet ein. arm. Mann, Ende der 40er J., lernt, od. Heirat ein.

Heim
 Offerten unter 4152 an die Geschäftsstelle erb.

Stellen-Gesuche
 Suche für meinen 15-jähr. Jungen, aus achtbarer Familie v. Ranze auf sofort oder später. Sehe auf gute Behandlung, hoher Lohn, Remuneration. Angebote unter 4182 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Heirat
 Ich suche mein Lebensglück. Bin geschäftsgewandter, freiburger Kaufmann, 30 Jahre, einfacher, lebensfroher Mensch, gute Allgemein- u. viel Herzensbildung, und wünsche mit künftigen, sonnigen Möbel etwas baldiger.

Wollen Sie einen
Vorwerk-Teppich
 gewinnen?
 Dann verlangen Sie bei uns die Bedingungen für den Verkauf-Wettbewerb
Dreyfuß & Siegel
 Kaiserstraße 197